

#11

pop.kultur.zine
juni05 • 2euro



M Katze



Spezial Du und viele von deinen gesichtslosen Internet-Freunden *Interviews* Frank Black • Kimya Dawson • Schwervon! • Archie Müller • Körperhaarschmuck *Stories* Stereolab • Libertines • Morrissey • Weezer • John Michael McCarthy • Twin Peaks • Die Kunst des Dissens • (Anti-)Pop und Kunst

so put that record on and dance
until the sadness is gone

Wer dieses Heft in den Händen hält und auch schon früher mal die eine oder andere Ausgabe von Pitti Platsch 3000 gelesen hat, kann es wahrscheinlich kaum glauben, noch einmal (in Printform) von uns zu hören. Noch kann ich es glauben. Was ist seitdem passiert? Nun, sehr viel und doch nichts. Genauer darauf einzugehen würde ein eigenes Heft, wenn nicht Buch, beanspruchen, schlechte Laune verbreiten und am Ende doch niemanden interessieren. Deshalb von mir dieses Mal kein Seelen-FKK, keine Selbstdarstellung, kein Fanzine-typischer Ego-Kram – nur das, wovon und wofür wir hier leben, womit wir unsere Beziehungen strapazieren, woran wir unser Geld, unsere Zeit und unser Selbst verschwenden, Ausweg und Untergang, Surrogat fürs Leben und das Leben selbst, unser Leben: Gitarre, Schlagzeug, Bass, Klavier, Gesang, Musique Non-Stop.

Wenn ich sage, dass trotzdem nichts passiert ist, meine ich damit, dass meine Einstellung im allgemeinen und meine Liebe zur Musik und zum DIY- und Fanzine-Gedanken im besonderen sich nicht verändert haben. Und dennoch, es hat zwei Jahre gedauert, bis wir es geschafft haben, ein neues Heft zu machen. Ich denke, es hat etwas mit selbstaufgelegten Zwängen zu tun und mit Gewohnheit, die bekanntlich der Feind der

Leidenschaft ist. Es hat sicher auch etwas damit zu tun, dass Säm und ich uns kaum mehr sehen. Auf keinen Fall hat es etwas mit Erwachsenwerden oder so einem Schwachsinn zu tun. Indes, wie soll man so ein auf Enthusiasmus bauendes Projekt vorantreiben?

Jedenfalls haben wir zu danken: den Autoren dieser Ausgabe, ohne die diese nicht möglich gewesen wäre. Elvira für die Layout-Arbeit. Unseren Abonnenten, den Leuten, die NICHT angeblich im Moment wirklich kein Geld hätten und sich anschließend drei Bier vom Tresen geholt haben, und natürlich denen, die immer wieder gefragt haben, wann es denn ein neues Heft gibt. Vor allem ihnen.

Unklar ist, wie es weitergeht. Wartet besser nicht auf ein neues Heft von uns. Freilich wird pittiplatsch3000.de auch weiterhin aktualisiert, es gibt neue Reviews, alle Texte sämtlicher Hefte, die wir in den letzten sieben Jahren gemacht haben, und natürlich das GÄSTEBUCH.

Und es gibt Pitti Platsch 3000 #11.
Viel Spaß damit.

mawve

3 so put the record on and dance until the sadness is gone 4 „Ich werd mich nicht verändern - ich werd immer derselbe sein 5 Bücher über Musik 6 Wer sind neue Helden? 8 Wie das alle zusammenhängt: Die Achse Regensburg - Memphis 14 „Lo-Fi_Schmuck 17 Douglastannen, Kirschkuchen, verdammt guter Kaffee und die schönste Wasserleiche der Weltgeschichte: Welcome To Twin Peaks, Population 51.204 19 Meine schönsten Demokassetten 21 Wider das lange Haar. Eine Polemik 22 iPod versus Schrankwand voller Platten 24 Die Kunst des Dissens 28 Impressum 29 Kimya Dawson. Keine Adamfragen bitte 34 Mozzers's coming home, he's coming, Mozzers's coming home 35 medi, mine & zini, mal alles ohne „e“ und die allseits beliebte stadtranderholung 37 (Anti)Pop und Kunst 39 Alter Schwede! 40 Aktion: Gegen den Releasetermin 41 Time For Heroes 44 Du und viele von deinen gesichtslosen Internet-Freunden 58 The Groop, the Loop, the Boob 62 It's a horrorshow 63 Frank Black: Business as usual 66 Schwervon! Poseur! Was? 68 Weezer, die Beach Boys, der Satan und eine Art von Monster 70 Please Kill Me: the godfather of Punkbücher 72 Das goldene Pferd reloaded 74 How some bloke from Nottingham invented Primal Scream and Cornershop

„Ich werd mich nicht verändern - ich werd immer derselbe sein“ (Tocotronic)

Warst du auch eine/r von denen, die mich in den letzten Monaten nach dem neuen Pittiplatsch3000-Heft gefragt haben? Danke!

Dieses verdammte davor drücken, sich endlich hinzusetzen, diese nie ernstgenommenen Deadlines, dieses Nicht-einsehen-wollen, dass sich seit dem letzten Heft soviel geändert hat. Das Verschwinden des Musikfernsehens, die Rettung des Rocks (mehrmals), das Ende des Bezahls für Musik, Telefonklingeln in verschiedenartiger Weise wird wichtiger als Singleauskopplungen, kleine weiße iPods machen den Walkman plötzlich überflüssig (und das mitten im seit zehn Jahren andauernden 80ies Revival).

Alles ist neu. Und Pittiplatsch3000? Zuvor groß von Weltherrschaft sprechen und dann davor drücken, endlich Stellung zu nehmen. Das ist mal eine Verweigerung, meine Damen und Herren. Zurück ist das Stichwort.

Gerade war ich Laufen. So draußen am Fluss unter der Autobahnbrücke. Und was sah ich da? Eine Baustelle. Völlig unspektakulär mag ich jetzt sagen, um zu beweisen, dass ich eure Gedanken im voraus lesen kann.

Aber: Unter der Autobahnbrücke waren mehrere Bauwägen, in denen die Bauarbeiter wohl gerade wohnen müssen. Diese Bauarbeiter hatten Feierabend. In der Abendsonne saßen sie auf Bierkisten vor einem Grill. Sie alle waren von Kopf bis Fuß tätowiert. Sie tranken Fusel aus Tassen. Und sie sahen mich an, als würden sie mich lieber auf dem Grill sehen, als an sich vorbei laufen.

Und aus ihrem Ghettablaster kam „I like Chopin“ von Gazebo. Das sind die Momente, in denen ich Pop liebe. Mehr als - ach - mehr als irgendwas.

Noch so ein Erlebnis? Vor eineinhalb Wochen war ich mal in Theater. Das Stück („Adam Komma Eva“) hatte einen ganz guten Soundtrack und als Thema wurde immer wieder „Daisies of the Galaxy“ von den Eels eingespielt. Ich hörte danach zwei Tage am Stück nur diese eine gleichnamige Eels-Platte. Immer und immer wieder. Dann kaufte ich mir die neue Eels-Platte.

Und höre seitdem abwechselnd nur diese beiden Platten. Nie was anderes. Eineinhalb Wochen.

Als ich mal so ungefähr zwölf Jahre alt war, kaufte ich mir „A View to a Kill“ von Duran Duran auf Single. Ich überspielte mir die Platte auf eine C90-Kassette. Circa 26 mal das selbe Lied. Als die Kassette fertig war, mochte ich das Lied nicht mehr hören.

Jetzt, genau in diesem Augenblick, läuft wieder die aktuelle Eels-Platte. Null Überdross.

Letzten Monat passierte mir das selbe mit dem beiden aktuellen Bright Eyes-Platten, nächsten Monat sind vielleicht mal wieder Dinosaur Jr. dran („Freak Scene“ soll ja als Single wiederveröffentlicht werden). Popkultur ist ein verdammt großer Teil im Leben.

Was das mit der in deinen Händen liegenden Publikation zu tun hat? Hier zeigen Menschen Gefühle (auch wenn es auf den ersten Blick nur lapidare sind).

Das ist es doch wert.

Tut mir leid, dass wir so lange gebraucht haben.

säm

Bücher über Musik

Wolfgang Flür: I Was A Robot

Seltsam, ein deutsches Buch in Englisch zu lesen, aber zu der Zeit, als ich es kaufte, war das Buch hierzulande noch per einstweiliger Verfügung auf dem Abstellgleis - natürlich auf Veranlassung der Kraftwerk-Chefs Schneider und Hütter. Mittlerweile gibt es auch „Ich war ein Roboter“ wieder, genau wie die englische Ausgabe mit einem zusätzlichen Teil über dieses rechtliche Nachspiel und den Zirkus, der „Ralf“ und „Florian“ dabei veranstaltet haben.

Aber von vorne, Wolfgang Flür war zwar nicht Gründungsmitglied von Kraftwerk, aber von 1974 bis 1986 und damit während der interessanten Phase deren Schlagzeuger und als Erfinder des „Boing Bumm Tschak“-Sounds ein essentieller Teil des Mysteriums Kraftwerk. Während dieser Zeit entstanden die Alben „Autobahn“, „Radio Aktivität“, „Trans Europa Express“, „Die Mensch Maschine“, „Computer Welt“ und „Electric Café“. Durch die Feindschaft mit Rest-Kraftwerk polarisiert das Buch sehr und man darf bestimmt nicht alles glauben, was Flür erzählt, trotzdem schlägt man sich gerne auf seine Seite, alleine weil er ein so angenehmer Erzähler ist. Um so unglaublicher erscheinen die zahlreichen Anekdoten, die Flür aus dem Leben einer der geheimnisvollsten deutschen Bands zum Besten gibt - ich will nicht zu viel preisgeben, aber man kann durchaus nachvollziehen, dass Hütter/Schneider das Erscheinen des Buchs verhindern wollten, weil es doch etwas ihren Mythos entzaubert. Und man kann nach der Lektüre die jetzigen Kraftwerk nicht mehr ganz ernst nehmen, weshalb ich mir das Konzert letztes Jahr auch nicht angeschaut habe, was mich wiederum im nachhinein ärgert. Wenn man das in Kauf nimmt, ist „I Was A Robot“ unbedingt zu empfehlen - dann stört es auch nicht weiter, dass Flür viel Eigenwerbung für sein aktuelles Projekt Yamo macht, zumal er das ja ganz offen zugibt.

Brian Wilson: Wouldn't It Be Nice - My Own Story

Noch ein Buch, das mit einem Rechtsstreit endet: Die Autobiografie des ehemaligen Beach Boys-Sängers (und Kopfes) Brian Wilson, eigentlich aber das definitive Rock-Buch. Jeder kennt die lebensbejahenden Hits der

Beach Boys, aber das hier ist die ganze und nicht immer schöne Wahrheit. Wilson schreibt über seinen fieson Vater (und späteren Manager), seine Besessenheit, den größten Hit aller Zeiten zu schreiben und die daraus resultierende Beatles- und Phil Spector-Paranoia, seine Unzufriedenheit mit sich selbst, seinen beginnenden Wahnsinn, seine 20jährige Drogen- und Alkoholsucht, seine Fettleibigkeit, seinen Rückzug aus der Realität, seinen Kampf mit sich selbst und mit den übrigen Beach Boys, seine eigenwillige Therapie und seinen Neuanfang in Leben und Musikgeschäft. Nebenbei gibt es höchst skurrile Berichte über Begegnungen mit Elvis, Elton John, Iggy Pop und Charles Manson. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund, sowohl was Ehrlichkeit sich selbst und seinen nächsten Mitmenschen gegenüber betrifft, als auch die Tatsache, dass er sich durchaus als Genie sieht und bezeichnet.

Zu der Zeit, als er das Buch vollendete, war er noch weit davon entfernt, die Arbeit an seinem Meisterwerk „Smile“ wiederaufzunehmen, an dem er ja hauptsächlich zerbrochen ist oder das er zumindest dafür verantwortlich machte („I will not talk about it. It is inappropriate music.“). Letztes Jahr hat er ja bekanntlich auch diesen Schritt gemacht und das Album nicht nur vollendet und erstmals komplett live aufgeführt, sondern auch neu eingespielt und als CD veröffentlicht. Über die „Smile“-Geschichte gibt es einen hervorragenden Dokumentarfilm namens „Beautiful Dreamer“, der mich dazu brachte, im (sonst leeren) Londoner ICA-Kino zu heulen, sofort am nächsten Tag das Smile-Album zu kaufen und die Biografie zu lesen.

Deborah Curtis: Touching From A Distance

Wie der Name schon vermuten lässt, schrieb dieses Buch die Witwe des Joy Division-Sängers Ian Curtis. Es ist sowohl Biografie als auch Autobiografie, die Entwicklung von Joy Division wird nur indirekt wiedergegeben in Form der Auswirkungen, die sie auf das Leben von Ian Curtis und natürlich das seiner Frau hatte. Es ist kein besonders amüsantes Buch, soviel sei gesagt, es werden auch ein paar unschöne Sachen über Curtis erzählt - er war eben nicht nur das tragische Genie, sondern auch der oft ziemlich fiese Ehemann

und miese Vater (wer wusste überhaupt, dass er eine Tochter hatte?). Das gefällt den Die-Hard-Fans natürlich nicht, und so bezeichneten sie, die natürlich genau wissen, wie es wirklich war, die Autorin als Verräterin und Lügnerin. Dabei kann einem die Deborah schon ziemlich leid tun, und man sollte lieber ihre Stärke und Gutmütigkeit bewundern.

Das Buch endet mit Curtis' Selbstmord am 18.5.1980, über das weitere Verhältnis Mrs. Curtis' mit den übrigen Mitgliedern von Joy Division bzw. den späteren New Order kann man nur aufgrund

weniger Sätze spekulieren - es war/ist wohl eher kühl. Ein trauriges, aber doch schönes Buch, das weder Ian Curtis von seinem Sockel stürzt noch ihn übertrieben glorifiziert, sondern vielmehr seine Zerrissenheit, seine Schizophrenie und sein Unvermögen, mit der Welt klarzukommen, deutlich macht.

Schönes Extra: der Anhang enthält sämtliche Songtexte von Ian Curtis - auch die von unveröffentlichten bzw. nie geschriebenen Stücken.

maww

Wer sind (neue) Helden?

Letztes Jahr flog ich zum Pet Shop Boys-Konzert nach Spanien, heuer zu Oasis nach Manchester. Dass ich Morrissey noch nie gesehen haben, macht mich fertig. Und ich überlege, ob ich mir extra ein sauteures Festival-Ticket kaufen soll, um die Dinosaur jr.-Comeback-Tour zu sehen oder ob ich auf die Clubtour warten soll. Die alten Säcke sind zurück.

Als ich im letzten Jahr Brian Wilson live gesehen habe, hatte ich Tränen in den Augen. Gut, als die Beach Boys ihre große Zeit hatten, war ich noch nicht mal auf der Welt. Dass sie und vor allen Brian Wilson Lieder schreiben konnten, war mir aber spätestens dann klar, als ich die Plattensammlung meiner Eltern durchgestöbert hatte. Ich meine jetzt nicht die Festzelt-Schlager-Stimmungshits „Fun, fun, fun“ oder „California Girls“ (und selbst die sind großartig). Ich meine „Pet Sounds“. Und ich meine „Smile“, das jahrelang verschollene letzte Beach Boys-Album, das Brian Wilson im letzten Jahr neu eingespielt hatte. Mit anderen Musikern und unter anderen Vorzeichen (der Wahn war weg, hinterließ aber unverwischbare Spuren an Brian Wilson). „Smile“ war eine der besten drei Platten, die im letzten Jahr veröffentlicht wurden.

Dinosaur jr., Pet Shop Boys und so weiter: Werde ich alt? Bin ich irgendwo stehen geblieben? Habe ich die Suche nach Neuem aufgegeben? Es gibt ein wunderbares Zitat vom Plan B-Sänger Johnny Häusler (abgedruckt im Begleitheft zur 1992 erschienenen

Kompilation „The Best of Bizarre Festival 1987-1992“:

„Was die Bands und Künstler und auch das Publikum des Bizarre Festivals verbindet, ist die ewige SUCHE. Die Suche nach Individualität, die Suche nach dem Anders-als-der-Rest-sein(...) Natürlich wird es schwierig, wenn das Anderssein zur Massenbewegung wird. Immer wieder kann man Gespräche hören, in denen sich Fans von einer Band abwenden, weil die ja jetzt „jeder hört“, und für viele Leute scheint es Lebensinhalt zu sein, immer noch anders als die anderen zu sein.“

Ich suche noch. Und habe meine alten Helden trotzdem noch. Und was gibt es geileres, als zu erzählen, dass man auf der Dinosaur jr.-Abschiedstour auch schon dabei war?

Aber wo soll ich suchen?

Clubbetreiber und Booker gehen auf Nummer sicher. Neue Bands haben noch weniger Chancen aufzutreten, als noch vor ein paar Jahren.

Wer soll auch hingehen? Nachdem man diesen Monat schon 50 Euro für Coldplay hingeblättert hat und in ein paar Wochen Oasis mit dem gleichen Preis Eintritt zu ihren Shows gewähren, bleiben keine acht Euro mehr, um eine neue Band zu sehen, von denen man gerade mal ein Lied gehört hat. Und was ist dann erst, wenn es das einzige gute Lied von denen ist?

Also gehen wir in Plattenläden. In die paar wenige die es noch gibt. Ich meine nicht die großen Elektro-Ketten, ich meine einen von denen, wie der einer war, welcher hier in meiner Stadt vor ein paar Monaten ausgebrannt ist. Nachdem ein Auto durchs Schaufenster fuhr, in dem der Plattenladenbesitzer saß.

Oder wir kaufen Musikzeitschriften und suchen da drin nach neuer Musik.

Hat mal jemand gezählt, wie oft in den letzten Monaten die gleichen Musiker auf mehr als zwei relevanten Illustrierten gleichzeitig waren? Bright Eyes und Maximo Park und Tocotronic und wer noch? Fühle ich mich da noch unabhängig beraten?

Ein Bekannter, der bei einer kleinen Plattenfirma arbeitet, rechnete mir zu einem aktuellen Release seiner Company mal vor:

„Kleines Medienpaket“ bestehend aus halbseitiger Anzeige und redaktionellem Artikel hier und einmal das zweitbeste Lied der Platte (also nicht die Single) auf einer Heftbeilagen-CD kostet soviel.

„Grosses Medienpaket“ mit Titelseite plus -Story und eins der ersten drei Lieder auf allen großen Musikzeitschriften-CDs zu sein, kostet soviel.

Das alles muss sich dann auch noch rechnen. Und ich blättere dann im Heft und weiß nicht, ob ich gerade umworben oder informiert werde.

Weitersuchen.

Musikfernsehen? Ist vorbei.

Internet? Angebot zu unübersichtlich.

Muss man halt glauben, was man hört/liest/sieht.

Und wenn man die fünfte Rettung des Rocks und die siebte coolste Band von der Insel seit mindestens drei Wochen gekauft, gehört und doch nicht so gut gefunden hat, freut man sich wieder doppelt auf die Dinosaur jr.-Comeback-Tour.

säm



schinderwies productions



SPRUCE
Once Upon a Time
SW25 CD
Epische Pop-Gemälde



TAUNUS
Malinche
SW26 CD/LP
Ohrensport mit akustischen Instrumenten



UWIK
Finding
SW27 CD
Sonne Wolken Pop
OUT NOW!

Im Vertrieb von
BROKENSILENCE
www.brokensilence.biz
Downloads: finetunes.net

Herbst/Winter 2005:
SCHINDERWIES COMPILATION, PORCELINA, HEIDIMASCHINE

www.schinderwies-productions.de

Wie das alles zusammenhängt: Die Achse Regensburg – Memphis

Archie Müller über Müller, Schindervies Productions, Baby You Know, Robert Forster, Lorette Velvette, John Michael McCarthy, Greg Oblivian, Tav Falco, die White-Schwestern, Iggy Pop und Elvis!

Die meisten werden Archie als den kennen, der er seit ein paar Jahren fast ausschließlich und mit zunehmender Professionalität ist: Macher des Regensburger Labels Schindervies Productions, das sich mit Veröffentlichungen wie Spruce, Auf dem Weg ins Kaufhaus..., Tripophon, Uwik, Herztechnik, Taurus und Mikrofisch einen Namen gemacht hat. Aber Archie hat früher auch und vor allem selbst Musik gemacht. Und wenn ich ihn schon nicht überreden kann, damit endlich mal wieder anzufangen, dachte ich mir, interviewe ich ihn jetzt endlich mal und versuche, die ganzen Geschichten, die er mir bei unzähligen Autofahrten und langen Nächten erzählt hat, irgendwie auf einen Nenner zu bringen.

Die Regensburg-Memphis-Connection, so Archie, begann 1995 bei einer gemeinsamen Deutschlandtour der aus Memphis stammenden Sängerin Lorette Velvette und der Regensburger Band Baby You Know, bei der Archie damals gespielt hat. Das Album davor war von Robert Forster (The Go-Betweens) produziert worden, das 1995er Album „Last Night at the Kino Bar“, der Titel eine Hommage an das immer-noch-Regensburger Lieblingswohnzimmer „Kinokneipe“, hatte Karl Bruckmayer produziert.

Kommune I: Schindervies

„Baby You Know“ waren damals auf einem Münchener Label, Veracity, das es jetzt leider nicht mehr gibt, und da war auch Lorette Velvette, die als Support mit uns auf Tour geschickt wurde. Also waren wir sechs Jungs und die Lorette in einem VW-Bus. Im Herbst kam Lorette nochmal mit ihrer Band nach Deutschland, und wir haben sie bei den Konzerten in Bayern besucht. Dabei habe ich mich der Gitarristin, Melissa Dunn, angefreundet (die übrigens die Nichte von Donald „Duck“ Dunn von Booker T. & the MG's ist). Zu der Zeit gingen die ersten Amerikareisen von Sami und mir los, ich war dann ein halbes Jahr alleine in



Archie und Mave

Memphis und habe in der WG von Lorette und Melissa gewohnt. Danach, das war im Winter 1996, bin ich zurück nach Regensburg und auf dem Schindervies-Hof eingezogen, war aber immer noch in Kontakt, vor allem mit Melissa. 1997 kam Lorette mit Band wieder nach Deutschland, danach ist Melissa noch für zwei Wochen auf der Schindervies geblieben. Ich hatte mein Homestudio und Melissa hat sich für die Zeit in einem Schuppen ein Atelier eingerichtet und dort gemalt.

Zu der Zeit war dann auch Robert Forster in Regensburg, ich hatte von dem schon gehört von Baby You Know und den Go-Betweens. Er hat damals ein Vierspurgerät gesucht, ich selber auch, und habe ihm und mir dann das gleiche besorgt und dadurch haben wir uns öfter getroffen. Er kam dann auch oft auf die Schindervies, da war gerade so ein Zentrum für Homerecordings. Sami und ich waren da, Oliver Balk (jetzt Herztechnik) kam immer vorbei, der Robert war da und hat geträumt, wo er sein Studio bauen würde, wir haben Disco-Abende und Aufnahmesessions gemacht.

Die Beziehung zu Melissa hat dann zwei Jahre lang so long-distance-mäßig funktioniert, ich bin in den Semesterferien immer wieder nach Memphis. 1998 kam sie nochmal den ganzen Sommer über nach

Regensburg, da haben wir auch eine Ausstellung für sie organisiert, im Swampland, ich habe dazu meine Bob Dylan-Coverversionen gespielt.“

Elvis meets the Beatles

„John Michael McCarthy habe ich 1998 in Memphis kennengelernt, und zwar hatte ich da die ersten Schinderwies-Müller-Vierspurkassetten mit kopiertem Cover. Die wollte ich noch weiter vervielfältigen, bin dann in den Copyshop, und hat gerade John Michael gearbeitet und ist darauf aufmerksam geworden: Ah, du machst Vierspurkassetten, ich habe auch gerade so ein Projekt mit verschiedenen Musikern aus Memphis, die alle Vierspuraufnahmen beisteuern sollen. John Michael hat vorher Comics und Plattencover gezeichnet und dann aber auch schon eine Zeit lang Underground-Filme gemacht.

1999, als ich ein Jahr lang Praktikum in Memphis gemacht habe, habe ich John Michael wieder auf einem Straßenfest getroffen, und er hat mich angesprochen: Hey Archie, hast du Lust, John Lennon zu spielen? Ich hatte damals so eine Art Pilzkopf-Frisur und fand das natürlich super. Dann habe ich ihm auch geholfen, den Rest der Beatles zu rekrutieren, ich kannte da einen, der hieß Weed, der auch in so einer Musiker-WG gewohnt hat, der war George Harrison, der sah auch ein bisschen indisch aus. Ein Freund von John Michael, Helmut Ploderer, ein Österreicher, hat Ringo gespielt, und der hatte auch genau den richtigen Humor dafür. Leider hatte der nicht mehr so viele Haare, der war dann der einzige mit Perücke, da haben wir extra eine Ringo-Perücke besorgt. Dann gabs noch zwei andere befreundete Musiker, die Paul McCartney und Brian Epstein gespielt haben. Wir haben das alles an einem Wochenende gedreht, vor allem in der Wohnung eines Fotografen. Und alle Beatles-Schauspieler haben dann auch noch für den Soundtrack dieses „Mohair Sam“, das war so das Konzept, in verschiedenen Versionen eingespielt.

Elvis ist sowieso ein ganz großes Mysterium in Memphis, also ja auf der ganzen Welt, aber in Memphis nimmt das Ausmaße an von Heiligenverehrung und... Ich wollte es immer vermeiden, nach Graceland zu

fahren, ich war dann schon fast als Banause bei den ganzen Musikern verschrien, weil selbst Melissa und Lorette, die ja eher Indie-mäßig unterwegs sind, gesagt haben, das muss man sich schon mal anschauen. Macht man halt. Ich bin dann nur deswegen hingegangen, weil ich zwei Mädchen aus Kalifornien getroffen habe, die nach der High School mit dem Auto durch Amerika gedüst sind. Die wollten unbedingt nach Graceland, und dann bin ich halt mitgegangen. Das Grundstück ist wie ein Museum, sogar sein Privatflugzeug steht da rum, alles total dekadent und prunkvoll, es gibt z.B. ein „Jungle Room“, wo ein Wasserfall im Wohnzimmer runterkommt, und so schreiende 70er Jahre-Kitsch-Einrichtungen.“

Kommune II: White House

„Das White House ist so ein bisschen das Chelsea Hotel von Memphis. Die White-Zwillingsschwestern, Kristy und Misty, wohnen dort schon seit 15 Jahren und untervermieten das Haus immer an durchreisende Musiker. Dort habe ich auch für 10 Monate gewohnt, jeden Tag wurden da Partys gefeiert, und ich musste total aufpassen, weil ich ja das Praktikum gemacht habe. Ich hab das dann mehr so von außen beobachtet, das war wirklich krass, da gings ständig zu... Tav Falco hat dann auch mal da gewohnt, auch so eine Underground-Rock'n'Roll-Legende aus Memphis. Lorette war mal mit dem zusammen und hat auch in seiner Band gespielt, und seitdem ist er bekannt dafür, sich immer attraktive, superschlanke Frauen in die Band zu holen. Es war ein Kommen und Gehen, wir haben auch alle mal das Haus zusammen renoviert... Auch Pavement haben mal dort gewohnt, als sie 1994 ihr Album „Wowee Zowee“ im Easley Studio aufgenommen haben, und die White-Schwestern in einen Song einfließen lassen - bei „Father to a Sister of Thought“ kommt vor: I'm so Misty, Corpus Kristy oder so ähnlich. Misty dann immer, wenn das Lied lief: Listen Archie! That's us! Das Easley-Studio war in den 90ern ziemlich renommiert, John Spencer Blues Explosion haben auch da aufgenommen. Und Doug Easley hat auch bei Lorette Velvete in der Band gespielt. Greg Oblivian hat mit seiner Freundin Parterre im White House gewohnt. Für die habe ich

auch oft House gesittet, wenn sie im Urlaub waren, hab auf deren Hunde aufgepasst und die Wohnung saubergemacht. Das beste daran war, Greg hat eine so geile Plattensammlung – ganz viele alte Countrysachen, und auch ganz viel Indie und Punk, K Records und das ganze Zeug.“

Nose Songs & Midtown Bikes

„Ich bin auch zweimal getourt, die erste Tour war im Sommer 99, Misty hat mir geholfen, die zu organisieren, die hatte Kontakte in Texas und überall. Zwei oder drei Wochen war ich dann, mit dem Greyhound-Bus und Zug, mit der Gitarre unterwegs und habe meine „Nose Songs“ gespielt, wo ich mir die Nase weiß angestrichen habe und diese Bob Dylan-Coverversionen, oder eigentlich Persiflagen, zum besten gegeben habe. Eigentlich ist das ein Teil von meinem Werk, wo ich Songwriter-mäßig am meisten dahinterstehe, die Texte finde ich ziemlich klasse, und ich habe halt die Akkorde von Dylans „Blonde on Blonde“-Album hergenommen und eigene Texte, die sich zwar anhören wie Dylan-Texte, aber eigene Erlebnisse von der Schinderwies sind, und die Beziehung mit Melissa ist darin verwoben. Diese Tour war auch eine sehr schöne Erfahrung, da habe ich sogar zum ersten mal erlebt, wie jemand bei einem Stück von mir weint. Irgendeine kleine Bar, und im Hinterzimmer, wo die Billardtische waren, gabs eine Bühne. Es waren vier Leute in dem Raum, die Billard gespielt haben, und ich stand da ganz alleine und habe gespielt, aber es hat keiner so richtig zugehört. Irgendwann haben zwei Schwarze Billard gespielt, die irgendwann meinten: Play a little more funky!

Da war mir eh schon alles wurscht, dann habe ich so ein bisschen getan, als würde ich funky spielen, und dann haben die wirklich die Billardqueues liegen lassen, sind vor die Bühne gekommen und fanden das cool. Dann gabs ein Stück, so ein ganz langes, auf Blonde on Blonde“ heisst das „Sad-eyed Lady of the Lowlands“, ich hab darin die Freundschaft zu Sami verarbeitet, da kommen auch ein paar sentimentale Bilder vor, und auf einmal fängt einer von denen total zu weinen an. Ich hab das schon als Kompliment aufgefasst.

Später habe ich dann neue Songs geschrieben, die aber immer noch Persiflagen waren. Kurz bevor ich dann wieder abgereist bin, im März 2000, haben wir dann im White House aufgenommen, mit Misty am Schlagzeug, Greg Oblivian hat Gitarre gespielt, John Michael McCarthy hat Tambourine gespielt – die halbe Filmcrew und das halbe White House. Es war ja so, dass ich mit Misty zerstritten war, das war jeder irgendwann mal, weil sie so eine schwierige Person ist, und dann wäre ich beinahe im Streit mit ihr wieder heimgefahren, das hat mich irgendwie nicht locker gelassen. Irgendwas versöhnliches wollte ich noch machen, immerhin hatte ich 10 Monate da gewohnt. Ich hab sie dann gefragt, ob sie Schlagzeug spielen will, und sie hat gesagt: Bring ne Kiste Budweiser, und dann machen wir das. Das wurde so ein richtiger Holterdipolter-Sound, so wollte ich das. Zurück auf der Schinderwies habe ich noch ein paar Overdubs gemacht, und das war dann das „Midtown Bikes“-Album.“

Müller Excentric Band

„Im März 2000, kurz bevor ich zurückgefahren bin, hatte ich noch eine zweite kurze Tour, ich kenne da einen in Anne Harbour, Michigan, wo Iggy Pop aufgewachsen ist, der erstens totaler Go Between-Fan, aber eben auch Iggy Pop-Fan ist. Er hat mich dann ein bisschen dort herumgefahren und mir die ganzen Iggy Pop-Stätten gezeigt – Die Highschool, in die er gegangen ist, wo er immer aus dem Fenster geschaut hat, auf den Highway, dann den Trailerpark, wo er aufgewachsen ist, die ehemalige Stoooges Mansion, also der ehemalige Proberaum, da steht jetzt eine Bank. In seinem Badezimmer hat er lauter Iggy Pop-Sachen, unterschriebene Cover, eine Originalzeichnung.. das ganze Badezimmer ist ein einziger Iggy Pop-Schrein. Er war dann auch mal in Regensburg, zusammen mit einen aus London, die reisen immer den Go-Betweens hinterher, wenn sie in Europa touren.

Zurück in Regensburg hatte ich dann meine Iggy Pop-Phase, mit der Müller Electric Band. Die gabs so ein halbes Jahr, da war Oli Balk von Herztechnik dabei, die Heike von Suzie Rock, Jan Nas von Jenny Lund und der Arkadius von Birlik.“

Schinderwies ist tot, es lebe Schinderwies Productions

„In diesem Jahr gings auch mit der Schinderwies zu Ende, weil der Vermieter das dann für seinen Sohn beansprucht hat. Ich glaube ihm wurde das auch einfach zuviel, weil am Schluss dauernd Parties waren, aber superlegendäre, wo die ganze Regensburger Indie-High-Society-Szene da war. 2001 war dann der Start für das Label, das gabs vorher schon, aber hauptsächlich mit Müller-Tapes, aber dann kamen die ersten Fremdveröffentlichungen, noch als CD-R - Mikrofisch, Plus Ganzwind, Kaufhaus und Olis erste CD. Der allererste Fremdrelease war Nellie S. Freels. Nellie war, muss man leider sagen, eine alte Songwritery lady in Nashville, die haben Sami und ich zufällig bei unserer ersten Amerikareise kennengelernt. Die war damals schon über 80 und hat in den 60ern für Jim Reeves Songs geschrieben. Jim Reeves war so eine Countypop-Legende, der ist dann bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Nellie hatte den glaube ich auch geliebt und hat sich danach aus dem Songwritergeschäft zurückgezogen, hat aber für sich selber immer weitergeschrieben, unzählige Songs aufgenommen auf Kassetten, und mir dann immer ihre Demos nach Deutschland geschickt. Sie wollte immer, dass ich ihre Songs aufnehme, aber irgendwie waren die nichts für mich, ich mochte die zwar sehr gerne, aber ich hätte sie nicht spielen wollen. Ich hab mich da auch immer ein bisschen schuldig gefühlt, weil sie so große Hoffnungen auf mich gesetzt hat. Deshalb hatte ich die Idee, aus den ganzen Kassetten, die sie mir schon geschickt hatte, das war mittlerweile eine ganze Kiste, die besten Stücke rauszusuchen und auf eine CD zu tun. Das waren einfach Aufnahmen am Küchentisch mit einem Mikrofon und einem großen Ghattoblasten, hauptsächlich nur Gesang, bei zwei, drei Stücken spielt eine Freundin von ihr Gitarre dazu. Sie sagte auch, sie kann eigentlich nicht singen, das sind eigentlich nur Demos für Musiker, die das dann aufnehmen sollen. So ist das in Nashville gang und gäbe, da gibts Songwriter und eben die Musiker. Daher auch der Begriff Singer/Songwriter, wenn einer das alles in einem macht. Aber ich fand, zu diesen Songs hat ihre Stimme am besten gepasst, deshalb hab ich diese CD gemacht und

ihr geschickt und dann noch ein paar Freunden, so Baby You Know-Leuten, die halt so Countryfreaks sind, gebrannt.

Letztes Jahr bekam ich dann eine Email von einem Barry Smith, der 10 CDs von ihr bestellen wollte, ich hab dann zurückgeschrieben, dass ich da eigentlich welche kopieren müsste und die Cover ausdrucken, und in der nächsten Mail hat er sich dann geoutet, dass er der Enkel von Nellie ist, und mir erzählt, dass sie gestorben ist, und er wollte CDs für die Verwandtschaft haben.

Nellie hatte wiederum auch mit Lorette eine Zeitlang Kontakt, irgendwie hat sich das alles so verwoben, dieses ganze Netz, und es gab ja auch in der Schinderwies-Frühphase diesen Sampler, „P.E.T.E.R.“, mit Beiträgen aus Nashville, Memphis und Regensburg. Der Sampler ist eigentlich dadurch entstanden, weil das Veracity-Label pleite gegangen ist, und der Veracity-Chef hieß Peter Schneider. Er wollte auf seinen nächsten Sampler ein Lied von Sami und mir drauf tun, aber dann wurde da eben nichts mehr draus, und dann haben Sami und ich eben einen Sampler gemacht, ihm zu Ehren quasi. Robert Forster war da auch drauf, mit einem super Lied namens „The Freedom“, das beinhaltet im Text eigentlich genau das Leben, das ich jetzt gerade führe. Da singt er so was wie: He's working nightshift to maintain the freedom. Aber das konnte er ja damals nicht wissen.“

Ein kurzer Ausflug in die obskure Welt des John Michael McCarthy

Nachdem er sich einige Jahre als Comiczeichner bei Fantagraphics Books versucht hatte und als Associate Producer bei den Horrorfilmen „Gorotica“ und „Gore Whore“ mitgewirkt hatte, gründete JMM 1993 „Big Broad Guerrilla Monster“, die einzige Indie-Filmproduktionsfirma in Memphis. Seits einem ersten eigenen Film „Damselvis, Daughter Of Helvis“ ist er besessen von Elvis-Numerologie, dem „Gospelvis“ und der Ansicht, dass seit Elvis' Tod im Jahr 1977 nichts bedeutendes mehr in der Popkultur passiert ist (und



Superkeuze, Emmy Collins,
JMM, Mischy White



Superstarlet A.D.

dass aus diesem Grund Memphis den Ground Zero der Popkultur darstellt). Sein zweiter Film „Teenage Tupelo“ verfolgt die Frage, was passiert wäre, wenn Elvis bei der Geburt gestorbener Zwillingbrüder überlebt hätte (dessen Leichnam JMM unter einem namenlosen Grabstein in Elvis' Geburtsstadt Tupelo vermutet) JMM:

„My bio-mother saw Elvis play at the '56 Tupelo Fair when she was barely a teenager. You can see her in the famous photo of Elvis singing & reaching out to the crowd of mostly young women. At the same show, the people who would adopt me years later are sitting in the backrow. Teenage Tupelo makes my biological mother into the definitive heroine, though I've never met her. You might say this movie is a „semi-auto-bio-sexploitation-comedy-drama-musical.“ My biological father is unknown to me, so in my story I've made him into an Elvis-inspired character called Johnny Tu-Note. Basically, I'm saying Elvis is my father. ..“

JMMs nächster Film „The Sore Losers“ könnte man mit folgender Formal zusammenfassen: „HotRod juvenile delinquents and amazons from outer space have come to Memphis to kill hippies, but a cosmic problem occurs when they kill too many“. Oder: „They wanted meat, so they ate the flower children.“ In den Hauptrollen sind u.a. Mike Maker von den Makers, Jack Oblivian von den Oblivians, die japanischen Trash-Rock'n'Roller Guitar

Wolf, Sexploitation-Pionier David F. Friedman als Gott (bzw. Chef der „Lo-Fi Frequency“) sowie Kerine Elkins, die schon mit Russ Meyer zusammengearbeitet hat.

Sex und Gewalt sind auch die Koordinaten für den Nachfolgefilm „Superstarlet A.D.“ – Untertitel: „Apocalypse Meow!“. In einer Post-apokalyptischen Welt in den Ruinen einer Stadt namens Femphis haben sich die Männer zu Neandertalern zurückentwickelt, während die Frauen ein Chromosom dazubekommen haben und die Zivilisation am Leben erhalten. Behängt mit Maschinengewehren und bekleidet mit 50er-Jahre-Unterwäsche (denn seit es keine schwulen Männer mehr gibt, ist die Bekleidungsindustrie vom Erdboden verschwunden) bekriegen sich die drei Stämme der Rothaarigen, Blonden und Schwarzhhaarigen um die schrumpfenden Bestände an Lippenstift. In s/w-gedreht, ist der Film eine wahnwitzige Mischung aus 20er-Jahre-Burlesque-Theater und Russ Meyers frühen Filmen wie „Faster, Pussycat! Kill! Kill!“. Ein feministischer Film: „When man turns to ape, woman turns to woman.“ Ausgehend von „Superstarlet A.D.“ gab es zwei obskure Burlesque-Starlet-Revues, „Shine On Sweet Starlet“ und „Broad Daylight“, mit dem Hinweis „Penis Enlargement – The old fashioned way“. Nun ja.

Nachdem JMM in der letzten Zeit an Musikvideos für The Real Losers, Jim Dickinson und The Hives gearbeitet hat, steht mit „Cadavera“ mal wieder ein Film mit Handlung an. Vorlage dafür ist der gleichnamige Comic, den er seinerzeit für Fantagraphics gezeichnet hatte und der von einem Mädchen handelt, das aus

Teilen toter Filmstars zusammengesetzt ist. Dafür wird demnächst eine Promoaktion gestartet, in der man sich als „Frankenstarlet“ bewerben kann. JMM (der übrigens seine Mails stets mit dem Satz „Hail To Grandpa!“ beendet):

„I am also trying to put out the ten year anniversary of the Teenage Tupelo DVD (totally revamped and fixed up) about Elvis Deathweek August 16th 2005. Any mention of this would be great along with my website info!“

Bitte sehr: www.guerrillamonster.com

Uwik: Finding

(Schinderwies Productions / Broken Silence)

“And if you're ready to meet your monsters, tell me / I will be there to give you a great smile“

Uwik stand früher für „Unsere Welt in klein“. Es waren es drei Jungs aus Franken, die unter diesem Namen Musik machten, die wir der Einfachheit halber hier mal Postrock nennen wollen. Dann gingen die

drei nach Oldenburg zum studieren, fanden zwei Sängerinnen und machen seitdem als Akronym „Instrumentalmusik mit Gesang“, wie es ein Freund der Band so wunderbar treffend formulierte. Hörte man in frühen Demos des Quintetts noch deutlich den Einfluss von Stereolab (es gab sogar ein Lied namens „Ask Stereolab“, mit dem man die Band herrlich ärgern kann, wünscht man es sich auf Konzerten), steht „Finding“ derart für sich selbst, dass man kaum Referenzen finden kann – in kurzen Momenten vielleicht Lali Puna, bei den Sprechgesang-Stellen, oder Contriva, wegen der Gitarre. Überhaupt, Uwik benutzen überwiegend „echte“ Instrumente, auch wenn es sich manchmal nicht danach anhört – so exakt, aufgeräumt und fast steril sind die Stücke produziert (übrigens von Michael Heilrath, der selbst als Blond und bei Couch tätig ist). Sterilität heißt aber nicht Kühle oder gar Kälte, nein, Uwik schaffen es dabei, eine höchst einnehmende Atmosphäre der Geborgenheit zu erzeugen. Kleine Gesten mit großer Wirkung. Mit einem Lächeln die Monster vertreiben.

maww

☆ fünf argumente gegen den urlaub ☆

1. bleib zuhause im sommer (hernd bezemann)
2. huna, die doppen sind weg!
3. um die welt halt ihr auch gequält, eine bilder hab ich gesehen, ich konnt sie leider nicht verstehen (tripophon)
4. ein verregener sommer (die sterne)
5. wer weiß es, wer weiß es? bueller, die klasse?

Lo-Fi Schmuck

Irgendwann kam Roy in die Schulturnhallen-Umkleidekabine und verkündete stolz: „Ich hab mir gestern die Achseln rasiert. Jetzt schwitz ich nimmer so.“ Gut, nach eingehender Befragung gab er zu, dass es jetzt wenigstens juckt, wie verrückt, aber spätestens einen Monat später hatten wir es doch alle nachgemacht.

Was bei Mädchen längst schick war, machte sich auch unter uns pupertierenden Alles-mal-Ausprobieren breit.

Irgendwann später kamen dann die paar Jungs, die der Sportlehrer mit Blick auf „Jugend trainiert für Olympia“ in die Trainingsstunden des örtlichen Schwimmvereins komplimentierte mit kurzen Hosen und präsentierten ihre frisch rasierten Beine. Damit schwimmen sie jetzt schneller.

Nachgeprüft hatte das dann keiner. Stattdessen ekelte man sich lieber vor dem letzten Mädchen, dass immer noch nicht bemerkt hat, wie uncool ihre behaarten Beine seien. Und man lachte über die ersten Schnurrbart-Versuche derer, denen schon Schnurrbärte wuchsen.

Michi brachte das alles noch auf die Spitze, als er, von drei Gläsern Cola Weizen betrunken, verkündete: „Ich lass mir I love Milka“ in den Nacken rasieren!“

Das alles wird genauso auch auf fast allen anderen Schulen passiert sein. Bestimmt auch auf der Schule, welche die heute 33-jährige Claudia Milic besuchte. Ob sie sich damals schon von Experimenten mit der Körperbehaarung beeinflussen liess, ist nicht klar. Dass

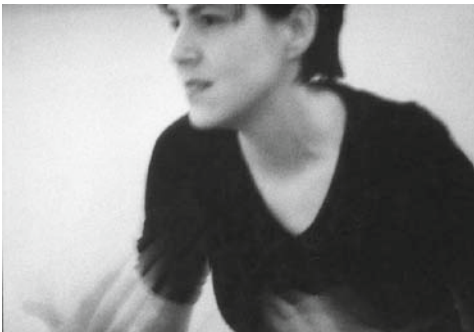
sie sich jetzt mit Körperbehaarung unter künstlerischen Gesichtspunkten befassen wird, wurde ihr während ihres Schmuckdesign-Studiums in Pforzheim bewusst.

Sie kam an die Fachhochschule für Gestaltung nachdem sie eine Schmuckausbildung an einer Goldschmiedeschule in Pforzheim und eine Schreinerlehre in Regensburg machte.

* Schmuckdesign ist ein sehr freies Studium. Man kann künstlerisch Arbeiten, kann aber genauso in die Industrie. Man kann Malerei belegen, genauso wie Video und das begleitet das Studium, so dass man da künstlerische Arbeiten abgeben muss.

Claudia Milic arbeitet mit vielen Dingen. Sie macht Ketten, arbeitet mit Emaille, macht Schalen und Broschen.

* Wenn du dich mit Schmuck beschäftigst musst du dich immer auch mit dem Körper auseinander setzen und da stößt man früher oder später auf die Frage „Was ist Schmuck? Ist deine Jacke Schmuck? Ist dein Auto Schmuck? Ist deine Frau Schmuck? Ist dein Bart Schmuck?“ Uns so bin ich auf die Behaarungsgeschichte gekommen. Körperbehaarung als Schmuck zusammen fließend mit den gesellschaftlichen Aspekten. Der cleane Mensch. Was stört am Körper? Oder: Wie kann ich die Haare am Körper



nutzen? Rasier ich da jetzt ein Muster rein und trag das dann als Schmuck?

Unter anderem weil ich auch wahnsinnig behaart bin. Ich wollte mich damit auseinandersetzen: Wie reagieren Männer drauf? Wie reagieren Frauen drauf?

Ich gehöre in der Schule eben zu den Älteren. Die zwanzigjährigen Mädels sind da eben ganz anders drauf. Wenn man sich mal die Beine nicht rasiert hat, wird gleich gekuckt.

Ich hatte mal erlebt, wie sich jemand beim Aktzeichnen drüber aufgeregt hat, dass das Model sich die Beine nicht rasiert hat. Und da hab ich mir gedacht: Dir zeig ich's mal!

- Das Rasieren der Körperbehaarung nimmt ja die abstrusesten Formen an. Intimfrisuren wie Blitz oder Herz in die Schamhaare rasiert mögen bei den einen belächelt werden, sind bei den anderen aber längst en vogue. Hat das mit Reinheit zu tun?

* Nein, das kommt auf alle Fälle von den Medien, vor allem der Modefotografie. Die Kometikindustrie macht eine Menge Geld damit. Wenn du Frauenzeitschriften aufschlägst, siehst du Werbungen, in denen alles wegretuschiert wurde und zwar so, dass man das Tierische abwirft. Alles muss perfekt sein.

- Versuchst du dich dagegen zu wehren?

* Nein, ich versuche mich gar nicht dagegen zu stellen. Ich versuche mit Humor damit umzugehen.

Ein halbes Jahr habe ich mir meine Beine nicht mehr rasiert und habe einen Film drüber gemacht, wie ich da Muster rein rasiere.

Moderatorin Charlotte Roche oder auch die Musikerin Peaches zeigen ja ganz bewusst Körperbehaarung und drehen da den Trend wieder um.

* Für mich ist es einfach normal, dass man eben auch Haare hat. Man sollte da keinen Wirbel darum machen. Ich sehe der humorvollen Seite. So das ich mich dafür hernehme und auch einen Witz aus der Geschichte mache.

Der Film zeigt Claudia beim Baden. ist schwarzweiss und dauert sieben Minuten. Sie sieht ihn als „dokumentarische Performance“. Sie fängt an, die Haare zu waschen und dadurch Muster entstehen zu lassen. Dann föhnt sie die Haare. macht mit Creme und Kamm noch mal Muster drauf.

* Ich versuche da die Ästhetik rauszuholen. Ich will nicht, dass Leute das zu Ernst nehmen oder sich ekeln, obwohl das schon viele tun, was für mich wieder lustig ist, weil diese Haare für mich normal sind. Ich hab diese Haare einfach. Obwohl ich im Sommer natürlich nicht mit Behaarung rumlaufe.

- Aus Eitelkeit oder weil man nicht auffallen will?

* Schon aus Eitelkeit auch. Es ist aber nicht angenehmer, weil es kratzt und juckt. Ich vertrage das auch gar nicht so. Es ist auf keinen Fall angenehmer.

- Man rasiert sich doch im Sommer auch unter den Achseln, damit man weniger schwitzt.



* Nein, man schwitzt mehr. Denn dafür sind Haare ja auch da. Schau beispielsweise über den Augen. Die Wimpern sind dafür da, dass der Schweiß nicht in die Augen tropft. Was ich sehr interessant fand, war, wie Männer reagieren. Ich hab eine Anzeige in einer Zeitung geschaltet, dass ich behaarte Männer für Aktfotografie suche. Darauf haben sich 14 Männer gemeldet und nachdem ich mich mit jedem unterhalten habe, war es sehr interessant herauszufinden, dass viele damit unglücklich sind, weil sie oft nicht akzeptiert werden. Die wollten sich dann auch fotografieren lassen, um sich einfach auch zu zeigen. Sie waren sehr froh drüber, dass auch mal behaarte Menschen dafür hergenommen werden.

- Aber Sean Connery oder Robbie Williams gelten mit ihren behaarten Oberkörpern als Sexsymbole...

* ...ich kenne auch genug Frauen, die auf behaarte Männer stehen. Ebenso, wie ich Männer kenne, die auf behaarte Frauen stehen.

- Was hast du dann den Männern reinrasiert?

* Ich hab denen ein Kreuz oder ein Herz reinrasiert. Es war schwierig prägnante Zeichen zu finden. Wenn ich Leute gefragt hab, was ihnen für Zeichen einfallen, waren es sofort Kreuz und Herz.

Claudias Film wurde dann im Rahmen der Präsentation vor Mitschülern im Kino gezeigt. Und sorgte für Wirbel.

* Es war ein großer Aufruhr. Es kamen „aahs und iiehs“, aber nachher haben mich viele Männer angesprochen, dass sie das toll fanden. Nur die Frauen haben das komischerweise gar nicht verstanden. Ich glaube, dass liegt wirklich an der anderen

Generation, die einfach einen cleanen Körper will. Sie finden das anstoßend, weil es einfach nicht sehr sexy ist.

Meistens, wenn Leute meine Arbeiten sehen, reagieren sie mit Ekel und gleichzeitigem Lachen. Aber es gibt viele, die das löblich finden und das ist eben auch mein Ziel.

- Ist es denkbar dass Körperhaarschmuck in absehbarer Zeit modern wird?

* Eine Professorin hat mir prophezeit, dass es der nächste Trend werden würde. Ich glaub das nicht. Obwohl, für Männer könnte ich mir das sehr gut vorstellen.

Claudia Milic stellt in verschiedenen Galerien Teile ihres Schamhaar-Schuck-Projekts aus. Dabei sieht man ihren Kurzfilm. Fotos der Männer mit einrasierten Symbolen und eine Fotoserie, bei der Körperstellen, die sich Frauen üblicherweise rasieren, mit Fellen klebt wurden.

Ua. war dieses Projekt auch im Februar 2004 im Rahmen der MALE/FEMALE-Ausstellung im Kunstverein Graz e.V. in Regensburg zu sehen.

Douglastannen, Kirschkuchen, verdammte guter Kaffee und die schönste Wasserleiche der Weltgeschichte: Welcome To Twin Peaks, Population 51.204

Der 10. September 1991 ist ein historisches Datum in der deutschen Fernsehgeschichte: die Erstausstrahlung von Twin Peaks auf RTLplus. Nicht nur markiert Twin Peaks einen der ersten Gehversuche der damals noch recht herumfliegenden Privatsender in dem Reich des Seriösen, sondern auch den ersten Medienhype um eine noch nicht gestartete Serie, der sogar soweit ging, dass Sat1, um RTL zu schaden, den Laura-Palmer-Mörder veröffentlichte.

Aus einer relativ normalen Krimi-Exposition bildet sich über die 31 Episoden eine immer seltsamer werdende Welt heraus, die bis zum heutigen Tag oft nachgeahmt, doch leider nie auch nur annähernd in dieser Vollendung erreicht wurde.

Laura Palmer, die Ballkönigin der Kleinstadt Twin Peaks wird in einem Plastiksack gewickelt als Wasserleiche gefunden. FBI Agent Dale B. Cooper, der eine Vorliebe für Kirschkuchen und verdammte guten Kaffee pflegt, wird hinzugezogen und fährt in das beschauliche, von Douglastannen umrahmte Twin Peaks. Nach und nach werden die Bewohner von Twin Peaks vorgestellt, die allesamt liebevoll-skuril gezeichnet und deren Lebensgeschichten auf die vielfältigste Weise miteinander verwoben sind. Folge um Folge wird Beziehungsgeflecht um Liebesbeziehung aufgedeckt, während parallel - mehr gleichberechtigt, denn im Vordergrund stehend - das FBI seine Ermittlungsarbeit aufnimmt. Wir Zuschauer lernen gemeinsam mit Dale B. Cooper die Wunderlichkeiten und Eigenheiten der Stadt und ihrer Bewohner kennen und tauchen Stunde um Stunde tiefer in den Kosmos Twin Peaks ein. Das wahrlich meisterhafte ist die Verquickung der verschiedensten Seriengenres zu einem großen Ganzen, das in sich stimmig, obwohl voll von Subversivität, Absurdem und Surrealem, ist. Das Geheimnis von Twin Peaks ist nicht nur who killed Laura Palmer sondern auch, dass jeder Zuschauer „seine“ Serie daraus macht: du hast die Thriller-Serie wie die Daily Soap, eine Mystery- wie eine Teenage-Serie, absurde Komik und familiäre Tragik, Brutalität wie Liebe, Intrigen und

Beschaulichkeit. Nimm was immer du willst, es ist genug von allem da.

Der Leitfaden der Serie ist selbstredend die große Frage Who Killed Laura Palmer? und für die Antwort zieht Dale B. Cooper Träume, Zen-Techniken und Beschwörungen zu Rate, auf die man sich dank des vollständigen Eintauchens in die Twin Peaks - Welt einlässt und Tage darüber nachdenkt, was „Through the darkness of futures past, the magician longs to see. One chants out between two worlds: Fire Walk With Me.“ bedeuten mag.

Die Visionen werden gen Auflösung hin häufiger, insbesondere die Figur BOB, eine der furchteinflößendsten Gestalten, die das Fernsehen je geschaffen hat, dringt immer weiter in das normale Kleinstadtleben ein, das von dem undefinierten Bösen, das schon immer in den Wäldern um Twin Peaks gehaust haben soll, tiefer erschüttert ist, als es die mühsam aufrecht erhaltene Fassade des Kleinbürgertums zeigen mag. Twin Peaks spielt auch in einer eigenen Zeit: es hat ein distinktives 50ies Feeling, obwohl es fraglos jetzt spielt. Das stützt einerseits bereits das surreale Gefühl und spielt gleichzeitig auch auf der Storyebene eine Rolle. Die 50er repräsentieren die Zeit, in der noch alles gut war und doch ist das nur Fassade, das Böse und Schlechte hat längst Einzug gehalten in Twin Peaks.

David Lynch hatte wenige Jahre zuvor mit dem gefeierten Blue Velvet eine ähnliche Thematik - der seedy Untergrund, auf dem die Bourgeoise lebt und den sie verzweifelt versucht unter der Oberfläche zu halten - abgehandelt, war aber in der Konsequenz nicht so weit gegangen wie in Twin Peaks. Bis einschließlich der Folge 18 „Selbstjustiz“, in der Laura Palmers Mörder gefasst wird, ist Twin Peaks auf einem Niveau meilenweit über allen anderen Fernsehserien. Die Folgen 3, 16 und 18 sind so intensiv, dass sie selbst den großen Bruder Kino in fast all seinen Werken überragen und auch innerhalb des David-Lynch-Oeuvres zum Besten gehören. Bahnbrechend neben dem wundervollen Drehbuch, ohne das Twin Peaks

nicht diesen Facettenreichtum entwickelt hätte, sind immer wieder die Regie und insbesondere auch die Besetzung: ob Kyle MacLachlan in der besten Rolle seiner Karriere als Dale B. Cooper, Lara Flynn Boyle (Donna Hayward, Lauras beste Freundin), Sherilyn Fenn (Audrey Horne), James Marshall und Dana Ashbrock als jugendliche Rebellen auf verschiedenen Seiten, Richard Beymer in einer wundervollen, oft unterschätzten Rolle als Großgrundbesitzer und all die kleinen, liebevoll gezeichneten Nebenrollen (Gerichtsmediziner Albert Rosenfield oder David Lynch selbst als der schwerhörige Cooper-Vorgesetzte Gordon Cole) hauchen dem Buch das nötige Leben ein und bereiten den Boden für die metaphysische Ebene, die man auch nur deshalb bereit ist zu akzeptieren, weil die menschliche Ebene so überzeugend funktioniert.

Auch auf popkultureller Ebene funktioniert Twin Peaks, da es so entschlossen wie kaum eine andere Serie die Selbstreferenz des Fernsehens spiegelt

und immer wieder in kleinen Anspielungen andere Serien einführt oder zitiert (so trägt beispielsweise die Schlüsselfigur des einarmigen Mannes den Namen Gerard, was wiederum der Name des Polizisten ist, der in der legendären Serie „Auf der Flucht“ Roger Kimble verfolgt, der wiederum nach dem einarmigen Mörder seiner Frau fahndet). Auch deshalb sowie der Vielschichtigkeit der Storyebenen und der Tatsache, dass je nachdem auf welche Ebene sich der Zuschauer konzentriert, Twin Peaks bei jedem Durchlauf aufs neue wirkt, lässt sich Twin Peaks beinahe unbegrenzt oft ansehen. Ich habe die komplette Serie in der Zwischenzeit siebenmal gesehen und werde ihrer nicht müde. Es ist egal, ob du weißt, wer Laura getötet hat, weil du weißt, dass das die besten 31 Stunden deines Fernseh-Lebens werden.

Christian Ihle



FIRESTATION RECORDS

coming soon:
Nice Man & The Bad Boys
(Teenage Fanclub/ BMX Bandits)
The Sealevel
(Seaside Stars)

<p>ODGENS Get It Faster 10 Track CD Album FST 056</p>	<p>GREG MURRAY Tymes Ten 10 Track CD Album + Bonus video FST 055</p>	<p>LABRADOR Instamatic Lovelife 11 Track CD Album + 2 Bonus tracks + 2 Bonus videos FST 058</p>	<p>VARIOUS ARTISTS The Sound Of Leamington Spa 5 19 Track CD Album FST 065</p>
			
			

www.Firestation-Records.de

Meine schönsten Demokassetten

Die älteren unter den Lesern werden sich noch daran erinnern: als es noch keine CD-Brenner gab, war es bei Musikgruppen Usus, ihre Machwerke auf Kompaktkassetten zu verbreiten. In den Jahren 1993/94 erwarb ich meine ersten Demos (man muss dazusagen, dass es in dem Teil Nordostbayerns, aus dem ich komme, praktisch nur Grindcore- und Deathmetal-Bands gab), vor kurzem habe ich sie wieder hervorgekramt und mich köstlich über die Coverartworks amüsiert.

Damnation:

Anthems Of The Damned



Alleine der Titel ist natürlich schon mal großartig. Der Kopf dieser Band war später mit mir im Englisch-

LK und wurde dann Lehrer. Er würde sein Demo jetzt hoffentlich korrekterweise mit „Anthems Of The Damned“ betiteln. Ansonsten besticht natürlich das Querformat mit dem schlecht kopierten Foto eines Hünengrabs (düster, düster) und die alte Schreibmaschine. Leider sieht man die herrliche, nach links geneigte Mädchenschrift nicht, mit der auf der Rückseite die Songtitel („End of the World“, „Smashed Brains“, „Sadistic Rites“ und ähnliche Brüller) niedergeschrieben sind.

A Psychic

Opera: Ubi Est Humanitas?



In der Band war wohl einer, der Latein in der Schule hat! Über die „Psychische Oper“ haben wir uns damals schon

amüsiert. Das Bandfoto wirft tatsächlich die Frage auf, wo denn bitte die Menschlichkeit geblieben ist. Besonders die Baseballjacke des Typen in der Mitte in Kombination mit der Helmfrisur und der Stretchjeans ist ein Klassiker des schlechten Geschmacks. Übrigens: das erste Stück heißt „Freakshow“.

Waste Of Energy:
Integration der Sinne



Der Sänger dieser Band war ein guter Kumpel von mir und u.a. dafür verantwortlich, dass ich Mawve heiße.

Außerdem hat er kurzzeitig mal mit mir in einer Darkwave-Band gespielt. Er bezeichnete seinen Gesangsstil als „Bavarian Hyperblast“, und tatsächlich sind die Texte in Oberpfälzer Dialekt gehalten. Muss einem aber gesagt werden, weil man bei dem Gebrüll eh nichts versteht. Ich habe übrigens das Bandfoto im Booklet geschossen.

Das Cover selbst ist natürlich ganz schön gesellschaftskritisch!

Cursed:
For My Dear Victim



Pathetischer Overload dagegen von Cursed. Mit Fotostudio-Foto von wahrscheinlich den Freundinnen

zweier Band-mitglieder, deren eine der anderen eine Knarre an den Kopf halten muss. Wieso eigentlich? Schauen wir in die Songtexte, die die Band sich getraut hat abzudrucken: „Black holes are the floor / where I dance with Satan's whore“. Okay! Super auch: Alle Bandmitglieder danken wem (den Eltern, der Freundin, Gott), nur: „Peter would like to thank nobody“. Yess!

Corduroy:
Took Him For A Ride



Der Bandname war damals natürlich völlig daneben. Andererseits machten hier wirklich mal Leute ihr

eigenes Ding, nämlich komischen Rock. Leider traten sie in ein großes, großes Fettnäpfchen: Der Titel „Took HIM For A Ride“, dazu die vier Jungs auf dem Cover, und dann auch noch Songs namens „Take My Hand“ und, festhalten: „Right To The Heat“! Das ging natürlich gar nicht! Als Schwulis verlacht hatten die armen sofort jede Chance verspielt. Dabei waren sie wahrscheinlich wirklich cool und benannten sich vielleicht sogar nach dem Wedding Present-Stück... na ja.

mawve

Wider das lange Haar

Eine Polemik

Die public appearance von Justine Frischmanns Frisur zu Elastica Mk I - Zeiten feiert in diesem Jahr ihre zehnte Wiederkehr. Ein Grund mehr, in diese gottverdammte langhaarige Welt hinauszuschreien: Mädcheln, schneidet eure Haare!

Jede gute Zeit des letzten Jahrhunderts stellte kurzhaarige Mädchen auf die Podeste, die Ihnen gehören: ob die roaring Twenties oder die swinging Sixties, ob der Summer of Hate 77 oder die Golden Years of Brit-Pop 94-95, ob in Bands (Justine Frischmann) oder in Filmen (Jean Seberg als Ikone der französischen Nouvelle Vague in „A Bout de Souffle“) – sie alle widersetzten sich dem Diktat des langen Haares.

Die Angst der Männer vor dem Eindringen der Frauen in „ihre“ Welt kommt in dem ewigen Bestreben der patriarchalischen Gesellschaft zum Ausdruck, girls in jedem erdenklichen Moment einzureden, dass sie nur mit langen Haaren zu gesellschaftlich akzeptierten Frauen erwachsen können. Stilistische Analphabeten laufen durch unsere Straßen und versuchen Mädchen, die auf der richtigen Seite stehen, durch unablässiges Soufflieren verbotener Sätze wie „Ach, schade! Die langen Haare waren doch soo schön!“ oder „Du lässt Sie dir aber schon wieder wachsen, nicht?“ auf die unterwürfige Ebene der langen Haare zurückzuziehen.

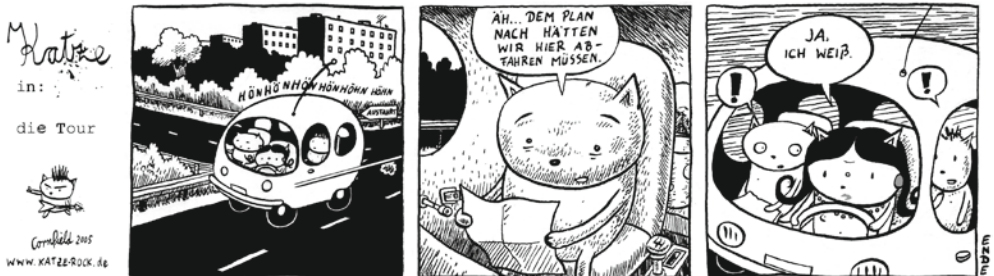
Dabei ist es doch ein Irrglaube, dass lange Haare das Nonplusultra des modernen Frisurenringelreihens wären – nicht umsonst kommt doch das „lang“ in „lange Haare“ von „langweilig“!

Wollen wir denn wirklich Pflegepferdmädchen durch unsere Straßen flanieren sehen? Finden wir Hanni und Nanni denn tatsächlich attraktiv? War Twiggy nicht immer besser als Cindy Crawford? Sah Nadja Auermann jemals besser aus als mit kurzen blonden Haaren? Ist die stilistisch schlimmste Phase des letzten Jahrhunderts nicht die Hippiezeit – die Ära florierender Langhaarfrisuren?

Fuck Hanni! Fuck Nanni! Let's start a new age: schüttelt wildfremden kurzhaarigen Mädchen beglückwünschend die Hände und unterstützt sie in ihrem Befreiungskampf, marschiert mit Plakaten wie „Unter langen Haaren - Muff von 1000 Jahren!“ durch die Fußgängerzonen unserer Großstädte, kämpft gegen den Bild-Leser in euch, bildet Menschenketten vor Friseurläden und reißt den langhaarigen Jennifer Lopez Klons den Strass-Besatz von der Jeans! Wenn wir diese Welt schon nicht zu einem besseren Platz machen können, so sollten wir alles daran setzen, sie wenigstens schöner aussehen zu lassen.

Mädchen, fangen wir mit euren Frisuren an!

Christian Ihle



iPod versus Schrankwand voller Platten

„What happened to Rock'n'Roll? Ich hab die Schnauze voll!“ bemerkte Deutschlands Samstagabend-Show-Titan Thomas Gottschalk vor ein paar Jahren in seiner bisher einzigen musikalischen Veröffentlichung, die irgendwie durch eine verlorene Wette in seiner Sendung „Wetten, dass...“ zustande kam. Und Thomas Gottschalk schien, in eine schwarze Lederjacke gekleidet, der wiedervereinten Nation aus der Seele zu sprechen.

Wo sind sie hin? Die Stars? Die Rocker? Warum macht Marius nicht mehr auf Tresenrocker, warum gefallen die Scorpions jetzt auch Leuten über sechzig, wo ist eigentlich Udo Lindenberg, wenn es was zu bewegen gibt? Sie sind alle in Thomas Gottschalks Show, tun da niemanden mehr weh und dürfen sich zwei Stunden lang so fühlen, wie damals zu ihrer besten Zeit. Dabei freundlich drein schauen, eine Ballade zum besten geben und möglichst nicht schon vorher besoffen sein (gut, die Scorpions trinken wohl nicht soviel, Marius ist auf einem ganz anderen Bewusstseins-Erweiterungs-Level und Udo, ja Udo ist doch immer so).

Um was es jetzt hier geht? Um Musik. Um Stars. Um das, was wir noch mögen. Und um den ganzen Rest.

Neulich kam ich in eine freundliche Runde gleichaltriger Menschen. Es ging offensichtlich um Klingeltöne und sofort wusste ich auch was zum Thema. Nämlich, dass ich bemerkt habe, dass Jamba mich beschließen will. Dass ich mich extra auf deren Internetseite registriert habe, um mir einen Graham Coxon-Song aufs Handy zu laden. Dann eben durch die Registrierung einen Frei-Bon bekommen sollte, mit dem ich für den Klingelton nix zahlen muss. Es ging halt irgendwie nicht und das warum war auch schon Nebensache. Alle schauten mich entgeistert an. Alle.

Das ich jetzt so einer sei, der so einen Mist mitmacht, hätte sie nie gedacht. So was nervt doch nur und sauteuer ist es ja erst recht. Ich behauptete noch, dass ich mir, wenn es so was geben würde, auch einen Hip-Ton für das Auto runterladen würde und schon stand ich völlig alleine da.

Nachdem es aus England vermeldet wurde, kam auch bei uns in Deutschland schnell die Nachricht, es

würden jetzt mehr Klingeltöne verkauft werden, als Singles über den Ladentisch wandern (also für euch jüngere Leser: Singles, das sind nicht die einsamen Menschen, sondern Auskopplungen einzelner Lieder aus Alben. Also Alben, das sind die CDs, die man kaufen kann, wo mehrere Lieder von einer Band drauf sind. Ich weiß, das rentiert sich voll nicht mehr, wenn man sich die einzelnen Lieder, die man mag umsonst aus dem Internet ziehen kann, aber egal. Nur, dass ihr Bescheid wisst).

Ich überlege, wann ich die letzte Single gekauft habe. Es war gestern. Eine Boo Radleys-Maxi die ich bei Ebay ersteigert habe. Also nicht wirklich gekauft im Sinne von: damit verdient die Band bzw. die Plattenfirma was. Letzte im Laden gekaufte Maxi? The Lemonheads mit „If i could talk, I'd tell you“. Gekauft im Laden. Second Hand, also verdient die Band da auch wieder nix. Ich denke noch weiter zurück und ich finde die „Gegen den Strich“-Platte von Tocotronic. Regulär gekauft.

Seitdem heruntergeladene Klingeltöne? Zwei (Moneybrother und Tocotronic - ebenfalls „Gegen den Strich“), dazu noch diverse per Bluetooth verschickte Klingelton-Dateien (Beige GT- „Funghi Pudel“ und ein paar Fernsehserien-Jingles).

Vorgestern hab ich ein neues Handy bekommen und keiner der Klingeltöne ist mehr da. Wäre ja auch egal. Man hat ja eh immer nur den Aktuellsten davon eingestellt, um auf eingehenden Anrufe hinzuweisen. Und scheiße geklungen haben sie alle.

Im Augenblick hab ich den Vibrationsalarm angestellt. Der raschelt so laut auf dem Tisch, dass ich sogar im Tiefschlaf davon wach werde.

Also weiter: Zukunft ist das Stichwort.

Braucht man in einem Jahr eigentlich noch iPods oder passt soviel Speicherplatz dann auch ins Handy?

Ich hab mir keinen iPod gekauft. Seit meinem vierzehnten Lebensjahr setze ich mir keinen Walkman mehr auf und wieso sollte ich jetzt überall Musik hören müssen?

Weil es mir die Werbung diktiert! Und alle einen haben. In Christian Krachts Buch „Der gelbe Bleistift“ ist von einem Interview mit dem Sony-Chef die

Rede. Darin behauptet dieser, dass die Firma Sony keine Marktforschung betreibt. Sony bringt Produkte auf den Markt und die Leute wollen das haben, weil es der letzte Schrei von Sony ist und deshalb muss das auch geil sein (es ging in besagtem Interview um diesen Sony-Robo-Hund, der mal vor ein paar Monaten verkauft wurde - hat den jemand? Ich will den mal sehen/damit spielen).

Mit dem iPod von Apple ist es ähnlich. Alle haben ihn. Du musst ihn auch haben. Wie damals mit diesen Mobiltelefonen. Oder mit dem Internet. Und schaut, was dabei herausgekommen ist.

Ich habe keinen Walkman und nicht das Bedürfnis mit Stöpseln in den Ohren von meinen Umweltgeräuschen abgelenkt zu werden. Wenn ich Musik hören will, dann tue ich das in Bars, bei Konzerten, im Auto und vor allem zuhause. Nein, ich brauche kein Ding, das kaum größer ist als eine Scheckkarte und mehr als 10.000 Stunden Musik speichern kann. Wenn das alle anderen haben, muss ich das lange nicht auch haben.

Meine Schwester hat jetzt einen iPod. Ich bin neidisch und hab es zugegeben. Jetzt wissen meine Eltern, was sie mir zum Geburtstag schenken und ich kann es nicht mehr aushalten, bis ich endlich mit so einem Ding in der Tasche/in den Ohren rumlaufe. Ende.

Vor ein paar Monaten hab ich gelesen, dass Charlotte Roche längst ihre Plattensammlung verscherbelt hat und jetzt alles auf ihrem iPod speichert. Kurz darauf tat mir mein Rücken weh, weil ich zum Plattenauflegen zwei Kisten mit CDs und Platten durch die ganze Stadt getragen habe. Jetzt bietet sich die Möglichkeit, all diese Platten, hier daheim in den Regalen, auf ein kleines Ding zu speichern. All diese Platten mit ihren Covers und Rillen und Hüllen unnütz zu machen. Ich möchte weinen.

Wenn ich das Geld für jede CD und jede Platte zurückbekommen würde, müsste ich nie mehr arbeiten. Und meine zukünftigen Kinder wohl auch nicht mehr. Und die ganze Musiksammlung passt in dieses kleine Kästchen von Apple. Ich dreh durch.

Ja, ich werde weiterhin Platten kaufen. Solange es noch welche gibt. Rare Sammler-Editionen für teures

Geld und achtfach-7"-Boxen mit kompletten Alben drauf in limitiertem Format.

Und wenn ihr dreizehnjährigen Sidos gar keine Musik mehr kauft, dann werde ich in den letzten Plattenladen der Welt reisen und mir noch Platten kaufen wollen.

Immer und ewig.

In vier Wochen bekomme ich endlich meinen iPod. Aber vielleicht hat man dann schon wieder was anderes. Sprechende Autos mit Turboboost oder Deloreans, mit denen man mit Hilfe von Fluxkompensatoren in die Zukunft reisen kann, zum Beispiel.

säm

der neue PITTI PLATSCH 3000 sampler



PITTI PLATSCH 3000

POP YOU 4:
VERSCHWINDEN HEISST,
NICHT MEHR DA SEIN

out now!
hobby deluxe / indigo

www.popyou.net

the projects - i love you but i've chosen darkness - delorean - remotes - roter stern silberstern - la more - the voltarenes - angel racing food - the container drivers - suburban kids with biblical names - irving - francis macdonald - clickclickdecker - bomb texas - sad moon - kate mosh - escapologists - morton valence - minikamoo - subterfuge - ballboy - jules - stars

jetzt bestellen für 10€ bei contact@hobbydeluxe.com oder überall sonst


Die Kunst des Dissens


„Der Diss ist viel zu sehr aus der Mode gekommen!“ – ein Statement, das wir heutzutage an jeder Straßenecke vom Schuhputzungen unseres Vertrauens zu hören bekommen. Da Schuhputzungen grundsätzlich recht haben – wie der geneigte Kenner älterer Filme sicher zu bestätigen weiß – stellt sich die Frage, wie die verlotterte, undissfreudige Jugend endlich wieder auf den rechten Weg gebracht werden kann.

In unserer „Die Kunst des Dissens“ – Schulstunde wollen wir eine kleine Typologie des Dissens vorstellen:

a) Der allgemeine Diss


 Vertreter: Jan Delay


 Diss: „Alles, was am Start ist, ist Scheiße“


 Über: den Zustand des deutschen Hip-Hop

Ein schönes Beispiel, um zu demonstrieren, wie sehr auch Allgemeinplätze einfach richtig sein können. Zusätzliche Eleganz gewinnt dieser Satz, wenn wir in unserem Kopfkino den THX-Sound einstellen und ihn mit der klassischen Knarzstimme von Eizi Eiz abspielen lassen.

b) Der absurd-poetische Diss

 Vertreter: Thees Uhlmann

 Diss: „Es ist eine verrückte Welt, die an die Pforten des Wahnsinns pinkelt“

 Über: die Kelly-Family


Dieser Diss eignet sich wunderbar zum memorieren und kann bei fast jeder Gelegenheit als Diss-Abschluss eingesetzt werden.


Wir üben: Nimm einen Umstand, der dich aufregt, dabei aber beinahe schon so absurd ist, dass du gar nicht mehr glauben magst, dass er in da real world geschieht. Ein Beispiel für die nächste Cocktailparty wäre: Beginn deinen Smalltalk mit „Hat schon jemand von euch ‚I Want A Fucking Famous Face‘ auf MTV gesehen?“ um dann in einen Monolog über die Dummheit und Verderbtheit des Hier und Heute auszubrechen. Dein letzter Satz wird lauten: „Es ist eine verrückte Welt, die an die Pforten des Wahnsinns pinkelt“ – um deine

Abscheu auszudrücken, darfst du hier alle Spielarten der Mimik und Gestik einsetzen, meine Empfehlung wäre ein resignatives Kopfschütteln, verbunden mit einem Blick auf den Boden. Aber habe acht! Dein Diss darf nie eine Kurtbeckisierung erfahren – das heisst, du solltest dich vor vor allem hüten, was die SPD in ihrem Parteiprogramm stehen haben könnte, denn merke: Konsensparteien können weder tanzen noch diss.

c) Der industrieromantische Diss

 Vertreter: The Clash


 Diss: „Wenn ich eine Kuh sehe, könnte ich kotzen“

 Über: die Natur

Ganz besonders bezaubernd ist der industrieromantische Diss, da er in seiner Simplität so wundervoll direkt ist, dass dein Gesprächspartner gar nicht anders kann als zu schmunzeln.

d) Der britische Diss


 Vertreter: Alex James (blur)


 Diss: „Football? It's a big gay bar, isn't it?“

 Über: Fußballfans, Fußballspieler

Sehr gut an dieser Art des Dissens ist die Feinheit, die in diesen Worten steckt. Und die auf hintergründige Weise dem Diss-Sujet einen Spiegel vorhält, den das Sujet selbst gerne negiert. Es ist ein Witz, der nicht vor dir steht und dir in das Gesicht lacht, sondern der um dich herum geht, um dir von hinten auf die Schulter zu tippen. Aber Achtung, liebe Schüler, hier muss die Einheit von Person und Diss vorliegen. So dissens können nur wenige, ein Alex James fraglos und oft, sicher auch ein Morrissey oder ein Oscar Wilde.

e) Der Diss Of Death

 Vertreter: Graham Coxon (ehemals blur)

 Diss: „You stabbed me in the back. You're lower than a snake. Your brains are in your sac. You two faced fucking fake. You haven't even tried. To tell me how it feels. I guess that's just your style. To you it ain't no big deal. Die Taylor die. You ain't no friend of mine. You're a scum-sucking shitty guy.“

So die Taylor die"


⇒ Über: Damon Albarn (blur)


Grahams Verbitterung über Bandkollege Damon Albarn wird hier gleich einem Maschinengewehr abgefeuert. Dabei schafft er es, sehr schöne Alliterationen zu kreieren („You Two Faced Fucking Fake“ und „Scum-Sucking Shitty Guy“), die sich als Exzerpt auch gerne bei einem eigenen Diss verwenden lassen. Auch der Rest seines Songs For The Sick ist ein Paradebeispiel für eine Diss-Folge wie man sie selten sieht.

Interessant ist hierbei, dass Scharfzünglein Morrissey sowohl d) als auch e) beherrscht:

„Sweetness, Sweetness, I was only joking when I said by rights that you should be bludgeoned in your bed“ - die perfekte Synthese aus dem britischen Diss und dem Diss Of Death - chapeau. Guv'nor!

f) Der Diss für Fortgeschrittene

 Vertreter: Peter Hein (Fehlfarben)

 Diss: „Gegen die sein, die dagegen sind.“


⇒ Über: die, die auf die großen Ziele schießen

Hier handelt es sich eher um eine Grundeinstellung, denn um einen direkten Diss. Peter Hein, zweifellos der Großmeister des unbequem-seins, des anders-sein, lehrt hier der Welt eine Lektion, die sie aufnehmen sollte. Ein Diss ist nur dann ein guter Diss, wenn es auch eine gewisse Leistung ist, das Ziel zu treffen. Natürlich könnte man bei so vielen Gelegenheiten zeternd vor der Unmöglichkeit der Welt stehen, doch sind die Ziele zu groß, als dass es noch Spaß machen würde, sie zu treffen. Wenn jeder weiß, dass Karneval albern, unlustig und verklemmt ist, dann brauche ich es nicht mehr zu sagen. Michael Moore übernimmt das Bush-Bashing ja ganz gut, warum sollte sich da noch jemand zusätzlich sarkastische Sprüche ausdenken? Superstars und Dschungelschwachsinn sind so offensichtlich dumm, dass jeder Satz mehr einer zuviel ist.

Selten hat das jemand so schön ausgedrückt wie Deutschlands original punk - er geht sogar noch den

einen Schritt weiter und stellt sich dagegen. Pro-Amerika sein als Grundlage wirklichen Denkens. Gegen Gegen-Amerika sein, um nicht genauso einfältig zu wirken wie die Pro-Amerika-Seite, die aus Überzeugung Pro-Amerika ist.

g) Der Mut-zur-Lücke Diss


 Vertreter: Noel Gallagher


 Diss: „Fuckin' Bin Liner or whatshisname?“

⇒ Über: Osama Bin Laden

Nichts drückt besser deine Geringschätzung aus, als wenn du nicht einmal den Namen eines Diss-Objektes in Erinnerung behältst. Eine besondere Leistung ist das sicherlich bei „absoluten Personen der Zeitgeschichte“ (aus: das BVerfG zur Pressefreiheit), die medial einer Überexposition ausgesetzt sind.

h) Der „ist mir doch egal“ - Diss


 Vertreter: Hape Kerkeling

 Diss: „Morgen rennt eine andere Sau durchs Dorf“

⇒ Über: Journalisten & Medien, die seine Homosexualität, respektive das ungewollte Outing als Schlagzeilenfutter missbrauchten.

Toll an dieser Art des Dissens ist die Größe, mit der über einem persönlichen Angriff gestanden wird. Hape Kerkeling beweist hier die mentale Stärke einer Eiche, an der sich die Medienwildsau schabst.

i) Der plakative Diss

 Vertreter: Bobby Gillespie


 Diss: „Kill All Hippies“

⇒ Über: Hippies

Der plakative Diss hat Vor- und Nachteile: er ist dumpf, nicht subtil, nicht wirklich amüsant und auch nicht gerade intelligent, aber er schaut verdammt geil auf T-Shirts aus.

j) Der politisch-korrekte Diss

 Vertreter: Thees Uhlmann


 Diss: „Der nächste Song ist für Ferris MC und Samy


Deluxe und den Typen, mit dem Sie im Garten waren“

⇒ Über: Ferris MC und Samy Deluxe als Paradebeispiel des Schwulen-Bashings im Hip-Hop


Ein sehr geschickt eingeführter Diss zu Beginn des Hidden Tracks auf der Tomte-Platte „Eine Sonnige Nacht“. Gut gemacht ist auch die Subtilität, mit der berechtigt auf einen Missstand hingewiesen wird. Dieser einleitende Satz zu dem Song „Adam & Steve“ ist kaum hörbar und nur undeutlich im Gitarrenverzerrer zu vernehmen (weswegen für die obige Transkription auch keine Garantie übernommen wird), bringt aber trotzdem den Punkt home. Gegenstand von Thees' ernstgemeinter Kritik ist, dass durch Ferris MC und Samy Deluxe, mehr aber durch den Hip Hop im allgemeinen, „Schwuler“ wieder ein Schimpfwort geworden ist. Der Verve, die Intelligenz und der Einsatz, mit dem dieser Diss vorgetragen wird, schafft den seltenen Fall, dass ein politisch-korrekt Diss auch gut sein kann. Ansonsten heißt es hier für den Diss-Trendsetter vorsichtig sein, denn merke: Hippies can't diss.

k) Der politisch-unkorrekte Diss

 Vertreter: Noel Gallagher (Oasis), Nicky Wire (Manic Street Preachers)

 Noel-Diss: „Der Gitarrist ist ok, aber ich hoffe der Sänger und der Bassist sterben an AIDS“


⇒ Über: Damon Albarn und Alex James von Blur


 Nicky-Diss: „Ich hoffe, Michael Stipe geht den gleichen Weg wie Freddy Mercury.“

⇒ Über: R.E.M.

Eine sichere Art, Aufsehen zu erregen, ist der politisch-unkorrekte Diss. Für erfahrene Disser bietet es sich an, ihn in einem Plaudergespräche auf der Intensivstation eines Krankenhauses oder auch gerne bei einer offenen Diskussion in der Hippie-Kommune deiner Wahl einfließen zu lassen.

l) Der musikhistorisch-subtile Diss

 Vertreter: Damon Albarn

 Diss: „Oasis Quo“


⇒ Über: Oasis und deren Song „Roll With It“


Der musikhistorisch-subtile Diss ist wunderbar, wenn man mit befreundeten Nerds vor seinem Plattenschrank sitzt und gerade die kürzlich zufällig auf einem Flohmarkt erstandene Erstpressung von „White Light/White Heat“ von The Velvet Underground hört. Schwierig hingegen, wenn man zu einem Round-Table-Gespräch mit Alexander, Elli und Daniel K eingeladen wird (Test: welcher Unterpunkt verbietet diesen Satz? Richtig: f).

Sehr schön ist hier anhand der beiden Diss-Arten k) und l) zu sehen, wie sehr dir deine Herkunft den Weg zum individuell-richtigen Diss weist. Kann die Working Class gerne auch mal richtig auf die Kacke hauen (k), so zeigt der Art-School-Absolvent (l) sein Wissen auch im Dissen, wie ein altes lateinisches Sprichwort sagt.

Dass Damon Albarn durchaus seine Stärken auch im Diss hat, wies die Gelegenheit nach, bei der er oben genannte Bemerkung fallen ließ: er nutzte 1. die Breitenwirkung des Daytime-Radios (Merke: ein Diss, den keiner hört, existiert nicht) und 2. die Möglichkeiten, die ihm dieses Medium bot, in dem er einfach gegen Ende des vorgespielten Liedes Roll With It (oasis) auf Sendung summend in Status Quos „Rockin All Over The World“ übergang, um im späteren Gespräch Oasis beiläufig als „Oasis Quo“ zu titulieren. Subtil, aber bis ins Mark treffend, wie auch Diss Beispiel k) zeigt, das als Replik auf den „Oasis Quo“-Diss kam.

m) Der romantisch-nostalgische Diss

 Vertreter: Pete Doherty & Carl Barat (The Libertines)


 Diss: „There Are Fewer More Distressing Sights / Than That Of An English Man In A Baseball Cap / We will die in the class we are born / and that's a class of our own, my love“


⇒ Über: die Amerikanisierung, das Verschwinden von Good Ol' England, Klassengrenzen


Brillant an dieser Art des Dissens ist, dass sie Bilder weckt, Assoziationen hervorruft und Interpretationen offen steht. Wenn Du willst, kannst Du in diesem Diss

auch den Moment lesen, in dem GaragePunk Nu-Metal an die Wand klatscht, kannst Du sehen, wie Jackie White fuckin Fred Durst die Krone der größten Band der Welt entreißt. Du musst es aber nicht, sondern kannst genauso gut einem diffus romantischen Bild eines alten Englands nachhängen, das seine Traditionen pflegt und für das jeder 16jährige mit Baseballmütze ein Graus darstellt. Aber auch das musst du nicht. Zudem ist gleichzeitig eine gewisse Verzweiflung und die Hoffnung der Liebe eingewebt, die das Bonmot gegen Ende auflöst und den Kontext auf eine andere Ebene befördert.

n) Der Diss als Replik auf eine Bitte

 Vertreter: John Lydon aka Johnny Rotten (Sex Pistols)


 Diss: "When exactly did I turn into a fucking calendar girl?"

 Über: den NME und seine Bitte, zum 50. Jubiläum des Blattes für ein Fotoshooting, bei dem Lydon seinen Lieblings-NME in den Händen halten sollte, bereit zu stehen.

John Lydon ist fraglos The One, wenn es um dissen geht. Hat man manchmal auch den Eindruck, dass es ihm um den Diss geht, nicht um den Grund des Dissens, so steckt vielmehr eine Grundeinstellung dahinter, der alles Uniformierte, alles Gewöhnliche, ganz einfach jede Erwartungshaltung zu wider ist. Das deutsche Exemplar, das dem Meister am nächsten kommt, ist Peter Hein (siehe auch: f)

o) Der visuelle Diss


 Vertreter: The Lightning Seeds, Baddiel & Skinner


 Diss: Während des Videos zu "Three Lions '98" tritt eine englische Fanschar zu einem Parkplatzfußballmatch gegen deutsche Fans an. Alle deutsche Fans tragen Vokuhila, Schnauzbart und das Trikot von Stefan Kuntz.

Über: Deutsche, Deutsche Fußballer, Deutsche Fußballfans

Das großartige an diesem Diss ist die Diskrepanz zwischen offensichtlich lustigem, schon zu oft gesehenelem Scherz (Vokuhila) und der subtilen Beschimpfung (das Trikot von Stefan Kuntz). Spricht man den Namen des deutschen Stürmers englisch aus und kommt so auf die Idee, dass der Brit hier Kuntz liest, aber „Cunts“ versteht, so weiß man auch, welch wunderbar subtiler Tiefschlag in diesem Video versteckt ist. Ten out of ten points.

p) Der all-in-one Diss

 Vertreter: Edward Norton in seiner Rolle als Monty Brogan in Spike Lees „25th Hour“

 Diss: „Fuck me? Fuck you! Fuck you and this whole city and everyone in it. Fuck the panhandlers, grubbing for money, and smiling at me behind my back. Fuck the squeegee men dirtying up the clean windshield of my car. Get a fucking job! Fuck the Sikhs and the Pakistanis bombing down the avenues in decrepit cabs, curry steaming out their pores, stinking up my day. Terrorists in fucking training. SLOW THE FUCK DOWN! Fuck the Chelsea boys with their waxed chests and pumped up biceps. Going down on each other in my parks and on my piers, jingling their dicks on my Channel 35. Fuck the Korean grocers with their pyramids of overpriced fruit and their tulips and roses wrapped in plastic. Ten years in the country, still no speaky English? Fuck the Russians in Brighton Beach. Mobster thugs sitting in cafés, sipping tea in little glasses, sugar cubes between their teeth. 'Wheelin' and dealin' and schemin'. Go back where you fucking came from! Fuck the black-hatted Hasidim, strolling up and down 47th street in their dirty gabardine with their dandruff. Selling South African apartheid diamonds! Fuck the Wall Street brokers. Self-styled masters of the universe. Michael Douglas. Gordon Gecko wannabe mother fuckers, figuring out new ways to rob hard working people blind. Send those Enron assholes to jail for FUCKING LIFE! You think Bush and Cheney didn't know about that shit? Give me a fucking break! Tycol! Worldcom! Fuck the Puerto

Ricans. 20 to a car. swelling up the welfare rolls, worst fuckin' parade in the city. And don't even get me started on the Dom-in-i-cans. ..cause they make the Puerto Ricans look good. Fuck the Bensonhurst Italians with their pomaded hair; their nylon warm-up suits; their St. Anthony medallions; swinging their Jason Giambi; Louisville slugger; baseball bats; trying to audition for the Sopranos. Fuck the Upper East Side wives with their Hermes scarves and their fifty-dollar Balducci artichokes. Overfed faces getting pulled and lifted and stretched, all taut and shiny. You're not fooling anybody, sweetheart! Fuck the uptown brothers. They never pass the ball, they don't want to play defense, they take fives steps on every lay-up to the hoop. And then they want to turn around and blame everything on the white man. Slavery ended one hundred and thirty seven years ago. Move the fuck on! Fuck the corrupt cops with their anus violating plungers and their 41 shots, standing behind a blue wall of silence. You betray our trust! Fuck the priests who put their hands down some innocent child's pants. Fuck the church that protects them, delivering us into evil. And while you're at it, fuck JC! He got off easy! A day on the cross, a weekend in hell, and all the hallelujahs of the legioned angels for eternity! Try seven years in fuckin' Otisville, J! Fuck Osama Bin Laden, Al Qaeda, and backward-ass, cave-dwelling, fundamentalist assholes everywhere. On the names of innocent thousands murdered, I pray you spend the rest of eternity with your seventy-two whores roasting in a jet-fueled fire in hell. You towel headed camel jockeys can kiss my royal Irish ass!"

⇒ Über: you name it

Ja. Die Krone des Dissens. Die Definition. Das Absolute. Das Ende.

Christian Ihle

Impressum

pitti platsch 3000
Unregelmäßig erschienenes
Unterhaltungsmagazin

Herausgeber:

Matthias „Mawe“ Weber
Mathias „Säm“ Wagner

Redaktion:

Matthias Weber

Mitarbeiter:

Christian Ihle
René Hamann
Jasmin Lütz
Silvia Weber
Silvi Wersi
Björn Sonnenberg
Stefanie Schrank
Klaus Cornfield
Horst Motor
Stephan Uersfeld
Lars Schneider

Layout:

Elvira Stein (valeri@sergej-nial.net)

Kontakt:

kontakt@pittiplatsch3000.de
www.pittiplatsch3000.de

Kimya Dawson.

Keine Adamfragen bitte

Ich klopf an die Tür des Atomic Café. Kimya lässt mich rein und begrüßt mich herzlich. Sie sieht irgendwie viel kleiner und unscheinbarer aus, als ich sie in Erinnerung habe – aber das letzte mal habe ich sie bei einem Moldy Peaches Konzert gesehen, und da hatte sie eine Menge grau angesprühte Haare. Jetzt sind die Haare in einer tief über die Augen gezogenen grauen Wollmütze versteckt. Das erste, was sie sagt: Ich soll ihr bitte keine Fragen zu Adam Green stellen. Ich verspreche es, das hatte ich sowieso nicht vor. Sie erzählt, sie sei völlig eingeschüchtert, weil die Leute beim Radio ihr gerade ausschließlich Adam-Green-Fragen gestellt hätten. Sofort tut sie mir leid. Sie muß einem einfach leid tun! Es ist ihr erster Tag in Deutschland seit ein paar Jahren, und sie ist natürlich überhaupt nicht gefasst auf den Hype, den ihr ehemaliger Moldy Peaches-Kollege hier ausgelöst hat.

Kimya ist ein Hippie, oder eher eine Art Hippiepunk. Und passt eigentlich überhaupt nicht in diesen Britpop-Laden hier. Aber zum Glück ist der Backstageraum angenehm ranzig. Wir setzen uns rein und sie gibt ihr erstes Printmedien-Interview in Deutschland seit ein paar Jahren.

- Your new album is your first one that was recorded in a studio. Was the home recording thing you did before a necessity or a philosophy?

* I think recording at home was more an emotional decision than a financial or a philosophical decision. I never thought very much about the music as far as lo-fi or having any sort of indie-sound, or being a part of any particular type of music. It was more just, I was feeling really bad a lot of the time, and I think making songs helped me deal with a lot of stuff, and I think the recording of the songs was very personal for me, so doing it alone in my room was more the natural way to do it. It had nothing to do with what people were going to think when they heard it, it was more just that's what made sense for how I was feeling, and

being by myself and figuring out what things I could use to make it sound how I wanted it to sound.

And then I think by playing music for a few years, and touring, and making a lot of friends who are musicians I started to feel better in general and became better in dealing with the world, and sort of myself in the world, and being better able to communicate with other people and finding other people who were feeling the same way I was feeling, and so I think I really wanted to make an album that... even though a lot of the songs are sad, its more like people dealing with stuff together rather than me dealing with stuff alone, so its like I'm not alone in the world anymore. I wanted to make a record that was me and my friends and people I care about and people whose music I respect, all doing stuff together, and I think that would be a really hard thing to make sound nice on my four track. (laughs) With as many people as I wanted to have with me. Luckily I have some nice friends with a really nice studio in San Francisco, and friends in England, and friends in France, just different friends around who let me use their studios for free. If I hadn't had studios that I could use for free I probably would have still recorded the album myself. It isn't that important to me to have a big clean studio album that I would have paid thousands of dollars for, but...

- It doesn't sound like that, though. It still sounds like a living room recording.
* Yeah, because I think the people who were involved really are people who understand me, at least understand where I'm coming from, and nobody tried to be upfront or take over or be a center of attention or anything, I think everybody who took part really respected my music. And I was there

for every second of it, from the very first second of recording until the very end of mixing and mastering. It wasn't ever going to sound how I not want it to sound.

- The parts you recorded in France, was this with the Herman Düne guys?

* Yeah, there were two of the songs we recorded in their studio in Paris, mostly live, with a couple of overdubs like clarinette and some other vocals. It was really fun, because I tour with them a lot, too, and when we tour together they play with me on my songs, and I sing with them on their songs, it is really cool to be able to have that feeling be a part of the record.

- You also did guest vocals on a Mountain Goats Song some time ago.

* Yeah, that was so crazy because it was a part of Mo'Fo which is a thing that a part of Herman Düne is setting up in France, sometimes it's just a 3-day-festival of music, and sometimes, like that year, it is like 10 days of musicians living together, writing songs together and recording together. I had heard of the Mountain Goats, but I had never heard the music, so, John Darnielle was there and everybody was a big fan of him, and so everyone was really intimidated by him and nobody wanted to do anything with him, because straight ahead he said "Oh, I'm not good at working with other people.", and then everybody was like, ooh, and when he went into the studio to record this song that he wrote, "Attention All Pickpockets", I just sort of snuck in because I wanted to hear what his music sounded like, I picked up the melodica and played along very quietly, and he looked at me, but I didn't stop, I just kept playing, and then finally he was like "Get up to the mic." and I was like okaayy..., so I played

the melodica part, and then he kept going and I just started singing along, and he was like "That's great. Just leave it like that." And then we became friends and now are very good friends, and I love his music and we've played shows together. It was a surprise for me when he put the song on the single, it's a really big honour. I really like the song.

- You must ask John Darnielle to come to Germany.

* Yeah, maybe I could bring him. I'll tour with him. (laughs)

- You write this online diary, where I remember reading some time ago that your grandmother had died, and I think on your new album you also wrote about this. Your relation to your family is very close, isn't it?

* Yeah, I'm really close to with family. I did a show actually the other night where the



first 13 songs of my set were all songs where I mention someone of my family in the songs, it occurred to me that I do sing about my family a lot. I live with my mum and dad and my younger brother and his son, and we're all just really close. I've lived away from home for like 10 years and then I came back. We get along with each other, we understand each other, it's really nice. I don't know... We're going to sell our house in New York and move to Seattle in the summer, but there's nobody who is as much like me as my family.

Both of my Grandmothers died actually within a year, so there's one song for each of them on my album. I was just really close with my grandparents and parents and my brothers and stuff. And that's good.

- And how do they cope with the situation that you sing about them?

* My parents really love my music, and my brother does, too, he plays music, too, and he sings a lot about people he knows, too, my younger brother, our songwriting is very similar. We both learned to play guitar at the same time, we taught ourselves at the time when we shared a bedroom, that was like 5 years ago. We would just write songs and pass a guitar back and forth, and still whenever we write a new song we call each other on the phone, if I'm on tour, and play our new songs over the phone. We're all a lot alike, so I don't think it's weird for them. I think it makes sense. I don't really have anything bad to say about any others. (laughs)

- Was it some kind of decision to split up with the Moldy Peaches, or was it just that each of you wanted to try their own stuff, and it grew more and more important?

* Oh, we had been doing our own stuff all

along. I guess one year after we started doing Moldy Peaches live stuff, I started playing guitar and writing songs, and right when I started writing songs I started playing live, too, solo, and pretty much before we did any touring with Moldy Peaches we were doing solo stuff as well and had solo albums. I wasn't that it really became more important. We toured for a very long time with Moldy Peaches, for a few years, and there's six people in the band, the other people were all in other bands and did solo stuff, so everybody put their lives on hold for the Moldy Peaches, and while we were touring so much we weren't really writing anything new together. We just didn't want it to become a thing where we got tired of it or we started to not be friends or be sick of each other.

So we had a really big show booked in New York, and before that show we all sort of decided, let's just make this be our last show for a while. Even it's like 5 years or 10 years or one year, we'll just say this is it. Until we all feel like we're able to spend some time doing other things and still be good friends with each other. We're all such good friends and love each other so much and we've always loved what each other do, so it was the most respectful thing to let everyone, not just me and Adam, but everyone in the band figure out what they wanted to be doing, maybe spend time being a stable human being on the planet - have a home, be around their friends, be with their families, and not just travel with us and play our songs all the time. I didn't know, it just felt right.

But then in October a guy from a recordstore in New York sent me an instant message, like, this store might close down and I was wondering if you guys could do a benefit show, and I called Adam and was like, do

you wanna do a show? And he said yes, and we played a show! We called all the other guys, and with two weeks notice we had two rehearsals and played a show, it was amazing. It was really really fun. I feel like it will always be like that with us, like: it's not a matter of are we together or are we broken up, it's more like: when it feels right we play, and when it doesn't feel right we won't play. We'll always be a band and we'll always be friends who have fun making music together, but we don't have to do it all the time. It's just music! It will always exist in records, and sometimes we'll have shows. We'll never get tired of it.

- And Adam isn't as big in the States as he is in Germany.

* I don't think he's as big anywhere as in Germany! It's crazy! We got to Germany today, so I haven't even seen it yet, except for that radio interview, and they were like, AAAH, ADAM GREEN, BABABA... it was kind of like, I don't even know you! I've never seen that. In the States, we're all sort of the same - we may be get played on college radio, and we may be get our albums reviewed in some magazines...

- In Germany, in different indie scenes, it's always like, oh, now this band has gone commercial, now they're not indie anymore... Is Antifolk supposed to be anti-mainstream?

* No, I think originally it was just anti-what people were calling folk music, because I think the music was always more rootsy, storytelling, honest, maybe more aggressive, acoustic music, and then folk was becoming more adult contemporary, sort of easy listening acoustic music, it wasn't about people telling their stories so much, it was about love, and a little bit of heartache, but it wasn't the real this-is-my-life

storytelling anymore. And I think the people who were sort of the true folk singers were being ashamed of what was called folk, so they started their own scene called Antifolk. But because it was a scene that revolved around open Mics, anyone can be a part of it, so it's not going to stay one genre of music. It was just a community of people that could all relate to this place where they can go and do their thing and feel supported, so after the beginning days it was never really just one type of music.

But now I 'm starting to feel like, with the release of the American Folk Anthology Albums and more sort of a true folk revival, it's not as humiliating to call yourself folk anymore, you know? I'm not ashamed to say I write folk songs 'cause I do, I'm just going on with my life, and that's all folk ever was really about. I think now people more understand that if you say folk, that you're talking about what folk was, not the James Taylor sort of folk, not late 70s end early 80s folk, but earlier than that.

- I really like your tattoos. Would you like to explain some of them, or are they too personal?

* No, none of them are really personal. Most of them are things that my friends drew, the bunnies I drew. I like bunnies - you know I used to wear a bunny costume in Moldy Peaches, and I have a video for one of my songs that has little bunnies in it. The song was at a time where my nephew had been kidnapped by his mother, and I thought of the bunnies in the video kind of as messengers that go find that baby and communicate to him that he was loved and missed by his family. I guess I have a storybook image of little woodland creatures where you can picture a child going to the forest and talking to the animals and the



KIMYA
DAWSON
LOVES
ME

animals go off and spread their message to the people, or to the other animals. I think sometimes I feel like that, I feel like I'm just a small little messenger in the big world. I'm just sort of whispering what I have to say to someone else and then make scurry off and they can pass it on, rather than being big booming voices like shouting, it's more like little whispers through the woods. (laughs).

- Do you know any rude German words?

* No, I don't really know any German... I know Putenbrust! (laughs) It's been a couple of years since I've been in Germany.

- So, welcome back!

* Thank you. It's good to be back. I feel a little nervous and don't really know what to expect, I guess, just because of the stuff with Adam... I guess the radio thing I did today made me a little nervous. I think they really wanted me to be jealous of him in a way, and when I talked about the way I tour and doing small shows, and driving myself around and playing house parties and stuff, which is what I like and I'm very happy doing, they kind of - okaaaay, little hippie, you're happy being a little hippie, sure you

don't want to be a big star. I don't! It makes me feel a little weird, I guess that people might just think that he's the big success and I'm the failure and not realizing that. I'm doing exactly what I want to be doing. So, I don't know what to expect. I'm a pretty nervous performer, I like to travel and play my songs, but I never like to make a big spectacle. As soon as it becomes a thing and people are yelling, like, play Moldy Peaches songs! I just feel like I want to hide inside myself and sing to myself. I love to play, but I don't like it to become a big thing. I just like it to be about the music and people being together for a nice time.

- I'm looking forward to it. Thank you.

Ich baue Kimya noch ein bisschen auf und ermutige sie damit, dass ihr Publikum bestimmt netter ist als das von Adam (file under Volksfest: knutschende Pärchen, kreischende Kinder). Danach kommt die Süddeutsche Zeitung. Ich bitte die Interviewerin, Kimya keine Adamfragen zu stellen. Sie hatte das zum Glück auch nicht vor und fragt mich später, ob ich der Tourbegleiter sei (dabei ist sie eine der ersten Abonnentinnen dieses Hefts hier!). Kimya rät ihr: „Try to be as nice as him!“

Auf der Bühne ist Kimya erst extrem schüchtern, versteckt sich hinter Mütze und Gitarre und kriegt nur ein leises „Thank you“ nach den Stücken raus, aber allmählich taut sie auf. Das Publikum ist großartig, singt Kimyas Texte mit, und nach einem Moldy Peaches-Lied schreit erst jemand vor der allerletzten Zugabe. Danach sitzt Kimya stundenlang am Verkaufstisch und bernalt T-Shirts, die sie nachmittags bei H&M gekauft hat, weil das Merchandising noch nicht eingetroffen ist. Um sie herum tobt die Britpop-Party.

Kimya Dawsons aktuelles Album „Hidden Vagenda“ ist auf K Records erschienen.

maww

Mozzer's coming home, he's coming, Mozzer's coming home...

Morrissey's erstes Konzert in seiner Heimatstadt Manchester nach 12 Jahren. Wie so viele andere male hier hieß das, an einem Samstag morgen um 9 aufstehen und nonstop telefonieren. Wer in England seine Helden sehen will, muss sich schon ein bisschen anstrengen. Das Konzert am 22. Mai war innerhalb 1 Std. und 10 min, nachdem die 15.000 Tickets zum Verkauf standen, ausverkauft. Das hat Morrissey Stolz gemacht, wie er später in dem lang erwarteten, aber äußerst versöhnlichen NME-Interview zugegeben hat. Er hatte Angst gehabt, dass niemand kommt. Die Angst war unbegründet. Und das verwundert auch nicht, wenn man erlebt, wie der Mann hier verehrt wird. Es gibt kaum Engländer, die Morrissey nicht kennen, er wird entweder gehasst oder geliebt. Meine Freundin Sam und ich haben uns selbst am 22. Mai mit zwei Jungs auf den Weg nach Manchester aufgemacht, die Morrissey nur als The One bezeichnen. Der National Express Bus ist bereits halbvoll mit Morrissey-Fans. In Manchester ist schließlich die ganze Stadt voll mit Smiths- und Morrissey-Fans, überall sieht man Menschen mit You are the Quarry-T-Shirts.

Wir kommen leider zu spät zum venue und verpassen Damien Dempsey und die Hälfte der Franz Ferdinand Show. Aber die Morrissey-Fans sind ungeduldig und es gibt nur wenig Applaus. Wir sitzen in dem Stadion auf den oberen Rängen an der Seite. Ich war noch nie auf so einem großen Konzert, die Band ist weit weg, so dass man die Gesichter kaum erkennen kann. Man guckt auf die großen TV Screens an beiden Seiten der Bühne. Ich komme mir vor wie bei einem Fussballspiel, nur dass die Fussball-Fans statt „Wir ziehn den Bayern die Lederhosen aus“ „There is a light that never goes out“ singen wollen. Für mich waren die Smiths immer eine persönliche Angelegenheit. Nichts, was ich mit vielen Leuten hätte teilen wollen oder können, sondern eher in meinem Zimmer alleine gehört habe. Deshalb war ich völlig überwältigt von der Tatsache, mit 15000 anderen Fans dort zu sitzen. Die Stimmung ist völlig euphorisch, als Morrissey auf die Bühne kommt und sein Set mit der zweiten Single-Auskopplung „First of the Gang to die“ aus dem gerade erschienen Album beginnt.

Das Konzert findet an seinem 45. Geburtstag statt. Zwischen den Liedern stimmt die Menge zu Morrissey-Morrissey Gesängen an. Er ist sichtlich berührt, bringt alle zum schweigen und antwortet: „It's the nicest birthday I have ever had. You've made a happy man very old.“ Und er sieht noch genau so aus, wie in den Top of the Pop Videos, wo ihm Bündel Grünzeugs aus der Hosentasche hängen, nur mit grauen Schläfen. Sein einziger Kommentar zu seinem Alter:

„I can't believe I'm 29 today. Where did the years go? Why did they go?“

Nach Hairdresser On Fire und der Single „Irish Blood, English Heart“ spielt die Band den ersten Smiths Song „Headmaster Ritual“ und direkt danach „Everyday is like Sunday“ Ich bin so gerührt, dass ich mich am liebsten wegwünsche. Niemals im Leben hätte ich gedacht, dass ich das auf einem Konzert hören würde, gesungen von ihm selbst. Zum Schluss des Sets gibt es noch zwei weitere Smiths-Songs „A rush and a push and the land is ours“ und „Shoplifters of the world unite“ Zu dem Zeitpunkt sitzt niemand mehr und alle singen „Hand it over, hand it over, hand it over...“. Es gibt standing ovations und Morrissey kommt wieder mit einer Zugabe, dem überwältigenden There is a light that never goes out, mitgesungen von 15000 Fans. Danach wie immer in England unwirsch aus dem Venue auf die Strasse gefegt und wieder allein. Während ich noch versuche, die eindrücke dieses Riesen-Konzerts zu verarbeiten, summe ich „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“ ein und denke genau das.

Silvi Wersi

medi, mine & zini, mal alles ohne „e“ und die allseits beliebte stadtranderholung.

habt ihr auch schon mal über fünf tage lang im bett gelegen? unfreiwillig? mit rotzverstopfter nase. bluthusten. ohrenkrämpfen. zahnweh. halsverstopfung. absoluter körperschwäche und enormer matschbirne? mit sicherheit! und mit sicherheit gibt es schlimmeres auf der welt. ischt klar. will auch nicht jammern. aber im moment kann ich mir einfach nichts langweiligeres. böseres und deprimierendes vorstellen. gefangen im eigenen heim. im eigenen. kranken fleisch. deine lieblingsschlafstädte mutiert zum stoffsarg. nachts wachst du schweißgebadet und röchelnd in deiner mottenkiste auf. o.k. alles nur ein albtraum. ich wachte auf und alles war in ordnung. halbwegs zumindest. man wird halt theatralisch nach drei tagen bettruhe. die decke fällt einem meterdick auf den schädel. du stehst auf und schaffst es gerade mal an den wasserkocher. noch ne runde tee. geil. die plörre hängt einem jetzt schon aus den ohren raus. man ist einfach nur ein häufchen elend. und die gedanken die man sich dann so in der bettwäsche macht. schlimm. man kommt sich noch älter vor. als man eh schon ist. versäumt jede menge. da draussen in der zivilisation. meint man zumindest. eigentlich verpasst man gar nicht soviel. der frühling lässt eh noch auf sich warten. ne reise war auch nicht gebucht und robbie macht zur zeit auch pause. allet klar. im grunde genommen ist so eine auszeit auch gar nicht so wild. man raucht nicht. man trinkt nicht. man vergnügt sich einfach nicht. da spart man doch jede menge geld... oder?

hmmm. denkste. nach der neuen gesundheitsreform schröpfen die einem noch mehr aus der kranken geldbörse. da schleppt man sich zum arzt. der sagt nach einer dreiviertelstunde wartezeit in nur fünf minuten mal dies mal das. dafür zahlt man zehn euro und die selbe krankheitsanalyse hatte man schon vor drei tagen den freunden mitgeteilt. seufz. dann mit dem rezept zur apotheke deines vertrauens. noch mal fünfzehn euro für nasentropfen und eukalyptuskapseln. wo man später zu hause feststellt. shit. hab' ich ja noch vom letzten jahr übrig. das medi & zini heft war schon vergriffen und nur die blöde apothekezeitschrift mit der überschrift „bleiben sie gesund“ steckt die tante dir in dein care-paket. na toll.

und dann braucht man ja noch jede menge getränke. natürlich hohes c. brausevitamine und zeitschriften. ganz wichtig. bei mama und papa gab es damals immer die bravo. jetzt gesellt sich noch die gala dazu. man wird halt nicht jünger. und frische orangen. bananen. schokoeis und jede menge taschentücher. sind noch mal locker zehn euro futsch. insgesamt macht das dann fünfunddreissig euro in nur zwei stunden. davon kann ich sonst zwei nächte in meiner liebingshöhlenkneipe spaß haben und etwas schummrig nach hause wanken. puh. man liegt da echt nur rum. bekommt löcher in den rücken und eventuell liest man diese dumpfbackenblätter und ein paar kapitel eines buches. aber man bekommt viel schlaf und das ist ja eigentlich gut. aber auch das macht einen nach drei tagen verrückt. der geist sagt. nein. ich will und kann nicht mehr schlafen. aber der körper sagt. doch. du musst! nach fünf tagen kommt man dann langsam wieder zu sich. geht spazieren mit freunden und hund – oh ja. ich habe noch kontakt zur aussenwelt. ich lebe gern. – dann ist man zwar nach einer stunde schnecken tempo total kaputt. aber danach legt man sich zufrieden aufs bett und hat immerhin wieder kontakt mit menschen und hunden gehabt. die isolation ist gebrochen. wir sind frei. hurra.

eigentlich die beste zeit. den text für mein liebingsfanzine zu schreiben. zur langsam ausklingenden horror-erkältung gesellt sich nun auch schleichend. aber gerecht die monatliche siffe dazu. klar. ein unglück kommt selten allein. p.m.s. postmoderne scheiße. guten tag allerseits. mein ursprüngliches thema sollte sich eigentlich um das schöne wort stadtranderholung drehen. ein wunderbarer begriff aus meiner kindheit. der allerdings schon vor meiner krankheit in meinem hirn auftauchte. ein wortspiel. wie es nicht besser zu meinem momentanen krankheitsbild passen könnte. wenn man es wörtlich nimmt. eine erholung von der stadt am rande des nervenzusammenbruchs? nein. eine erholung von der stadt. gar nicht mal in die ferne schweifen. einfach nur am rand vorbeischaun. das hätte ich mit sicherheit mal wieder nötig. war zwar gerade erst mit meiner liebingsband im schönen belgien unterwegs. aber von erholung konnte da nicht wirklich die rede sein...ja. auch wir stadtkinder brauchen mal die

frische landluft. wobei stadtranderholung hieß es bei uns damals immer, wenn wir gemeindekinder aus der grossen stadt übers wochenende irgendwo in die eifel fahren oder ein paar kilometer von der stadt entfernt. an den rand deines vertrauens. einfach mal die kinder los werden. lasst sie einfach am rand aussteigen und dann nix wie weg. das wurde dann immer von der kirche organisiert. ich persönlich war nie wirklich live dabei. bei einer stadtranderholung, aber meine drei geschwister schon. ich stand dann immer mit meinem papi auf dem balkon mit seitenblick zum gotteshaus, der guten, alten agneskirche, und unten standen alle kinder kreischend vor dem reisebus, der später zur öffentlichen kotzzone ausgerufen wurde. mit dicken rucksäcken, aldi trinktüten (15% fruchtgehalt), butterbrot und kleine süßig-nettig-keiten. die meisten eltern nutzen diese abschiedszeremonie für ihr oft überflüssiges geschwätz. was meine mama später meinem papa und mir mit erstklassiger lustspiel-performance-leistung vorführte. tratsch, tratsch, small talk. und dann brummte der dicke busmotor los und die erwachsenengespräche wurden aufgeregter und schriller. meine mama gab dann meinen geschwistern noch einen kuss und dann winke winke. für viele elternpaare war es wohl eine erleichterung, ihre bälger in die stadtranderholung zu entlassen. endlich zeit für den frühshoppen und das himmlische gebet zu hause. meine mama machte sich eher immer große sorgen und war erst froh, wenn sie den anruf bekam, dass alle gut angekommen sind.

nach zwei tagen standen dann wieder alle an der busstation und das geschwätz ging von vorne los. die hysterie kam dann mit der anfahrt des schnaufenden fortbewegungsmittels. endlich sind die kinderchen wieder da. und wie erholt die stadtratten aussehen. so frische luft tut den kleinen immer gut. das machen wir bald wieder. ja, so war das mit der stadtranderholung, ich war wohl noch zu klein, um mitzufahren, aber soweit ich mich erinnere, habe ich wohl auch nichts verpasst. außer die frische luft, wobei dort viele stadtkids angefangen haben zu rauchen. so war das mit der stadtranderholung, übrigens, gibt man diesen begriff bei google ein, so erhält man als ersten treffer den link auf eine noch nicht fertig gestellt homepage

einer band namens stadtranderholung. ist das lustig? mensch, da will ich aber mal was hören. die waren bestimmt damals dabei, die sind nämlich auch aus köln. sachen gibt's.

und bevor ich zu intim werde und euch zu sehr mit meiner lebensgeschichte auf den senkel gehe, jetzt mal was ganz ausgefuchstes. schon mal versucht ein paar zeilen ohne „e“ zu schreiben? so wie einst der französische schriftsteller georges perec in seinem buch „anton voyls fortgang“. da blickt man dann mal so durch und denkt, och ja, liest sich schon merkwürdig, gibt alles nicht so richtig einen sinn, aber interessant. und dann setzt man sich hin und versucht es selber... da kommen dann so sinnlose phrasen wie „schon mal was blödsinn auf holzblatt mit hand drauf in schwarz und plötzlich idiotisch wohlauf? hübsch, nicht wahr...“ verstanden? und es vergehen zahlreiche minuten für einen doofen satz. respekt, m. perec, das fehlende „e“ soll übrigens für die fehlende weiblichkeit stehen... hat mir ein vögelchen gezwitschert... nun ja, das lassen wir mal so stehen.

zum schluss noch ein bisschen mehr hirnnahrung, etwas lyrik braucht auch jede eingefleischte indieschlampe. diese zeilen hat mir meine ma mal aufgesagt, weil sie es noch aus ihrer schulzeit her kennt. respekt, otto ernst kam natürlich aus dem kühlen norden. hamburg gehört immer noch zu meinen lieblingsstädten, allerdings war ich dort schon über zwei jahre nicht mehr. es wird zeit, der name nils randers geht mir übrigens seit dem auch nicht mehr aus dem kopf. vielleicht ein cooler bandname? oder mal ein textvorschlag für nen neuen blumfeld song? na, jochen, wie wärs? auf jeden fall danke, mama lütz...

und noch ein kleiner nachsatz beim redigieren dieser zeilen. es muss an meinem kränklichen zustand liegen, dass ich nur über krankheit, kindheitserfahrungen und meiner mama spreche... oh weh, schon gruselig... seltsam, aber so steht es geschrieben... bleibt gesund!

mine

(Anti-)Pop und Kunst

Nils Randers (von Otto Ernst, 1862-1926)

Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd -
Ein Schrei durch die Brandung!

Und brennt der Himmel, so sieht man's gut:
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut:
Gleich holt's sich der Abgrund.
Nils Randers lugt - und ohne Hast
Spricht er: „Da hängt noch ein Mann im Mast:
Wir müssen ihn holen.“

Da fasst ihn die Mutter: „Du steigst mir nicht ein!
Dich will ich behalten, du bleibst mir allein.
Ich will's, deine Mutter!

Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn:
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
Mein Uwe, mein Uwe!“

Nils tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:
„Und seine Mutter?“

Nun springt er ins Boot und mit ihm noch sechs:
Hohes, hartes Friesengewächs;
Schon sausen die Ruder.
Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!
Nun muss es zerschmettern...! Nein: es blieb ganz!...
Wie lange? Wie lange?

Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
Die menschenfressenden Rosse daher:
Sie schnauben und schäumen.

Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!
Eins auf den Nacken des anderen springt
Mit stampfenden Hufen!

Drei Wetter zusammen! Nun brennt die Welt!
Was da? - Ein Boot, das landwärts hält -
Sie sind es! Sie kommen! -

Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt...
Still - ruft da nicht einer? - Er schreit's durch die Hand:
„Sagt Mutter, 's ist Uwe!“

Ich persönlich betrachte ja Musik nicht als Kunst. Zumindest nicht im allgemeinen, so wie etwa an den Garderoben der Rock im Park-Mainstage oder beim Grand Prix, der ja jetzt European Song Contest heisst. Schilder mit der Aufschrift „Artist“ hängen. Ich übersetzte das dann höchstens insgeheim gerne mit dem deutschen Wort Artist, denn ein rechter Zirkus ist das allemal. Jedenfalls, wenn mich jemand als Künstler bezeichnet, nur weil ich ein paar Instrumente spielen kann, meine Harmonielehre drauf habe und mir ein paar (möglichst englische, dann fällt's nicht so auf) Sätze dazu basteln kann, dann streite ich das immer vehement ab. Kunst geht anders. Ja, ich interessiere mich für Kunst, aber ich kann sie nicht begreifen - ich mag, was mir interessant erscheint. Das gilt auch für die Art von Musik, ich ich tatsächlich als Kunst bezeichnen kann - und die ist dann oft, leider, unhörbar.

The Residents

Seit 1966 gibt es diese amerikanische Band oder vielmehr Avantgarde-Performance-Gruppe schon, ebenso lange verbergen ihre Mitglieder ihre Identität hinter Augapfel-Masken. Ihr Backkatalog ist lang und reicht von Skandalwerken wie „The Third Reich 'N' Roll“ mit hakenkreuzgeschmücktem Cover bis zu Multimedia-Projekten und Computerspiel-Soundtracks. Hauptthema ihrer frühen Alben war die Dekonstruktion von Popsongs, wie etwa in ihrem 1980er „Commercial Album“, auf dem sie mit 40 einminütigen Stücken ihre eigenen Top 40 schufen. Damit nicht zufrieden, wollte die Band dazu auch 40 einminütige Filme machen, dieses Projekt wurde aber nach vier Clips aus Geldmangel abgebrochen, weil es damals noch keinen Musiksender und damit keinen Markt dafür gab. Als MTV 2 Jahre später allerdings seinen Betrieb aufnahm, wurden die 4 Clips sofort in die Rotation genommen und gelten heute als bahnbrechende Musikvideos. Unlängst ist das Commercial Album wiederveröffentlicht worden und dazu eine DVD, die insgesamt 56 neue, auf dem Album basierende Clips verschiedener Videokünstler enthält.

Das Konzept hinter dem Commercial Album:

1. Pop music is mostly a repetition of two types of musical and lyrical phrases, the verse and the chorus.

2. These elements usually repeat three times in a three minute pop song
3. Eliminate the excess and a pop song is only one minute long.
4. One minute is also the length of most commercials, and therefore their corresponding jingles.
5. Jingles are the folk music of America.

Cabaret Voltaire

Nicht ohne Grund benannt nach dem Zürcher Laden, in dem Hugo Ball, Tristan Zsara und Hans Arp 1916 den Dadaismus begründeten, durchschritt die englische Band Cabaret Voltaire seit 1974 so ziemlich alle Richtungen zeitgenössischer Musik, vom experimentellen Krach in den 70ern und Postpunk-Funk in den 80ern bis zu Acid-House und wieder experimentellerer Elektronik in den 90ern. Gründungsmitglied Richard H. Kirk veröffentlichte Anfang der 90er Jahre als einer der ersten auf Warp Records. Die Frühphase war geprägt von Performance und Provokation, auch das eigene Publikum wurde gerne mal beleidigt. Ab 1977 veröffentlichten sie auf Rough Trade einige Singles wie „Baader-Meinhof“ oder den Mini-Hit „Nag Nag Nag“. 1982 gründeten sie die Firma Double Vision, um mit „Double Vision presents Cabaret Voltaire“ eines der ersten Independent-Langvideos überhaupt zu veröffentlichen. Es enthält visuelle Repräsentationen ihrer Stücke – ziemlich verstörend, mit verfremdeten Aufnahmen toter KZ-Häftlinge und geschlachteter Tiere. Double Vision veröffentlichte später noch Videos von u.a. Throbbing Gristle, Derek Jarman, The Residents, Einstürzende Neubauten und Tuxedomoon. „Double Vision presents Cabaret Voltaire“ ist seit kurzem auf DVD erhältlich. (Ich frage mich gerade, warum um alles in der Welt eigentlich im Zimmer von Ferris Bueller in „Ferris macht blau“ ein Cabaret Voltaire-Poster hängt. Das passt doch weder zu einer freundlichen Jugendzimmer-Ausstattung noch zur Figur des Ferris!)

Throbbing Gristle

Hervorgegangen aus der Aktionskunstgruppe Coum Transmissions wurde Throbbing Gristle (wörtlich „pochender Knorpel, in der Umgangssprache

von Yorkshire eine Erektion) 1976 von Chris Carter, Cosey Fanny Tutti, Genesis P-Orridge und Peter „Sleazy“ Christopherson gegründet – gleich mal mit einem Skandal. Bei einer „Prostitution“ betitelten Ausstellung im Londonder ICA (Institute of Contemporary Arts) – und damit finanziert von der englischen Königin – wurden, neben Auftritten einer Stripperin, einer Punkband und von Throbbing Gristle selbst, gebrauchte Tampons und Ausschnitte aus Pornoheften gezeigt. Sogar das britische Parlament befasste sich mit dem Fall: die Presse bezeichnete die Band von da an als „Wreckers of Civilization“. Throbbing Gristle selbst sahen das, schon damals, so:

„We're interested in information, we're not interested in music as such. And we believe that the whole battlefield, if there is one in the human situation, is about information.“

Auf ihrem selbstgegründeten Label „Industrial Records“, dem ersten Independent-Label Englands (und später Namensgeber einer ganzen Musikrichtung), veröffentlichten sie 1977 ihr Debütalbum „2nd Annual Report“. Unter Zuhilfenahme von Techniken der musikalischen Avantgarde wie Tonbandschleifen und extreme Verzerrung kombinierten sie darauf Publikumsbeschimpfungen, Sprachfetzen und Zitate eines Mörders vor elektronischem Hintergrund und monotonen Bassläufen. Ihre Extremgeräuschkulissen und Klangcollagen waren eine Herausforderung an die Toleranz der Zuhörer, aber brachte weitere Bands wie Clock DVA und SPK dazu, bei Industrial Records zu veröffentlichen (und war natürlich auch grundlegend für die Entstehung späterer Bands wie Nine Inch Nails).

Bereits 1981 trennten sich Throbbing Gristle, Genesis P-Orridge und Peter Christopherson gründeten daraufhin zusammen mit Alex Fergusson (Ex-Alternative TV) das Multimedia-Projekt Psychic TV. Vor kurzem erschien die CD „The Taste of TG – A Beginner's Guide to the Music of Throbbing Gristle“.

maww

Alter Schwede!

„...höstens svenska indie-sensation“ schreibt das Aftonbladet über das Album „ingenting duger“ von [ingenting]. Höchstens wieder eine schwedische Indie-Sensation? Ist ja nichts neues mehr diese Tage.

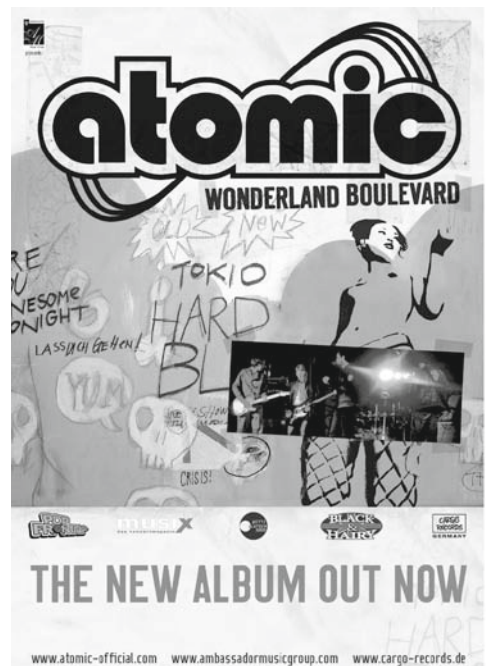
Vor allem das Label Labrador haut die Scheiben raus wie verrückt - The Legends, The Radio Dept., Edson, Corduroy Utd. -, und die deutsche Indiecrowd lechzt danach. Im Atomic Cafe gibt es sogar eine regelmäßige Veranstaltung namens „Atömström“, in der nur Ikeapop gespielt wird, der zugehörige Sampler ist auch schon erschienen. Warum auch nicht? Es ist einfach Popmusik, und weh tut sie auch nicht. Im Gegenteil, man könnte meinen, das ganze Land ist mit Wattebäuschen gepolstert, und so sehr man auch um sich schlägt und sich gegen die Wände wirft, es blutet einfach nicht! Das macht aggressiv. Und deshalb gibt es dann wiederum Bands wie Hives und T(!)NC. This is my Theory!

Ich war noch nie in Schweden, aber ich stelle es mir dort fast unerträglich nett und stylish vor. So wie wenn man durch die Kastanienallee läuft, aber die Kastanienallee ist nicht in Berlin, sondern, sagen wir, in Freiburg (ich war vor kurzem in Freiburg und dort ist es wirklich so niedlich und sauber, dass man kotzen könnte). Der stets jet- und trendsetzende Kollege Säm war vor kurzem dort. Als er zurückkam, trug er ein blaues Halstuch.

Zurück zu ingenting. Die singen unüblicherweise schwedisch, was sie schon mal interessanter macht. Wan Light haben auch ein neues Album, „Carmaline“ heißt es. Und dann gibt es noch „the sound of young sweden volume 4“. Stellt euch einen Sampler namens „Der Sound des jungen Deutschland“ vor. Leider braucht man dazu ja nicht besonders viel Phantasie. Was erwartet ihr? Glattpolierten Plagiatpop von staatlich subventionierten Mittelschichtbands, deren Mitglieder H&M-Werbepaketen entsprungen scheinen? Legt eure klischeehaften Vorurteile ab, ihr Lemminge! Denn zu entdecken gibt es hier immer noch genug. Wenn man zum ersten mal die CD umdreht und nachsieht, von wem das Lied ist, das gerade läuft, hat es sich schon gelohnt, den Sampler angehört zu haben. Der Rest stört nicht weiter. Füllmaterial, Dämmstoff, Watte.

PS: Eine herausragende schwedische Band, Suburban Kids With Biblical Names, befindet sich auch auf Pop You 4.

mawve



Aktion: Gegen den Releasetermin

Immer wieder entdeckt man Bands, die man den Leuten näherbringen will, auch wenn sie nicht gerade ein neues Album veröffentlicht haben, auch wenn man keiner Promoagentur damit einen Gefallen tut und auch wenn man sich die Platten sogar selbst gekauft hat. Aber ist es nicht gerade ein Fanzine, das sich die Freiheit nehmen kann, genau das zu tun?

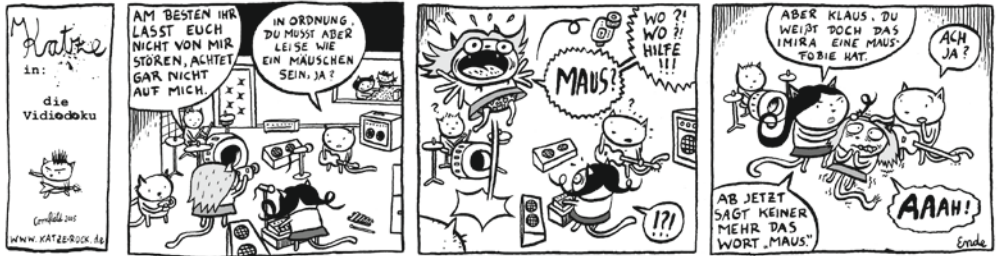
Erst kürzlich entdeckt habe ich The New Year, eine Band mit zwei Leuten von Bedhead und einem von Codeine. Deren Debütalbum „Newness Ends“ (2001) dauert gerade mal eine halbe Stunde - 30 Minuten, die sie mit 10 Liedern voller trauriger Texte und wunderschöner Melodien so dermaßen vollgestopft haben, dass es fast physische Schmerzen verursacht, wenn jedes Lied gerade dann aufhört, wann es am schönsten ist. Da hat Steve Albini wieder mal alles richtig gemacht, auch den alten Wedding-Present-Trick: kompletten Songtext in der ersten Hälfte des Stücks verbraten, danach ein Riff ständig wiederholen und jedes mal immer noch eine Gitarre dazupacken.

Absolut großartig sind The Wrens mit ihrem Album „Meadowlands“ (2003). Das Stück „Everyone Chooses Sides“ sollte auf Pop You 4 landen, aber das hat leider nicht geklappt. Liest man sich die unglaubliche Bandbiografie auf ihrer Website durch (was man auf jeden Fall tun sollte), wundert das auch nicht weiter. Jedenfalls beginnt das Stück mit derart fies verzerrten Gitarren, dass man glaubt, die Boxen sind kaputt. Das Album ist eine wahnsinnige Geschichte des Scheiterns einer Band und ihrer Mitglieder (textlich) und tollste amerikanische Rockmusik (musikalisch).

Wer The Apples In Stereo nicht kennt, sollte das auch schleunigst nachholen. Ich weiß nicht, wie viele

Alben diese Band veröffentlicht hat, ich will auch nicht im Netz nachsehen, denn darum geht es nicht (siehe auch The Fall). Ich habe jedenfalls eine CD von ihnen namens „Sound Effects 92-00“. Sie wurden einmal als die Beach Boys des Indierock bezeichnet, was, hört man sich die CD „The Velocity Of Sound“ (2002) an, nicht mal eine Annäherung ist. „Baroque“ ist die Blaupause eines Sommerhits und „She’s Telling Lies“ klingt wirklich wie die Coverversion eines Beach Boys-Songs.

maxwe



Time For Heroes

Why The Libertines are the most important band of our generation rief der NME vor einem guten halben Jahr in die Welt hinein. And the world was listening, wenigstens dieses eine mal.

Sortieren wir es aus: uns interessiert es nicht, dass Pete Doherty Crack raucht und Katie shaggt, dass er in Gefängnissen sitzt und Bandmitglieder verprügelt, weil er ist, was wir uns schon immer erträumt haben - ein Romantiker, Träumer, Schwärmer und doch ein Punk, ein Proll, ein Fußballfan. Er ist Morrissey und Gallagher, Joe Strummer und Sid Vicious. What A Waster und doch The Man Who Would Be King.

Daneben sitzt Carl, der Stoiker, der so vieles erträgt, was dieser Wirbelwind neben ihm zerstört. Deswegen hat nichts die Essenz der Libertines besser beschrieben als ihre double-a-side-Debutsingle: auf der einen Seite Pete mit „What a Waster, what a fucking waster“ auf der anderen Carl mit „I get along, singing my song, People tell me I'm wrong - fuck 'em“.

The Stylish Kids in the Riot

Ist es der scheinbar nie enden wollende Schwall an Skandalen, der uns zu den Libertines hinzieht? Nein, und nochmals nein, es sind doch die Lieder, es sind die Texte, es ist die Attitude! Fraglos trägt zur hymnischen Verehrung der Libertines diese Leidenschaft bei, die wiederum nur durch die ganze Tragik in ihrer vollen Größe deutlich wird: Yeah I sighed and sunken with pride, I passed myself down on my knees - das heißt auf indirektem Wege überhöht sehr wohl all das Schlimme die öffentliche Figur Pete Doherty, weil es eben um diesen großen Traum geht, dieses alles wollen

und doch immer wieder scheitern, diese Verzweiflung, Hoffnung, desolatte Niederlage und doch wieder aufstehen, weitersingen, weiterspielen, Menschen glücklich machen, nur um in dem Moment, in dem die Belohnung, die Erlösung winkt, wieder in the gutter zu landen, in den Rinnsteinen Arcadias zu liegen. The Boy kicked out at the world, the world kicked back a lot fucking harder now.

The Boys In The Band

Das macht sicherlich viel von der Faszination der Libertines aus, weil es zeigt, wie viel mehr Carl & Pete sind als eine Band, die Platten macht. Es ist - Klischee - eine Liebe zur Musik, eine Liebe zu den Tönen, die du bei Pete & Carl in jeder Sekunde spürst. Dieser Moment, in dem Pete aus dem Gefängnis entlassen wird, nachdem er die Haftstrafe wegen des Einbruchs bei Mitlibertine Carl abgesehen hat und Carlos vor den Gefängnistoren wartend ihn in Empfang nimmt nur um am gleichen Abend in irgendeinem kleinen Pub einen spontanen Zweier-Libertines-Gig zu spielen, das ist für mich The Libertines. Das hat die Romantik des Rock'n'Roll, die man sich immer wünscht. Und keine Band auf der Welt hat die Schönheit des Scheiterns so sehr eingefangen wie die Libertines. See, I forgive you in a song.

What Became Of The Likely Lads

Die Tragik der Libertines besteht auch darin, dass sie in jedem Moment zu wissen scheinen, wie es um sie steht, wie viel Gutes sie zerstören und es trotzdem nicht verhindern können. Welche Band hat ihre eigene



Geschichte besser in Liedtexten beschrieben als die Libertines? Kann ein Song mehr traurige Wahrheit in so unendlich schöner Melodie als Can't Stand Me Now vertragen?

Carl: „An ending fitting for the start, you twist and tore our love apart. Your light fingers through the dark that shattered the lamp and into the darkness cast us...“

Pete: „No you've got it the wrong way round, you shut me up and blamed it on the brown, cornered the boy kicked out at the world...the world kicked back a lot fuckin' harder now“

I'll show you a picture / a picture of tomorrow /
There's nothing changing / it's all sorrow

War es das nun? Nie mehr Libertines? Für den Moment scheint Pete mit den Babyshambles sein Glück gefunden zu haben, doch wie es in 2 Monaten aussehen wird, mag man bei diesem rollercoasterride, der Petes Leben ist, wahrlich nicht vorhersagen. Even now there is something to be proud about: vielleicht mag man sich auch damit abfinden, dass ein Ende der Libertines ihren Platz dort oben im Olymp der größten Bands für alle Zeiten sichern wird, dass Pete & Carl zur Rechten von John & Paul, Mick & Joe, Keith & Mick sitzen werden, weil ihre legacy besiegelt scheint. Wie groß wären Oasis erst, hätten sie nach Morning Glory keinen Ton mehr gesungen? Sie wären nicht der Rock'n'Roll-Circus, der großmäulig durch unsere Riesenhallen zieht, sondern wirklich das Wahrzeichen unserer Generation. Wenn die Libertines somit ein Symbol für ihre Zeit werden und damit für das Scheitern in Schönheit für alle Zeit, so glaubt man, einen Popkulturjunkie wie Pete glücklich zu sehen. So er es erlebt: The arcadian dream has all fallen through but the Albion sails on course.

If you've lost your faith in love and music, oh the end
won't be long

Wenn es das Ende war, dann haben sie nicht nur zwei der besten Alben der letzten Jahrzehnte hinterlassen, sondern auch der britischen Kultur einen

Stempel aufgedrückt wie nur The Smiths, The Stone Roses und Oasis in den letzten 25 Jahren. Sie haben die Barrieren zwischen Fan und Star eingerissen, haben Poesie und dichterische Kraft in die Punk- oder Independentmusik unserer Zeit zurückgebracht und sind mit ihren spontanen flat concerts bei Fans, in Petes eigener Wohnung oder in kleinsten Pubs der Maßstab für eine Liveband geworden. Sie haben Ihre Tagebücher eingescannt und ins Internet gestellt, per Laptop in ihren Internetforen vom aktuellen Stand der Entziehungskur bei Müttern berichtet, einem Fan 45 neue Songs mit der Bitte um Verbreitung in die Hand gedrückt, weil RoughTrade kein neues Album veröffentlichen wollte und sind der Nukleus einer ganzen Welle großartiger und doch so kleiner Band gewesen, das Auge des Hurricanes, der sich um die Rhythm Factory in Whitechapel und um New Cross dreht. Sie sind die wildeste und reinste Band seit ewigen Zeiten - wer jemals einen (guten) Liveauftritt der Libertines in Vollbesetzung gesehen hat, weiß was ich meine: 2002, Atomic Cafe, München. Mit eineinhalb Stunden Verspätung wanken die vier auf die Bühne, in 35 Minuten spielen sie 15 Songs, man hat jeden Moment Angst, dass Pete von der Bühne fällt oder Carl hinunter stößt und trotzdem geht von ihnen eine so ursprüngliche Wucht und Dynamik aus, dass man glaubt, das alles anfassen zu können, diese Lieder, diese Stimmung, diese Atmosphäre. Die beste Band der Welt, hier und jetzt. Ich kann die Libertines in drei Worten erklären, wenn ich denn müsste: Punk, Poetry, Passion.

Christian Ihle

das sportfreunde
mit: FESTIVAL 2005

SPORTFREUNDE STILLER

NADA SURF ★ SPECIAL GUEST
COSMIC CASINO BOLZPLATZ HEROES MONTA

SA 06.08.05 im
AMPHITHEATER
GELSENKIRCHEN
EINLASS: 12⁰⁰ BEGINN: 13⁰⁰



WWW.SPORTFREUNDE-STILLER.DE

ROMAN FISCHER UND BAND LIVE

- 17.06.05 würzburg umsonst & draussen
- 01.07.05 pforzheim marktplatzfestival
- 16.07.05 dresden mikwausch festival
- 24.07.05 münchen königsplatz oben ohne
- 13.08.05 taubertal taubertal festival
- 21.09.05 jena rosenkeller
- 22.09.05 potsdam waschhaus
- 23.09.05 halle tanzklub volkspark
- 25.09.05 coburg sonderbar
- 26.09.05 wiesbaden schlachthof
- 27.09.05 heidelberg karlstorbahnhof
- 28.09.05 würzburg cafe cairo
- 29.09.05 ulm roxy
- 30.09.05 darmstadt linie neun
- 01.10.05 augsburg lamm klub

piranha www.romanfischer-music.de

www.sportfreunde-stiller.de

blickpunkt **40**

sportfreunde stiller

- 26.06.05 b-eupen musikmarathon
- 01.07.05 i-bozen rock im ring
- 02.07.05 ch-st gallen open air
- 06.08.05 d-gelsenkirchen
sport+freunde festival
- 07.08.05 d-sport+freunde festival tbc
- 13.08.05 d-taubertal open air
- 14.08.05 hu-budapest sziget festival
- 19.08.05 ch-gampel open air
- 20.08.05 a-salzburg frequency festival
- 26.08.05 d-halbinsel pouch (bitterfeld/leipzig)
agora pop festival
- 27.08.05 d-losheim ein tag am see
- 13.09.05 nl-amsterdam tbc
- 14.09.05 b-brüssel tbc
- 15.09.05 uk-london garage



Du und viele von deinen gesichtslosen Internet-Freunden

Vor ein paar Monaten erschien das Buch „Du und viele von deinen Freunden“. Astrid Vits versucht darin, einen Überblick über die deutschsprachige Musikszene zu geben, in Form von mehr oder weniger interessanten Interviews. Auf jeden Fall eine schöne Idee, die den Wunsch in uns weckte, „auch so was zu machen“. Und zwar mit den Leuten, die regelmäßig in unser Online-Gästebuch auf pittiplatsch3000.de schreiben. Wer es nicht kennt: Es ist weniger ein Gästebuch, sondern eher eine Mischung aus Diskussionsforum und Chat. Für manche ist es die wichtigste Informationsquelle, weil, neben Musik, Themen von Politik bis zu Fernsehtipps abgedeckt werden. Von vielen der Leute, mit denen man täglich „spricht“, kennt man nur den Nickname. Und weil viel von dem, was da im Kurzzeitgedächtnis des Internets verschwindet, allemal eine Veröffentlichung schwarz auf weiß verdient hätte, haben Horst Motor, Betreiber der kongenialen Plattform motorhorst.de, und Mawve ein paar Fragen ausgeheckt und den „pp3000 regulars“ geschickt. In einigen persönlichen Fragen soll erst einmal ein grober Eindruck der Personen entstehen, die weiteren Fragen sind eher allgemeinerer Natur – insgesamt geht es grob gesagt ums Erwachsenwerden, um Anpassung vs. Abgrenzung und natürlich um die Musikindustrie – ein Thema, das immer mal wieder im „Gästebuch“ auftaucht und ellenlange Diskussionen hervorruft.

Horst Motor, 34, Bayreuth

– Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* Slayer (Vorband: Mindfunk) 1990 –
Stadthalle Lichtenfels
Taylor Savvy / Monofon / DLK – 19.03.2005
Bayreuth, Glashaus

– Erste und letzte gekaufte Platte?
* Foyer Des Arts – Wissenswertes über
Erlangen, 1982, Vinyl 7“ – 5 DM
Trail Of Dead – Source Tags And Codes, 2005,
Gebrauchte CD – 9 Euro

– Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch
gestoßen?

* Puh. Wie bin ich auf pittiplatsch gestoßen?
Ju* kommt im Glashaus zu Tripou und will
ihm ein pp-Heft verkaufen (das Gelbe mit den
Tagebüchern denke ich). Ich will sofort eins
haben, weil ich auf einmal Fanzine-Sammler
bin. Lese es in einem Zug durch und finde
mich wieder und lache und weine über die
Gemeinsamkeiten. Kurz darauf nehme ich sām
mit zum melt! und seitdem bin ich hier.

– Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Ich arbeite als Programmierer und
Webentwickler in einer Internet-Agentur.

Julia Motzko, 25, wohnhaft in Regensburg

– Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* erstes: Take That (ich hätte lügen sollen)
letztes: Low, Bloc Party

– Erste und letzte gekaufte Platte?
* Puhh, erste ist schwer.. eine Münchner
Freiheit Cassette, glaub ich. Oder EAV.
zuletzt gekaufte Platte: The Slits, „Cut“.
und cd: „Oceans Apart“ von den Go-Betweens.

– Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch
gestoßen?
* ich kenne das fanzine seit der dritten
ausgabe (1999), als mir kicke bei einem
readmade-konzert im atomic cafe ein
exemplar davon verkauft hat. irgendwann
kam dann auch die internet-seite hinzu, die
zwar die hefte nicht ersetzen kann, aber mit
dem gästebuch schon fast zur unersetzlichen
Tagesration geworden ist.

– Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* ich studiere (allerdings nicht mehr lange –
anlass zur sorge oder vorfreude? ich weiß
es nicht.), das meiste finanzieren mir meine
Eltern, in den Semesterferien arbeite ich.

Steffen Kern. 21. wohnhaft in einem unbedeutenden Kaff in der Nähe von Würzburg

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* Erstes: 20.1.1996 Savatage +Sinner, Rockpalast, Würzburg
Letztes: 30.3.2005 The Thermals + Quasi, Gleis 22, Münster

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* Erste: Queen - Sheer Heart Attack
Letzte: Justus Köhncke - Doppelleben

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?
* Die Seite selbst war mir schon eine Weile bekannt. Ins Gästebuch gestoßen hat mich dann der Basti, als er so was ähnliches sagte wie: „Alle wichtigen Szenetypen schreiben im pp3000 Gästebuch.“ Klar, dass ich dann mal reinschauen musste.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Ich arbeite neben der Schule in einer kleinen Maschinenbaufirma, meistens Samstags und in den Ferien (ja, weil ich kein richtiger Student bin genieße ich noch die Vorzüge des bayrischen Ferienkalenders)

alex. 31 (werde aber immer noch im Club nach dem Ausweis gefragt), Berlin

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* erstes: Marillion (Radrennbahn Weissensee 1988)
letztes: Mikrofisch (Desi Nürnberg 2005)

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* erste: Grönemeyer „Bochum“ (Amiga-Version, war sauschwer zu bekommen...wie alles)
letzte: Mando Diao „Hurricane Bar“

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?
* Durch den Link auf der ehemaligen

Sportfreunde Stiller-Homepage. Aber reingeschrieben habe ich erst, als ich auch mal ein PP-Heft in der Hand hatte.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Durch Leute glücklich, schmerzfrei und schön machen. Grosse Unterstützung bekomme ich durch die Zuckerwarenindustrie.

Christian Ihle. 28. wohnt in Berlin. Nürnberg und Wilhermsdorf - Jetset. baby!

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* erstes: Die Ärzte, Stadthalle Fürth
letztes: Bloc Party, PostBhf Berlin

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* erste: Guru Josh: „Infinity“
letzte: RoughTradeShops Post-Punk Vol. 1

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?
* über mein damaliges Schreibertum bei dem in der Zwischenzeit verblichenen Münchener Fanzine Alternakid. Die Atomics waren auch immer wieder in unserem Gästebuch, auch Mawe & Säm schauten ab und an vorbei, gerade bei dem von mir mit Begeisterung ausgezählten und geschriebenen Jahrespoll. Zurück geschaut, hängen geblieben, lieben gelernt.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Ich bin something like a Jungmanager. Feste Anstellung in Berlin als Verkaufsleiter eines Medienunternehmens, das nichts mit Musik zu tun hat.

Josef Eder. 27. Regensburg. ursprünglich aus einem oberbayerischen Inzestdorf an der Grenze zu Österreich

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* Halloween, Mai 1992, Augsburg, Rockfabrik The Thermals, 08.04.05 München, Atomic Cafe

- Erste und letzte gekaufte Platte?

* AC/DC - Who made who

The Make Up - After dark

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?

* Julia, Steffi, Mogwai Konzert

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?

* jobben neben Studium

björn. 26. lebt göttingen. noch-student. radio-dj. aufgewachsen in würzburg. gelebt in bayern. berlin und usa. jetzt studentenstadt. verachtens und liebenswert.

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?

* miles from nowhere (jetzt: miles), 1992 in einem würzburg jugendzentrum tobias kuhn mit post-stimmbruch-stimme. krautrock anleihen und stücke, die gut und gerne acht minuten lang sind.

tocotronic, kassel, 18.03.2005, musiktheater, ca. 1000 leute. dank einer guten seele aus berlin freikarten bekommen. auf der bühne die band, die mich und meine musik welt verändert hatte. von 1995 an. ein schönes konzert, mit viel erinnerungen im kopf, ein verzweifertes lächeln im feedback.

- Erste und letzte gekaufte Platte?

* erste platte war bon jovis runaway als vinyl, gebraucht auf einem flomarkt. später verschenkt an einen großen bon jovi fan. letzte platte l3&god. anticon+the notwist/console. lag einige tage bei mir herum. sehr langsam einen zugang gefunden. aber mit der zeit wächst das tickeln und die schwere. dann sehr, sehr schön.

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?

* domain gesichert. mit mawe und säm. die beiden habe ich zum erstenmal bei einem

tocotronic konzert in nürnberg getroffen.

sie hatten coole lederjacken und war bloß ein blöder gymnasist, der seine facharbeit über tocotronic schrieb. sie hatten die coolen fragen und ich war nur nervös, meine helden zu treffen. damals hatten sie noch zwei stunden für ein interview zeit, tranken jede menge bier und rauchten. dirk von lowtzow hatte damals noch sein angebliches alkoholproblem. heute is das gästebuch der erste und letzte klick des tages.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?

* durch eltern und arbeit. ca. 50/50. mit den ansteigenden semestern ist die abhängigkeit von den eltern eine last. sonst wird für einen bwl-professor noch edv-arbeit und sonstige uni-recherche-arbeit erledigt. einträgliche arbeit, zufriedenstellend, nicht unbedingt erfüllend.

tripon. 30. berlin

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?

* lake, aula des windthorstgymnasiums, meppen

emiliana torrini, postbahnhof berlin

- Erste und letzte gekaufte Platte?

* jan hammer - crockett's theme (7")

masha qrella - unsolved remained (vinyl)

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?

* durch ju*

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?

* als produkt manager in der plattenindustrie

Ju*. 28. Berlin

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?

* The Jeremy Days, Königstein im Taunus, Sommer '88

Tele, Berlin, Magnet, 22.04.2005

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* Pet Shop Boys „Introspective“, zur
Erstkommunion als Tape bekommen, 89
Kettcar „Von Spatzen und Tauben, Dächern und
Händen“, April 05 bei Amazon

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch
gestoßen?
* Habe Ausgabe #2 (glaube ich) in der
Nürnberger Daisy von Mawe persönlich
erstanden, so 1999. Habe mir auch alle Mühe
gegeben, mich mit dem Kommentar „Die Themen
(Tocotronic, Die Sterne, Monika Label) sind
aber echt durch“ in sec #1 auf Anhieb
unbeliebt zu machen. Konnte mich nur durch
zwei Fakten wieder rehabilitieren: 1. Den
Besitz einer umfangreichen Pet Shop Boys-
Plattensammlung und 2. den zum damaligen
Zeitpunkt vollständigen Besitz des Monika
Labelkataloges. Fortan standen mir alle
Türen offen.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Lange Indiebüro, jetzt Majorindustrie.

knaclub (Thomas). 32. Mannheim

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* erstes richtiges Konzert (neben unzähligen
lokalen Metal- und
Schulgigs)... „Simple Minds“, letztes müßte
„Knarf Rellöm“ gewesen sein 3.

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* erste Platte „New Order: Substance“ war
ein gelungener Blindkauf weil ich
das Cover so schön schlicht und interessant
fand, letzte war „Masha Qrella:
Unsolved Remained“ weil ich die Musik so
schön schlicht und interessant
finde.

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch
gestoßen?
* gelogen: durch Suchmaschine oder eine
Labelseite. wahr: durch Ju*

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Freelancer, Indiebüro, jetzt und zukünftig
die Schönheit der Chance im
Design for life erleben.

Mathias Wagner. von allen außer den eigenen Eltern
und Großeltern aber Säm genannt. Aufgewachsen
in einem nordostbayrisches Kaff namens Pressath.
dann nach Regensburg gezogen (Zivildienst). um ein
Jahr darauf nach Mittweida in Sachsen (Studium) zu
ziehen. Dann wieder schnell zurück nach Regensburg
und jetzt seit ungefähr seit acht Jahren auf dem
Sprung in die nächste Stadt. Nur weiß ich nicht
welche das sein sollte.

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* Truck Stop („Ich würd´ so gern Dave Dudley
hör´n“) in der Weidener Mehrzweckhalle und
Anajo im Rockhouse/Salzburg (ein unfassbares
Konzert, dass mir mal wieder gezeigt hat,
welchen Einfluss der Radiosender FM4 auf
österreichische Musikinteressierte hat) .

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* The Jacksons - „Victory“ (einer von denen
ist jetzt auch noch angeklagt, weil er Kinder
missbraucht hat. Mir hat es damals gefallen
(also die Musik - persönlich hab ich den nie
kennen gelernt). Letzte: Eels - „Blinking
Lights and other Revelations“ (nachdem ich
ein das Theaterstück „Adam Komma Eva“
gesehen habe, in dem das Lied „Daisies of
the Galaxy“ vorkommt, habe ich ein ganzes
Wochenende lang die Platte „Daisies of the
Galaxy“ gehört. Ununterbrochen. Am Montag
darauf kam -es passt ja auch immer- zufällig
das neue Album raus).

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?
* Mawe hat das gemacht und mir gezeigt.
Danach ging das online.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Festanstellung als Kameramann, freie Tätigkeit als Autor, ab und zu mal den Leuten meinen Musikgeschmack aufzwingen und ihnen meine Platten für Geld vorspielen, kurz: Platten auflegen.

Matthias Weber (Mawe), 29. München

- Erstes und letztes besuchtes Konzert?
* erstes: Inker & Hamilton, Mitterteich, 1988
letztes: Patrick Wolf, München, letzten Samstag

- Erste und letzte gekaufte Platte?
* erste: Michael Jackson - Bad, 1988
letzte: Stereolab - Oscillons From The Anti-Sun, letzte Woche

- Wie bist du aufs pp3000-Gästebuch gestoßen?
* Ohne angeben zu wollen: Ich habs sozusagen ins Leben gerufen.

- Wie finanzierst du deinen Lebensunterhalt?
* Arbeite seit einem dreiviertel Jahr als Dipl.-Ing. in der Unterhaltungselektronik.

Arbeiten um Geld zu verdienen und in der Freizeit tun was Spaß macht oder arbeiten was Spaß macht?

Motor: Arbeiten ist in erster Linie Geldverdienen, um die zahlreichen Low- bis No-Budget-Projekte daneben zu finanzieren und um zu überleben. Glücklicherweise habe ich einen Job, der mir überwiegend Spaß macht und aus dem ich viel für private Dinge ziehen kann und der mir auch genug Freiräume lässt. Die Einstellung anderer Menschen hier zu kritisieren steht mir nicht zu. Und vice versa.

*
Kern: Es gibt sicherlich Leute, die jeden Tag einen Job machen, der ihnen nicht gefällt nur damit sie jeden Monat genügend Geld zum Leben haben, aber ich könnte und möchte das nicht. Ich denke mit meiner Ausbildung zum Übersetzer & Dolmetscher hab ich einen guten Kompromiss gefunden, da es eine angenehme Tätigkeit ist, mit der sich Geld verdienen lässt.

*
Alex: Arbeiten was Spaß macht und damit Geld verdienen! Ich habe meinen Traumjob, den man leider aufgrund der Politik dieses Landes nicht immer so ausführen kann, wie man gern möchte. In der Freizeit steht ganz klar an 1.Stelle die Musik, aber immer arbeiten möchte ich da nicht, das raubt jede schöne Illusion.

*
Christian: Nun, ich bevorzuge es, mein Geld mit Sachen zu verdienen, an denen NICHT mein Herz hängt, da ich glaube, dass die Notwendigkeit des Geldverdienens früher oder später immer korrumpiert. Und das möchte ich zumindest in den Bereichen verhindern, die ich von ganzem Herzen liebe und nichts liebe ich so sehr wie Pop. Ich könnte auch (bin ja ehem. Marketing-Student) eher einen Britney-Spears-Film vermarkten als ein Britney-Spears-Album, da Film zwar meine

„ich bevorzuge es, mein Geld mit Sachen zu verdienen, an denen NICHT mein Herz hängt“

zweite Leidenschaft ist, aber ich einen distanzierteren, objektiveren Blick darauf haben kann als bei Pop, dessen Rezeption bei mir ausschließlich über innere Begeisterung abläuft. So sehr sicherlich auch eine Arbeit in der Musikindustrie reizvoll scheinen mag.
*

Björn: die arbeit im moment ist nicht lästig, der große spass bleibt jedoch meistens aus. finanzielle unabhängigkeit ist wichtig, die hoffentlich bald eintritt. das große ziel ist natürlich arbeit und spaß zu verbinden, aber für mich als pragmatiker nur in seltenen fällen zu realisieren. ich glaube, es ist schon eine große errungenschaft, arbeit zu haben, die nicht lästig ist und eine gewisse unabhängigkeit schafft. der spass kann in der freizeit kommen. arbeit, die belastet blockiert auch oft freude und spass in der freizeit. also eine abwärtsspirale, die wenig erstrebenswert ist.

Du vor 10 Jahren und du heute: was hat sich verändert (Lebensstil, Einstellung, Wohnung, Kleiderschrank)?

Motor: Lebensstil: Vor 10 Jahren war ich ein BWL-Student mit Vordiplom in der Tasche, der gerade sein erstes Pflichtpraktikum machte und gleichzeitig 2 Seminare machte. Heute bin ich Horst Motor.

Einstellung: Mit dem Alter kommt die Mäßigung bzw. die Nachsichtigkeit. Vor 10 Jahren glaubte ich zwar auch nicht daran, die Welt verändern zu können, aber versank trotzdem in Kritik an „denen“ und Unverständnis und Auf-den-Boden-stampfen und Kopfschütteln. Heute nehme ich zwar immer noch mit Erstaunen und Faszination Kenntnis von Klingeltönen, After-Work-Parties und Julimonden, aber meine Lebensqualität wird davon nicht negativ beeinflusst.
Der Welt nicht zynisch oder sarkastisch zu

begegnen schaffe ich aber nach wie vor nicht, wenn ich gezwungen werde, mich zu äußern.
Wohnung: Ich bewohne noch die selbe Wohnung wie vor 10 Jahren, auch wenn diese wesentlich wohnlicher ist. Poster finden sich kaum noch an den Wänden, was ich manchmal bedauere. Habe generell eher eine unemotionale Beziehung zu meinem Wohnraum.
Kleiderschrank: Keine Holzfäller-Hemden mehr und nur noch wenige, wenn stylische Band-Shirts. Keine Indie-Uniform. Leider nur ein Anzug. Sehr viel in schwarz. Alles in allem eher geschmacksunsicher und unmodisch, aber auch eher gleichgültige Beziehung zu Klamotten.

*

Christian: a) eine durchs Studium noch stärker geformte Überzeugung, dass die Freiheit des Individuums das wichtigste ist und dass diese gleichzeitig immer durch die Freiheit des anderen beschränkt sein muss. Bye bye Anarchie als Ideal, Liberalismus galore. Kapitalismus damals wie heute für gut und richtig befunden, weil es der Freiheit des Menschen die größten (realistischen) Möglichkeiten bietet.

b) damals: im Prinzip das modifizierte Kinderzimmer, heute: so wie es sein soll: kühl, dunkel, klar eingerichtet mit den Strokes, The Clash und Sex Pistols an der Wand. Begleiter durch die Dekaden: blur.
c) um Thees zu paraphrasieren: von meiner vergangenheit lernen, heisst enge tshirts tragen.

Ansonsten bin ich von dem strengen Style-code Jeans & Chucks weggekommen und trage auch andere Schuhe - wohingegen ich im Alter 16 bis 21 ausschließlich Chucks bei jedem wind und jedem wetter trug.

*

Björn: Lebensstil: ich wurde konsequenter. straighte entscheidungen, pragmatisches handeln und ein ausgeprägter rest hedonismus

„Heute habe ich den Lauf der Welt verstanden,
ist ja klar. Ihr doch auch, oder nicht?“

zeichnen mich aus. ich achte weniger auf äußerlichkeiten, bin toleranter und interessierter geworden. auch arroganter. Einstellung: die haben sich stark verändert. familie ist wichtig geworden, nicht in einem traditionellen sinne, sondern als bedeutende sozialstruktur. als letzte bastion in der orientierungslosigkeit. einzelne menschen sind wichtig geworden und die masse geringer, mit der man sich beschäftigt. weniger politisch, etwas zynisch, aber nie unpolitisch. sehr konsequentes handeln versuche ich. ich lese mehr, täglich einige stunden. das hat mich geprägt. Zimmer/Wohnung: aufgeräumter, mehr bücher, zwei fernseher. zeitung und zeitschriften als hauptbeschäftigung neben dem alltag. lebe in einer wg. besitze eine spülmaschine und habe ein frisch geputztes badezimmer. Kleiderschrank: weniger logos, keine gerade linie, immer noch kein anzug. Kleidung ist äußerlichkeit und sollte eigentlich verachtet werden. ich schaffe es nicht. es ist mir egal, aber so will ich es doch nicht haben. blau dominiert und sneaker. der slacker-style hat sich durchgesetzt.

*

Ju*: Lebensstil: Das Geld, dass ich früher nicht hatte, kann ich heute nicht ausgeben, weil ich die Zeit dazu nicht habe. In Berlin kann man sich auch mit 30 noch fühlen, wie frisch an der Uni. Einstellung: Heute habe ich den Lauf der Welt verstanden, ist ja klar. Ihr doch auch, oder nicht?

Zimmer/Wohnung: Mehr Platz, aber auch mehr Bücher, mehr Platten, mehr Turnschuhe. Kiefernmöbel habe ich auch früher nicht besessen.

Kleiderschrank: Immer oldschool. Früher wie heute. Völlig übertrieben grosse Adidas-Oldschool-Sammlung.

*

Knaxclub: Salopp gesprochen: das alte Ich ist von mir gegangen. Alles bleibt anders, aber ich hätte viel Geld sparen können, wenn man die alten oldschool-Klamotten nicht in den Müll geworfen hätte, was ich meiner Mutter regelmäßig vorhalte.

*

Säm: Lebensstil: Kaum was. Na gut. Vor zehn Jahren fuhr ich einen klapprigen Fiat, wohnte in WGs. Inzwischen besitze ich einen VW Golf der vorletzten Serie und wohne alleine. Die Wohnung schaut kaum anders aus, wie ein WG-Zimmer. Vielleicht hab ich es aus Nostalgiegründen so gemacht...

Vielleicht ziehe ich auch bald wieder in eine WG. Und das Auto muss mindestens noch sechs, sieben Jahre halten. Ich besuche noch genauso viel Konzerte und gehe genauso oft auch aus.

Einstellung: Trotz VW Golf und festem Job immer noch mehr als tendenziell links. Ich bin älter und verbitterter geworden. Kann aber noch drüber lachen.

Zimmer/Wohnung: Inzwischen hängen hier vier statt zwei The Notwist-Poster, zwei statt ein Pavement-Plakat und am Boden liegen CDs. Die sind auch mehr geworden.

Kleiderschrank: Immer noch zwei Trainingsjacken, viele Jeans, drei paar Cordhosen, T-Shirts von Indie-Bands und zwei Anzüge (einer neu gekauft, der andere vom Grossvater geerbt). Dazu noch diverse Anzugjacken aus Second-Hand-Läden. Turnschuhe der Marken Adidas und Vans.

*

Mawe: Vor kurzem war ich zum ersten mal in der Situation, dass ich mir alleine eine Wohnung hätte leisten können. Ich hab mich dann weiterhin für die 2er-WG entschieden - teilweise weil ich mich alleine einfach nicht entspannen kann, mal mit einem Kaltgetränk vor die Glotze hauen kann, sondern immer was „machen“ muss, teilweise wegen des

Kommunikationsfaktors. Andererseits ist die Vorstellung, mal nur im eigenen Dreck zu leben, schon verlockend.

Meine Einrichtung besteht zur Hälfte aus weissen IKEA-Regalen und zur Hälfte aus einem abenteuerlichen Sammelsurium von 50er-60er- und 70er-Jahre-Kram vom Flohmarkt. Komischerweise habe ich ein Faible für Porzellan entwickelt.

An Klamotten kaufe ich praktisch nur Turnschuhe und Band-T-Shirts, der Rest ist vom Flohmarkt oder Zweithandladen.

Ich habe ein nicht besonders stylisches apfelgrünes Grundschullehrerinnenauto, das ich regelmäßig zum Kundendienst fahre und sogar zweimal im Jahr wasche.

Ich war auch nie besonders punkrock. Gut, vor 10 Jahren hatte ich diese Jeans, die praktisch nur noch aus Flecken anderer, teilweise vollge-edding-ter, Jeans bestand. Und ich hatte vorne 7 lange Rastazöpfe und sonst praktisch keine Haare, aber davon wurde ich depressiv, weil die Dinger immer vor den Augen rumhingen, also hab ich sie abgeschnitten.

Sonst hat sich nicht viel verändert in den letzten 10 Jahren. Ich kaufe mir schon gerne mal ein teures Elektronikspielzeug, sonst gebe ich den Großteil meines Geldes für Musikinstrumente, Platten, Konzerte und die abendliche Einnahme von liquiden Lebensmitteln aus. Was in dieser Scheißstadt, in der ich wohne, ein nicht zu vernachlässigender Anteil ist. Der Unterschied ist, dass man kein schlechtes Gewissen mehr dabei hat, weil das Geld, das man ausgibt, wirklich das eigene ist und nicht das von den Eltern zur zügigen Vollendung des Studiums zur Verfügung stellte.

Bist du erwachsen? Willst du erwachsen sein? Was ist erwachsen?

Julia: Meistens fühle ich mich nicht besonders erwachsen. Was ist erwachsen? Gute frage. Erwachsenein ist vielleicht, nicht vor Entscheidungen zurückzuschrecken, sich selbst besser zu kennen, gelassener zu werden, eine konstante Zufriedenheit zu erlangen...die genormten Kennzeichen des Erwachseneins, wie sie die Generation unserer Eltern aufzeigt (Ehe, Kinder, Job, Haus, Tod der eigenen Eltern etc.), habe ich auf jeden Fall alle noch nicht erlebt -- und bezweifle es auch bei einigen. Erich Kästner mahnte an, dass man sich sein inneres Kind bewahren solle. Das wäre schön, wenn ich mit 60 immer noch Sachen machen würde, wo sich andere denken: „Das gehört sich doch nicht mehr für ihr Alter!“

*

Kern: Bist du erwachsen? Willst du erwachsen sein? Was ist erwachsen?

Ein Standpunkt in dieser Erwachsenein Diskussion, den ich neulich gehört habe, war: „Man ist erwachsen, sobald man freiwillig früh ins Bett geht.“ Wenns danach ging, wär ich's wohl schon. Aber im Ernst, ich halte mich nicht für sonderlich erwachsen.

*

Alex: Erwachsene sind Kinder mit mehr Erfahrung. Ich sehe da kaum einen Unterschied. Wenn schon eine Definition, dann glaube ich, erwachsen sein heisst, Verantwortung übernehmen und auch mal zugunsten anderer zurückzustecken. Das kann ich.

*

Sepp: immer noch nicht so richtig, werd mir aber weiterhin Mühe geben wenigstens „ausreichend“ zu funktionieren, hilft ja nichts

*

Knaxclub: Erwachsen ist, wer keine Träume und Ziele mehr hat oder regelmäßig zu Tupperpartys geht und meint am Zenith angekommen zu sein. Ich träume wieder, habe so einige Ziele, hasse Tupperpartys und suche den Zenith noch.

*

Säm: Ich hoffe, nie erwachsen zu werden. Auch wenn mein Umfeld sich wohl wünscht, mich mal erwachsen zu erleben...

*

Mawe: Wenn ich mich mit meinen Arbeitskollegen vergleiche, würde ich sagen: nicht erwachsen. Dann will ich auch nicht erwachsen sein. Erwachsen sein heisst: sich nicht mit Quatsch beschäftigen? Was sinnvolles aus seinem Leben machen? Gar einen Sinn in allem sehen? Vielleicht doch nicht mal so schlecht...

Welche Ziele hast du (heute / in diesem Jahr / in diesem Leben)?

Motor: Mein Ziele jenseits der Geldverdien-Arbeit für heute sind eine Bandinfo, eine Kolumne und diesen Fragebogen zu bearbeiten. In diesem Jahr würde ich gerne 3-4 Festivals besuchen und meinen Umzug vorbereiten. In diesem Leben würde ich gerne mindestens 2 Bücher schreiben, mindestens 1 Album aufnehmen, einmal einen Club oder ein Label betreiben, ein popkulturelles Periodikum veröffentlichen. Und zwar alles zusammen und nicht als entweder/oder-Alternative.

*

Julia: mich ziehts in die Ferne... ;)

*

Alex: heute: Nichts...heute ist Samstag. Ausruhen. Lesen. Mit Freunden abends weggehen. Oder auch nicht. in diesem Jahr: ein Gespräch mit den Sportfreunden Stiller führen, das länger als 10 Min. dauert und nicht nur aus Rumblödelei besteht...(was für eine Illusion). Sehr geil

wäre auch, wenn ich endlich mal an ein interessantes Dissertationsthema herankommen würde...(wahrscheinlich auch 'ne Illusion). in diesem Leben: glücklich werden und jemand glücklich machen.

*

Sepp: nie mehr Geld leihen müssen mit dieser Frau glücklich bleiben

*

Tripon: kein Bier trinken, 10 kg abnehmen, weltherrschaft

*

Ju*: Heute: jemanden glücklich machen. In diesem Jahr: das perfekte Photo machen. In diesem Leben: Innere und äussere Brillanz

Was bedeutet Independent? Bist du Independent?

Motor: Ich lasse mal die offensichtlichen Bedeutungen „unabhängig“ (im Allgemeinen) und „Plattenfirma jenseits der Majors“ außen vor. Im Idealfall ist Independent das un-uniformierte und standardisierte Wahrnehmen und Bewerten von Sinneseindrücken. Darüberhinaus sollte die „Verarbeitung“ möglichst unbeeinflusst von Dritten oder vorhergehender Erlebnisse und des sonstigen Kontextes sein. Letztere Bedingung wird aber durch besondere Komponenten, wie etwas zweifelhafte Gesinnung, eingeschränkt. Zur Klarstellung Aussagen, die das oben dargestellte auslegen sollen und hoffentlich ein stimmiges Bild ergeben:

- „Das Lied höre ich mir nicht an, die Band war schon immer scheiße.“ (Geht nicht)
- „Das Lied höre ich mir nicht an, weil die Band aus alten Nazis besteht.“ (Geht)
- „Die Band ist für mich gestorben, weil sie Werbung für XYZ macht.“ (Geht)
- „Die Band ist für mich gestorben, weil sie der Frauenzeitschrift XYZ ein Interview gibt.“ (Geht nicht)
- „Das Lied kotzt mich an, das läuft auf VIVA“ (Geht nicht)

„Ich wäre gerne independent.“

- „Spex-Hype“ (Geht nicht)
 - „Band interessiert mich nicht, weil sie beim Major SBMGU ist.“ (Geht nicht)
 - „Band interessiert mich nicht, weil der Sänger ein Poser/Arschloch/Vollidiot ist.“ (Geht)
 - „Den Film gucke ich nicht, da rennt jeder Depp rein.“ (Geht nicht)
 - „Das Buch lese ich nicht, weil der Autor ein Idiot ist.“ (Geht)
 - „Zu dem Konzert gehe ich nicht, seit die Band in der Bravo waren, laufen da lauter kleine Mädchen hin.“ (Geht nicht)
 - „Ich finde die Band scheiße, weil die jeder gut findet.“ (Geht nicht)
 - „Ich finde das Lied scheiße, weil es in den Charts ist.“ (Geht nicht)
- Ich wäre gerne independent.

*

Julia: ich höre independent music. wenn independent heißt, mindestens noch mit einem button am jackenrevers herumzulaufen, bin ich dabei. ;)

*

Kern: Indie ist natürlich in erster Linie Musik. Was Indie allerdings ausmacht kann ich auch nicht genau sagen. Ich hab jedenfalls keine Lust das an Plattenfirmen oder Verkaufszahlen festzumachen. Wieso sollte ich einer Band wie Arcade Fire absprechen, dass sie wunderschönen Indie Rock macht nur weil sie in Amerika 100 000 Platten (stimmt das? hab ich mal gehört) verkauft haben. In zweiter Linie ist Indie dann Lebensweise. Das fängt bei der absoluten Sucht nach Musik an, geht über bestimmte Einstellungen und Sichtweisen die Gesellschaft betreffend, bis hin zur Optik. Klingt jetzt vielleicht nach Fashion Victim, ist es aber nicht. Die Fashion Victims erkennt man doch sofort und die richtigen Indietypen erkennen sich doch auch immer irgendwie untereinander. Und ja, ich rechne mich da dazu, „independent“

ist ein Attribut, dass ich mir zusprechen möchte. Man ist doch heutzutage so oft Außenseiter in der Gesellschaft ich möchte wenigstens hier ein bisschen warmes Zugehörigkeitsgefühl.

*

Alex: In der Musik: unabhängig von der Meinung anderer, ohne Kompromisse genau die Musik machen, die man mag. Egal bei welcher Plattenfirma. Ich selbst bin abhängig von Freunden, Musik, Liebe, Familie und dunkler Schokolade.

*

Christian: Allgemein: Niemand dürfte völlig independent sein, denn die gegenseitige Befruchtung durch Freunde, Ideen aus den Medien ist auch notwendig, um den eigenen Horizont zu erweitern.

Musik: Ist das jetzt die Sell-Out-Frage?

Dann nimm dies: wer sich ändert, nur um mehr Platten zu verkaufen, verkauft sich. Diese Definition läßt aber eine natürliche Weiterentwicklung zu, die man jedem Künstler zugestehen sollte. Beispiel für ersteres: HIM, für letzteres: Blumfeld.

*

Sepp: als Mensch im Kapitalismus natürlich überhaupt nicht, ansonsten...fuck yeah:-)

*

Björn: independent bedeutet eine unabhängigkeit zu besitzen, besonders von kapital und zwängen. leider ist dies, pragmatisch gesehen, kaum möglich. ich bin abhängig sowohl von meinen eltern als auch von meinen sozialstrukturen. jedoch sehe ich dies im moment nicht als zwang. derzeit lege ich mir selber einen zwang auf. den zwang, nach dem studium eine beschäftigung zu finden, die mich finanziert und zufriedenstellt. independent bin ich auf ersten blick in meiner meinungsfindung. werde natürlich von medien und mitmenschen beeinflusst. aber: as a person in the crowd

„Independent heißt unabhängig. Nicht mehr und nicht weniger.“

stehe ich am alleine und versuche meine selbständigen entscheidungen zu treffen. ich möchte gerne unabhängigsein. im rahmen der möglichkeiten, absolut wird mir das nicht gelingen. aber alleine die absicht finde ich erstrebenswert.

*

Tripot: unabhängig sein, seinen eigenen kopf haben, sich nicht der meinung anderer leute beugen – privat: ja, beruflich: eher nein, da angestellt

*

Ju*: Totale Unabhängigkeit von den globalisierten Strukturen der Majorindustrie. Im Herzen ja, im Leben nein, siehe Job. Zu wissen, dass man drüber hinwegkommt, wie man früher einmal war....

*

Knaxclub: Niemand ist independent, aber es gibt Menschen, die sind es mehr oder weniger. Ich bin gerne mehr. Der Grat zwischen independent und dependent ist zu unscharf. Heute bist Du indie, morgen ein herdentier und übermorgen wieder indie. Ich denke, die Kunst independent zu sein, ist gleichzeitig die Kraft, das Denkvermögen und das Bewußtsein zu haben um eigene Korrekturen am Lebensstil vorzunehmen und den eigenen Status zu erkennen.

*

Säm: Independent heißt unabhängig. Nicht mehr und nicht weniger. Unabhängig von Zwängen und Vorgaben. Das sind Radiohead, wenn sie ihrer Major-Plattenfirma sagen, dass sie keinen Bock auf Single-Auskopplungen und Videoclips haben und das sind die Garagenbands, die ihre Kassettendemos für zwei Euro verkaufen. Wenn dir (Musiker) dein Independent-Label sagt, dass du unbedingt auf den (zum Beispiel) „Wir sind jung und deutsch“-Sampler musst, um dich besser zu verkaufen, bis du nicht independent.

Ich independent? Von was? Ach, das meint jetzt die Einstellung. Die Schublade, in die ich passen sollte, wie all die Hippies, Metal-Fans und Rapper ihre Schubladen haben? Ich höre die Pet Shop Boys. Besitze zwei Pantera-Alben und keines von Tom Liwa.

*

Mawe:

Kommt wieder auf den Blickwinkel an. Man kann ja „independent“ sein oder wirklich independent. Man kann ins Atomic Cafe, in den Rose Club, Karrera Klub und wie diese Enklaven völligen Konformismus alle heissen (clickclickdecker: „das ist die Independentszene, alle lecken sich den Scheitel“), gehen und sich independent fühlen, weil man genauso aussieht wie alle anderen, oder sich überhaupt keinen Kopf drüber machen, wie man aussieht. Was ist wohl more independent? Letzteres ist so eine Art „indie im indie“, d.h. von aussen betrachtet „normal“, in der indie-parallelwelt aber völlig strange. Ich, wie immer mediokrer Opportunist, bewege mich irgendwo dazwischen. Ich habe nicht genug Selbstbewusstsein, als dass mir das alles egal wäre. Gut oder schlecht – ich weiß es nicht.

Wie immer gibts dafür das passende Zitat von John Darnielle (Mountain Goats):

„When I was eighteen I was more goth than thou, and refused to be photographed. By anyone. Ever. I think there are three full years of my life during which I wasn't photographed once.

Present-day goths desire nothing so much as to be photographed hundreds of times each day, of course, but this just goes to show that they aren't really goths at all. No mirrors, cameras, or overhead lighting! Argh. I am beset by poseurs on all sides.“
Natürlich muss man „goth“ durch „indiekid“ ersetzen, aber das macht eh keinen

Unterschied, weil es diesen Drang zum Sich-Präsentieren ja in jeder Jugendkultur gibt. Davon abgesehen ist „independent“ ja inzwischen so groß geworden, dass es sich selbst ad absurdum geführt hat. Für das Ding formerly known as indie muss man sich erst mal wieder einen neuen Begriff überlegen. Ansonsten besitze ich natürlich zwei Armbänder, die mir sagen: „ich bin fucking independent“.

Wie sieht die Zukunft der Musik / Musikindustrie / des Musikfernsehens aus?

Motor: Die Musik wird es weiter geben. Da bin ich sicher. Die Musikindustrie wird sich weiterhin die langfristig relevante Kundschaft verprellen, da diese beim Primärziel des Topmanagements (Kurzfristigen Gewinnmaximierung bzw. besser noch Taschenvollstopfen vor der Entlassung) keine Rolle spielt. Seltsame Preisgestaltung bzw. scheinbare Preistransparenz verwirren und verärgern zusätzlich den

potenziellen Musikkäufer, siehe z.B.:

- Be „wert“ung einzelner Songtitel (99 Cent/itunes)

- Bewertung der Bestandteile eines Albums (mehrstufige Preisstruktur à la Universal Music), also „12,99 Euro für ein Album mit Cover. 9,99 ohne Cover. Also ist der Preisanteil des Covers 3,00 Euro).

- Quasi-Legitimierung des illegalen Musiktausches durch Fantasiepreise bei Konzert-Tickets (Weezer, Sigur Rós, Coldplay), also „Brennt ruhig das Album, euer Geld holen wir beim Eintritt“).

Im Idealfall, der nicht eintreten wird, bricht das komplette Industrie-Gebilde zusammen. Bands verdienen ihr Geld in erster Linie durch ständiges Touren durch kleinere Clubs (in Deutschland auf jeden Fall möglich) und den anschließenden Verkauf der selbstverlegten CDs oder über die eigene

Internet-Seite. Integere Print- oder Web-Magazine flankieren die Band und schaffen treuere Fangemeinden als die von Plastik-Acts (Beispiel: GHvC). Erfolg im Mainstream ergibt sich bei entsprechender Qualität zwangsläufig, aber nicht unbedingt und um jeden Preis und vor allem nicht beim ersten oder zweiten Album. Je schlechter die Rahmenbedingungen, um so besser wird die Musik in qualitativer Hinsicht, da die Geschäftemacher und Me-Too-Kopisten automatisch ausgesiebt werden. Als wünschenswerte Konsequenz gibt es auch keine dreistelligen-Millionen-Verträge mit zweistelliger Albumgarantie mehr, aus denen sich der Künstler nach dem 2. Album dann herausklagt. Ebenso keine Per-Se-Superstars, die „auch noch“ singen, wobei das schon wieder einen gesellschaftsübergreifenden Bereich betrifft.

Das Pseudo-Musikfernsehen, welches im Moment existiert, wird durch die beinahe identische Denke ihren Rest an Glaubwürdigkeit verspielen (Man denke nur an das Image von MTV vor 10-15 Jahren und heute). Natürlich wird es trotzdem als weiterhin in noch infantilerer Form weiter existieren. Wie bei der Musikindustrie fänden sich hier unzählige Nischen für ein anspruchsvolles Programm für kaufkräftige, kritische und intelligente Zielgruppen, die momentan partout nicht bedient werden. Das Problem sind eher feige potenzielle Geldgeber, Menschen ohne Visionen oder profitgeile Manager als das hier keine Märkte existieren würden. Diese Aussichte ließe sich auch auf das herkömmliche Fernsehen ausdehnen. Glücklicherweise bieten sich durch das Internet auch hier Alternativen. Dummerweise rede ich schon wieder wie ein BWL-Arschloch.

*

Kern: Was ich nicht glaube, ist dass physikalische Medien aus der Musik verschwinden werden. Andererseits

„Die Zukunft des Musikfernsehens gibt es nicht.“

werden legale Downloads auch ihre Daseinsberechtigung haben. Vor allem im Bereich Raritäten, B-Seiten, Outtakes, Liveaufnahmen und so Sachen für die man halt heutzutage noch Soulseek anschalten muss. Musikfernsehen besitzt für die Zielgruppe dieses Magazins hier sicherlich keinerlei Relevanz mehr. Auch wenn sich MTV in seiner neuen Kampagne brüstet Musik abseits des Mainstreams zu spielen. Was die Musik im allgemeinen betrifft: Irgendwo da draußen stehen potentielle neue Lieblingsbands, egal in welchem Stil, in Proberäumen und auf Bühnen und warten darauf entdeckt zu werden. Von Menschen wie dir und mir.

*

Christian: Im Prinzip wird die Musikindustrie bestehen bleiben, auch wenn sie durch verspätetes Begreifen einer Änderung des Geschäftsmodells sicherlich viel vernichtet hat. Nicht auszuschließen wäre ein Einstieg von Unternehmen aus anderen Sparten, die flexibler sind (siehe Apple).

Musikfernsehen: wird weiterhin dahinvegetieren, ein oder zwei nette Formate im Jahr schaffen und ansonsten auf unerträglichem Niveau bleiben. Kommt die Vernetzung des Internets/PCs mit der anderen Entertainment-Hardware, wird qualitativ hochwertiges Musikfernsehen in großem Stil aus dem Netz kommen.

Die Musik wird wie immer das Rad neu erfinden, die wunderbarsten Sachen von gestern mit der Arroganz von heute zusammenschrauben und uns zwingen weiterhin unsere dancingshoes anzubehalten. Nur die alten Säcke an der Bar werden 2012 klagen, dass das doch ein alter Hut sei und die Strokes das vor 10 Jahren viel origineller und besser gemacht hätten.

*

Sepp: Musik: es wird weiterhin viel Großartiges und viel Dreck geben

Musikindustrie: Konzentration

Musikfernsehen: Konzerte

ausführlich bzw. meine Vorstellung:

Homerecording u. Live Veröffentlichungen! hatte irgend ein Jane's Addiction Album je die Energie des Live Debüts? Welches MC 5 Album wurde zum Klassiker? Wieviele Künstler jammern, daß die Albumproduktion nicht das widerspiegelt was sie als Band auf der Bühne zu geben imstande sind? Wieso zur Hölle dann überteuerte Albumproduktionen? Versteh ich nicht...auch die Songs eines aufwendigsten produzierten Klassikers wie meinestwegen OK Computer hätten in der Live Version „eingeschlagen“! Ich kann es nicht mehr hören, „we spent so much for sounding so low“!????

Mir ist schon klar, daß das für den Mainstream nicht funktioniert, das kümmert mich persönlich aber nicht.

Das was mittlerweile in Sachen Homerecording an Soundqualität geht reicht mir ganz leicht.

*

Björn: musik wird weiterhin vielschichtig sein und sich szenen weiter aufspalten bzw. gegenseitig mögen bzw. verachten. sicher wird musik sich auch über genre grenzen verändern bzw. fusionen eingehen,

ob einem das gefällt oder nicht, sei dahingestellt. musik, die man mag und schätzt bleibt erhalten. das verändert sich auch, wie auch ich mich in den letzten jahren verändert habe. vielleicht interessiere ich mich in 10 jahren für soetwas wie freejazz und jetzt will ich das gar nicht mal schlecht finden. das live spielen wird wichtiger und konzerte sich differenzieren und mehr zum event. konzerte mit eventcharakter werden teurer und nur konzerte werden günstig bleiben. man entscheidet sich dann doch für den event. das dabei sein. konzert, inkl. fanparty und meet the band. vielleicht kann ich auch auch

mal supersonic mit den gallaghers singen.
heute finde ich die vorstellung furchtbar,
vielleicht in zehn jahren ganz normal. die
zeit regelt das. leider.

die musikindustrie wird sich weiter
konzentrieren, aber nicht sterben. neue neue
entwicklungen werden auch neue arbeitsplätze
schaffen und alte verschwinden. status
quo vadis? kann ich mich auch nur selber
fragen. radiosender werden sich ins parten
aufspalten, also von klassischer musik über
softrock bis zu indie, emo usw.

in wenigen jahren werden die konsumenten
musikvideos wieder toll finden und eine art
ur-mtv auferstehen. eventuell geht dies
auch wieder unter. quizshows kamen auch
wieder und verschwinden mit der zeit. eine
tidenhub der mediengeschichte. und dieser
ebbe und flut bewegung werde nicht nur ich
unterliegen. das tröstet doch sehr.

*

Tripon: a) ein hit ist ein hit ist ein hit
und die wird es immer geben!

b) digital ist besser

c) www.tunespoon.tv

*

Ju*: Musik wird es immer geben. Qualität
und Authentizität wird sich früher oder
später durchsetzten und da hoffe ich
natürlich auf die Indies (Daumen drück!).
Das Musikfernsehen ist bereits tot,
Onlineangebote werden das klassische TV-
Format ablösen. Ruf mich an, Mann! Ruf mich
auf meinem Handy an!

*

Knaxclub: Die Zukunft des Musikfernsehens
gibt es nicht. Es war eine schöne Reise von
Ray Cokes zur Insel der Klingeltöne. Gerne
bescheinigt man der MI einen schnellen
Niedergang und proklamiert das „Indie-
Forever“-Feeling, aber ich glaube nicht
daran. Unsere Welt ist zu kurzlebig und zu
oberflächlich

geworden. Der deutsche Trend wird wieder
abebben und dann sind wir wieder alleine.
Ob ich das gut finde? Ja. Die Zukunft der
Massenmusik sieht so düster wie nie aus.
Die alten Ideale verschwinden und es kommt
die Zeit der „Only-One-Hit-Wonder“ auf die
Massen zu. Kurzlebigkeit wird Programm.
Klingeltöne werden zum Glück verschwinden,
Krokodile wird es immer wieder geben,
konventionelle Radios werden sterben. Aber
die Indies und die Genre-Crossovers werden
auf Grund von schnellerer Verbreitung mehr
leben denn je zuvor. In dieser Hinsicht freue
ich mich auf eine spannende Zeit und
wünschte, sie würde nie vorbei gehen.

*

Mawe: Zitiere mich selbst aus dem pp3000-
Gästebuch, 23.02.2005:

„Wir sind einfach zu retro. Ich meine, wir
tragen 70er-Jahre-Klamotten, haben 60er-
Jahre-Lampen und 50er-Jahre-Möbel, KAUFEN
IMMER NOCH VINYL! und nehmen Kassetten auf.
Klar, dass wir den guten alten haptischen
Medien nachtrauern. Aber irgendwann werden
die weg sein und wir werden uns dran
gewöhnen. Auch wenn wir weiter trotzig
unsere verschlissenen Schallplatten auf
unseren mit Haushaltsgummis betriebenen
Plattenspielern anhören. Denn die CDs sind
eh längst auseinandergefallen. Nein, ich
weiß schon, es geht ja nicht um Medium oder
nicht-Medium. Es geht um bezahlen oder
nicht bezahlen. Aber wenn die Musikindustrie
vom Erdboden verschwunden ist, spielt auch
das keine Rolle mehr. DANN erst kommt das
Goldene Zeitalter! Wenn erstmal die Idioten
weg sind, wenn keiner mehr mit Musik Geld
verdienen muss/kann, wenn sich niemand mehr
große Studios und teure Produktionen leisten
kann, dann kommt Homerecording, Garagepunk
und der SONG zurück. Amen.“
Und Musikfernsehen? Haha, vergiss es.

The Groop, the Loop, the Boob

Stereolab ist eine der besten Musikgruppen der Welt. Punkt. Aber so einzigartig die Musik von Stereolab ist, ist sie am Ende auch eine – wenn auch auf großartige Weise in die Tat umgesetzt! – Assemblage verschiedener Bestandteile. Zum ersten Mal wurde mir das bewusst, als ich „Hallogallo“ von Neu! gehört habe. Ich machte mich also auf die Suche nach den Einflüssen von Stereolab – eine Reise, die mich in die Klassik- und Weltmusikabteilungen von Musikläden, zu Hippies, Nerds und Philosophen führte. Dann setzte ich mich hin und überlegte, wie ich das alles unter einen Hut bringen kann, damit es dem – ohnehin strapazierten – Leser dieses Magazins möglichst pfiffig aufgetischt werden kann. Klar: ich verwende einfach Songtitel von Stereolab.

John Cage Bubblegum / Lo Boob Oscillator / Wow&Flutter

In den 50er und 60er Jahren entwickelten sich parallel verschiedene neue musikalische Ansätze: in New York John Cages Experimente mit Stille¹, Hubschraubern und Tonbandgeräten, in Köln Karl-Heinz Stockhausens Elektronische Musik mit künstlich erzeugten Klängen, in Paris Pierre Henrys und Pierre Schaeffers Musique Concrète aus Tonbandaufzeichnungen von Umweltgeräuschen. Nach der Entwicklung und Markteinführung des Synthesizers durch Robert A. Moog 1964 wurde die elektronische Klangerzeugung in den Bereich der Popmusik übernommen. Das Projekt The United States Of America² verfremdete auf ihrer gleichnamigen, einzigen Platte von 1969 (vorletztes Jahr wiederveröffentlicht) ihre hippieske Musik mit Ringmodulatoren, elektrischen Geigen und auch Tonbandloops – das Ergebnis waren vor allem Geräusche. Das Duo Silver Apples dagegen kombinierte zur gleichen Zeit ihre etwas an Love erinnernden Songs mit repetitiven Oszillatorklängen, was schon sehr an Stereolab erinnert – oder vielmehr umgekehrt. Mastermind Simeon baute sich dafür ein obskures Gerät aus zig Oszillatoren, Hebeln und Schaltern, die man mit allen Körperteilen bedienen musste, zusammen und benannte es nach sich selbst: The Simeon. Das kraftwerksche Konzept der „Mensch-

Maschine“ wurde also hier schon vorweggenommen. Klar, dass Silver Apples weit vom Perfektionismus und Rationalismus jener entfernt waren – Der Simeon (der elektronische) ging ständig kaputt und Simeon (der echte) war wohl, hört man sich die Texte an, dem Genuss diverser bewusstseinsweiternder Substanzen nicht abgeneigt.

Die Anfänge elektronischer Musik

In den 1920er Jahren wurden zeitgleich drei ähnliche Instrumente mit elektronischer Klangerzeugung entwickelt: das Theremin in Russland (von Leon Theremin), das Trautonium in Deutschland (von Dr. Friedrich Trautwein) und das Martenot in Frankreich (von Ondes Martenot). Die beiden ersteren arbeiteten mit einem Oszillator, dessen Frequenz durch Bewegungen der Hand des Spielers in der Umgebung einer Antenne (Theremin) oder Verschieben eines Kontakts auf einem Metallstab (Trautonium) stufenlos variiert werden konnte. Das Martenot verfügte bereits über eine Klaviertastatur.

Den endgültigen Durchbruch erfuhren die elektronischen Instrumente in den 30er Jahren mit der Hammondorgel.

Harmonium

Gut – der Songtitel „Harmonium“ kommt wohl vom gleichnamigen Instrument, zumal die frühere Version des Stücks „Mellotron“ hieß. Aber die Ähnlichkeit zu Harmonia, dem Projekt von Michael Rother (Neu!) sowie Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius (Cluster) ist doch zu verlockend – auch die musikalische. Wobei wir beim Krautrock angelangt sind: Neu! wurde 1972 von Rother und Klaus Dinger nach ihrem Ausstieg von Kraftwerk gegründet. Es erschienen die Alben „Neu!“, „Neu! 2“ und „Neu! ’75“³, bevor bzw. noch während Rother mit Harmonia weitermachte (beim Album „Harmonia 76 – Tracks & Traces“ auch in Zusammenarbeit mit Brian Eno, der seine Roxy Music-Ära längst hinter sich hatte) und Dinger La Düsseldorf gründete.

Der Einfluß von Neu! auf die gesamte gegenwärtige Musikszene kann gar nicht überschätzt werden – den

charakteristischen „Neu-Beat“ (auch genannt: die Motorik) übernahmen viele Musiker von David Bowie in seiner Berlin-Phase bis hin zu Stereolab. Bowie benannte sein Stück „Heroes“ sogar nach seinem Lieblingstrack von Neu! „Hero“.

Der Fairness halber muss man hier natürlich auch noch Can, die Krautrock-Veteranen überhaupt, erwähnen.

„When I listen to Neu! I think of a Germany where the Autobahn is a thousand miles of golden white sands and the sound systems hang in the banana trees, instead of speedtraps and Bratwurst.“

(Damon Albarn. BLUR)

Captain Easychord / The Free Design

Der Einfluss des Easy Listening auf Stereolab ist mehr als deutlich – benannten sie doch sogar einen Song nach The Free Design, einer Band aus vier Geschwistern, die zwischen 1967 und 1973 fünf Alben aufnahmen (das Debüt „Kites are Fun“ wurde jetzt wiederveröffentlicht) und mit ihrer choralen Herangehensweise an den Pop viele Easy Listening-geprägte Bands, wie Cornelius oder Pizzicato Five, beeinflussten.

Vor allem der ausgefallene Backgroundgesang von Stereolab ist auch bei The Free Design zu hören (z.B. das lautmalersche „Babababababababab“ bei „Bubbles“).

Der klassische Rhythmus vieler Neo-Easy-Listening-Stücke wie auch Stereolab-Stücke ist der Bossa Nova. „Bossa Nova“ heißt nichts anderes als „Neue Welle“: Anfang der 60er Jahre „erfand“ der Brasilianer Antonio Carlos Jobim diese Musikrichtung, indem er zeitgenössischen amerikanischen Cool Jazz mit traditioneller brasilianischer Musik kombinierte. Von Jobim stammen endlos nachgespielte „Standards“ des Bossa Nova wie „Girl from Ipanema“ oder „One Note Samba“, letzteres auch gecovered von Stereolab.

Space Age Bachelor Pad Music / Ping Pong

Als in den 60er Jahren die Stereo-Aufnahme in Mode kam, machte ein Mexikaner namens Juan Garcia Esquivel mit seiner „Stereo Action“ auf sich aufmerksam. Wegen ihrer Comic-haften Elemente (Harfen-„Zing!“

der tödliche Finger



Comic from *Flöte*, Switzerland, 1970. © Antonholz Portman.

The Deadly Finger
Well, well, so you are an upright person, you love peace and quiet, law and order... you have worked over twenty years with the same company, your boss likes you, you have never been criticized, never any complaints... you play cards, you read the *Neue Zürcher Zeitung*, believe in God and belong to the shooting club... you're a lieutenant in the army!... about time you were lumpy off!

und Chor-„Pow!“) wird seine Musik heute noch oft für Filmsoundtracks verwendet (zuletzt in „Kill Bill Vol. 1“⁴), und wegen ihres futuristischen Touchs nannte man Esquivel bald den „King of Space-Age Pop“. Seine Stereo-Experimente (wie etwa die Ping-Pong-Technik, die Stereolab auch gerne verwenden) gipfelten in „Latin-esque“, für dessen Aufnahme er zwei komplette Orchester in zwei getrennten Studios, über denselben Klick, je einen Stereokanal bespielen ließ.⁵

Dots And Loops / Sound Dust

1964 schuf der Komponist Terry Riley sein Werk „In C“, das Reduktion und Repetition als Prinzip hatte und sich, wie der Name sagt, auf einem einzigen Ton abspielt. In den 70er Jahren wurde diese Richtung als Minimal Music bekannt und mit ihr ihre „Stars“ Steve Reich und Philip Glass. Kennzeichen dieser Art des Minimalismus sind Strukturen, die entweder geringfügig modifiziert oder unverändert über lange Zeit wiederholt werden (Pulse). Wobei es eigentlich keine reine Wiederholung

gibt: Jeder wiederholte Moment wird von den Momenten beeinflusst, die bereits in der Erinnerung gespeichert sind. Auch Minimal-Techno-Tracks leben von dieser Tatsache.

Eine andere Art der minimalistischen Musik bedient sich kontinuierlicher Klangflächen, der sogenannten Drones. The Velvet Underground stehen in der Tradition dieses, u.a. von La Monte Young entwickelten Minimalismus.



Es ist beinahe charakteristisch für die Minimalisten, dass sie über den Bereich der „klassischen“ oder „E-Musik“ hinausschauten und gemeinsame Projekte mit Rockmusikern bildeten (z.B. die gemeinsame Interpretation von Bowies „Heroes“ durch Philip Glass und Brian Eno oder das gemeinsamen Album „Church Of Anthrax“ von Velvet Undergrounds John Cale und Terry Riley). 1980 jedoch erschien das erste Werk eines Post-Minimalisten, der ganz aus der Rockmusik kam: „Lesson No. 1 For Electric Guitar“ von Glenn Branca (kürzlich wiederveröffentlicht auf Acute Records) bezog sich auf Philip Glass, jedoch mit hoher klanglicher Dichte und größtmöglichem Bombast. Darauf folgten weitere von Brancas gleichzeitig tonalen und dissonanten Gitarrensymphonien, teilweise unter Mitwirkung von Lee Ranaldo und Thurston Moore (beide später bei Sonic Youth).

Unnötig zu erwähnen, dass die Minimal Music sowohl die Farfisa-Klangflächen der frühen als auch die ausufernden Loops der späteren Stereolab beträchtlich beeinflusste.

Das waren die fünf großen musikalischen Komplexe, in die ich die Frechheit besaß Stereolab zu pressen. Bleibt zu sagen, dass der Chicagoer Postrock Stereolabs spätere Alben zunehmend beeinflusst hat – alleine durch die Produktion von John McEntire (Tortoise, The Sea & Cake). Als wichtigen Einfluss erwähnen sollte man auf jeden Fall noch Brian Eno, der sich aber an keinem Songtitel festnageln lässt – so wie man Eno auch in keiner musikalischen Nische wännen kann. Stereolab jedenfalls haben auf der EP „Uilab“ (zusammen mit Ui) acht Stücke von Enos Album „Another Green World“ von 1979 gecouvert (auf dem übrigens neben John Cale auch Phil Collins mitgewirkt hat!).

Zum Schluß noch eine Anmerkung von Bernd Papenfuß, Sänger von Tripophon, der diesen Artikel korrekturgelesen hat und dem ich (neben Ralf Granzner aus Ilmenau) für Enthusiasmus und gute Musik nicht genug danken kann:

„Du solltest Can nicht nur der Fairness halber erwähnen, sondern wegen ihres großen Einflusses auf die Musikwelt und auch auf Stereolab - viele Bassläufe, das simple Farfisa-Orgelspiel, Gitarrenriffs (z.B. bei „You Do Right“) und auch das repetitive Element sind von den frühen Stereolab 1 zu 1 von Can geklaut (oder übernommen).“

Was hiermit geschehen ist.

Top 5 Alben:

1. Peng!
2. Refried Ectoplasm
3. Switched On Stereolab
4. Emperor Tomato Ketchup
5. Mars Audiac Quintet

Top 5 Songtitel:

1. You Little Shits
2. Miss Modular

3. How To Play Your Internal Organs Overnight
4. Italian Shoes Continuum
5. The Groop Play Chord 'X'

Diskographie (Alben):

- Margerine Eclipse (2004)
- ABC Music - The Radio 1 Sessions (2002)
- Sound-Dust (2001)
- The First Of The Microbe Hunters (2000)
- Cobra And Phases Group Play Voltage In The Milky Night (1999)
- Aluminum Tunes [Switched On Vol. 3] (1998)
- Dots And Loops (1997)
- Emperor Tomato Ketchup (1996)
- Refried Ectoplasm [Switched On Vol. 2] (1995)
- Mars Audiac Quintet (1994)
- Transient Random Noise Bursts With Announcements (1993)
- Switched On [singles collection] (1992)
- Peng! (1992)
- Space Age Batchelor Pad Music (1992)

mawve

(1) Cages berühmtes Stück 4'33": das zufällige Umweltgeräusche zur Musik erhebt, und sein noch radikaleres 0'00": das Musik durch die Abwesenheit ihrer selbst definiert bzw. „is to be performed in any way by anyone“.

(2) Damit man beim Googeln nicht ständig die falsche Band findet: die Sänger hießen Joseph Byrd und Dorothy Moskowitz.

(3) Unlängst wurden die drei Alben auf Herbert Grönemeyers Label „Grönland“ wiederveröffentlicht – eine nicht zu verachtende Vermittlungsleistung des Bochumer Lokalpatrioten, haben die Superstreithähne Rother und Dinger seit ihrem Split 1975 doch nur noch über ihre Anwälte kommuniziert.

Auch die Alben „Musik von Harmonia“ und „Cluster II“ wurden kürzlich auf Brain Records wieder aufgelegt.

(4) Im gleichen Filmsoundtrack kommt auch der Song „Super 16“ von NEU! vor – Tarantino und Stereolab mögen wohl die gleiche Musik.

(5) Im Booklet des aktuellen Stereolab-Albums „Margerine Eclipse“ steht: „Recorded in Dual Mono“. Angeblich wurde das Album so konzipiert, dass man jeden Kanal getrennt hören kann und trotzdem ein komplettes Album erhält – also Esquival-Stil, im Gegensatz zur damals üblichen Technik, z.B. das Schlagzeug komplett nach links und den Gesang komplett nach rechts zu legen (wie bei den Beatles-Platten).

Monade: A Few Steps More
(Too Pure/Beggars Group)

Jetzt hat Laetitia Sadiers Nebenprojekt doch einen ernsthafteren Charakter erhalten, als geplant. Auf „A Few Steps More“ spielt so etwas wie eine richtige Band. Und das nicht einmal schlecht. Zweisprachiger Gesang inmitten reduktionistisch-repetitiver Klanggebilde. Das alles erinnert schon sehr stark an das Mutterschiff namens Stereolab, aber wer will das der illustren Chansonnière ernsthaft übel nehmen? Obendrein wird hier nicht aus dessen aktuellen Veröffentlichungen geschöpft.

Vielmehr geht es ums Prinzip. „Monade“ ist ein terminus technicus aus der griechischen Philosophie und steht für die kleinste Einheit der Dinge, die sich folgerichtig aus sehr vielen dieser Einheiten zusammen setzen. So gesehen lässt sich auch Musik als kombinatorisches Spiel von Bauelementen betrachten. Und eben hier liegt das Betätigungsfeld beider Bands. Berührungspunkte bleiben dabei natürlich nicht aus. Doch selbst wenn „Wash And Dance“ problemlos auf einer älteren Stereolab-Platte hätte Unterschlupf finden können, ist man schlecht beraten, in Monade nur das Abbild von etwas Größerem zu erblicken. Die Reproduktion ihrer selbst hat Frau Sadier ohnehin nicht nötig. So läuft dieses Album zwar in dieselbe Richtung, nicht jedoch hinterher.

Ich persönlich finde das ja überaus erfreulich...

Lars Schneider

It's a horrorshow

„Das Kanashibari – Phänomen im japanischen Horrorfilm bezeichnet eine intensive und verängstigende Erfahrung, in der das Opfer erwacht, sich nicht bewegen kann und eine andere Gestalt im Raum wahrnimmt, begleitet von einem merkwürdigen Geräusch und dem Gefühl, erdrückt zu werden.“ Wintersemester 2004/05. Draußen ist es dunkel. Eine Gestalt betritt den Raum und schreibt einen Satz an die Tafel: „Papi hat dich lieb.“ Dann dreht sie sich um mit den Worten: „Willkommen im Seminar ‚Das blanke Entsetzen‘, ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, sich ein wenig zu gruseln.“ Ich sinke tiefer in meinen Stuhl für mich ist. Dann erklärt der Mann, was er vorhat. Er will uns Horrorfilme zeigen und uns theoretische Texte dazu geben, in denen steht, wie die Zuschauer darauf reagieren.

Unauffällig beobachte ich aus den Augenwinkeln meine Mit-Studenten. Ob sie den Satz an der Tafel, hinter dem Mann mit der dicken Brille, auch so unheimlich finden wie ich? Ob vielleicht wir die nächsten sein werden, über deren traumatische Erlebnisse bei der Rezeption von Horrorfilmen ein wissenschaftlicher Text verfasst wird? Am Ende der ersten Sitzung wird noch ein dubioses Blatt mit der Überschrift „Die zehn kleinen Negerlein – ein Kinderlied und Planspiel“ ausgeteilt. Ob die Idee des suspekten Professors, dass die Seminar – Teilnehmer sich bei Fehlen eines Mit-Studenten eine Gruselgeschichte zur Erklärung seiner Abwesenheit ausdenken sollen, nur eine Strategie ist, um uns abzulenken – von den beunruhigenden Dingen, die um uns herum geschehen und Teil einer großen Verschwörung sind? Ich weiß es bis heute nicht – die Illusion ist die Wirklichkeit.

Im Verlauf des Semesters, nachdem ich mich damit abgefunden habe, niemals eine Erklärung für jenen verstörenden Satz, der in der ersten Stunde an der Tafel stand, zu erhalten, beginne ich, zu verstehen: es ist der subtile Horror, der uns nachts nicht schlafen lässt.

Wir haben Filme gesehen, von Nosferatu über Peeping Tom bis Halloween, haben gelernt, dass Frauen genüsslicher umgebracht werden als Männer,

und dass das Böse unter uns ist. Ich habe gelernt, wie es sich anfühlt, nachts nach Hause zu gehen und an jeder Straßenecke Vampire, Kindheits – traumatisierte Fotografen oder mordende Kinder zu vermuten. Und dass die Figur des verrückten Wissenschaftlers ein Element des klassischen Horrorfilms ist....

Resümee: Mittlerweile bin ich so abgebrüht, dass ich mir fast jeden Horrorfilm ansehen kann, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Kehrseite der Medaille: ich fürchte mich vor engen, dunklen Räumen (was übrigens darauf beruht, dass ich meine Erlebnisse im Mutterleib verdrängt habe und deshalb die Erinnerung daran ein unheimliches Gefühl in mir auslöst), vor Männern mit psycho-sexuellen Entwicklungsproblemen, die mich umbringen wollen, weil ich Geschlechtsverkehr hatte, und vor der Wirklichkeit. Der Horror ist am schlimmsten, wenn er im Alltag stattfindet. Ich habe Angst vor meinem Professor, der kürzlich eine Mail an mich mit den Worten „Ich habe keine Krankheit, die Sie heilen können“ beendet hat. Und bei der Vorstellung, er könnte den vorliegenden Text auf irgendeinem, mit logischen Argumenten nicht erkläraren, Weg in die Hände kriegen, bekomme ich Gänsehaut. Denn: „Der Vater im Horrorfilm ist der strafende Gott.“ Papi hat mich lieb.

Silvia Weber

☆ to-do-liste ☆

1. plakaten einsortieren
2. steuererklärung machen
3. urlaub planen
4. fahradkette ölen
5. drüber wegkommen

Frank Black: Business as usual

Das folgende Artikelchen wollte Chef Viehmann nicht in seiner Zeitschrift gedruckt sehen. Wenn man Mr. Blacks Kreditwürdigkeit anschaut, versteht man auch, warum nicht. Für den Autor hier war Frank Black aber einst ein großer Held: ihn zu treffen in dieser verschwitzten, sterilen Lounge eines komischen Hotels in Moabit ein skurriler Moment, den es festzuhalten und zu reproduzieren gilt. Und: Wrong Place, Wrong Time, was in diesem Kontext sowohl für Autor wie für Musiker galt. Aber lest selbst.

Aufregend ist das schon länger nicht mehr, was Frank Black macht. Aber er ist immer noch da, und hat mit „Show me your Tears“ eine Platte vorgelegt, die genauso ein Comeback wie ein Startsignal sein könnte – Endziel: Das ganz große Ding, Frank Blacks Traum ist es, mal ein richtiges Orchester hinter sich zu haben. Gute, alte Show-Schule.

Zeit, mal wieder vorbeizuschauen und zu fragen, wie es dem Prä-Grunge-Revolutzer von einst denn so geht. Erster Eindruck dabei: Frank Black ist sehr mächtig geworden. Er trägt Jeans, darüber ein ausladendes, schwarzes Hemd mit merkwürdigen Flammenmustern. Bestellt sich aber einen Salat, den er aus Höflichkeit bis nach dem Interview stehen lässt. An seinem Hals baumelt eine Kette, an der Kette hängt ein Ring. Als ich frage, was es mit dem Ring auf sich hat, wird klar, dass es sich um seinen Hochzeitsring handelt.

– Frisch verheiratet?

* Nein, im Gegenteil, wo trägt man einen Hochzeitsring normalerweise?

– Am Finger, oder?

* Genau. Ich trage ihn um den Hals.

Frank Black ist also frisch geschieden, was vielleicht ein auszuschlachtender Grund für seine neue Platte war, ist, auf jeden Fall ein Grund für ihn, seine Lieblingsstadt LA zu verlassen und nach Oregon zu ziehen. Ohne seine Begleitband, die Catholics, die sowieso im Land verteilt leben und nur auf den Anruf ihres Chefs warten. Oregon bedeutet aber auch eine neue Frau.

Frank Black braucht nämlich „a steady woman in the back“, wie er das nennt.

– Harte Scheidung?

* Ja, klar. Ich meine, darüber geht ja auch die neue Platte. Frauen und Beziehungen. Von daher kommen auch die ganzen Frauennamen und die Orte. Und ich versuche, offener zu sein, offener zu werden, eine Therapie zu machen.

Black, bürgerlich Charles Thompson, ist seit der ersten Pixies-Platte 1987 im Geschäft. Zum mutwillig eingeläuteten Ende der Pixies erschien er das letzte Mal auf dem Spex-Cover, das war 1993. Seitdem kamen zwei veritable Soloplaten heraus. Danach: Ein leiser Abgang in die (musikalische) Bedeutungslosigkeit. Mittlerweile bringt er seine dritte Platte innerhalb eines Jahres heraus, die er „Show Me Your Tears“ getauft hat. Form: Ansteigend. Die Platte ist eingängiger, dumme Schweinerockismen bleiben weitgehend draußen, eine finstere Ehe-Abrechnungsplatte ist es auch nicht geworden (Warum eigentlich nicht? Stand „die Therapie“ im Weg? Wäre nicht „Here My Dear“ der bessere Ansatz gewesen? – Fragen, die ich ihm dann auch nicht stellen konnte. Manchmal hat man einfach zu viel Respekt.)

– Schon mal überlegt, das Musikmachen dran zu geben? Oder ist der Plan: Musik machen bis man nicht mehr kann?

* Darüber denke ich nicht viel nach. Musik ist einfach das, was ich mache. Und ich mache sie gern.

– Mit den Pixies waren Sie quasi berühmt. Egal, dass Sie inzwischen nicht mehr so populär sind?

* Na, egal ist es mir nicht. Aber ich akzeptiere es. Das ist halt Show Bizness.

– Würden Sie denn gern noch mal so populär sein?

* Klar. Ich habe lieber Leute, die mir

den Verstärker tragen, und ich spiele auch lieber in großen Hallen als in Clubs. Ich hätte natürlich auch lieber mehr Geld – eine Platte, die sich gut verkauft, könnte ja bedeuten, dass man sich ein Orchester für die nächste engagieren könnte. Oder ich könnte Van Dyke Parks gleich um fünf Arrangements anhauen. Andererseits ist es ganz gut, wenn man arm ist und hungrig. Ich meine, dann machen Bands die besten Platten: Wenn sie arm sind und hungrig.

– Die meisten, die ihre alten Sachen mit den Pixies sehr lieben, finden ja, dass Sie inzwischen sehr konservative Musik machen.
* Ja, mag sein. Aber ist das nicht so, als wenn man sagen würde: Roy Orbison ist konservativ, weil seine Platten nicht nach den Hives klingen? Die Frage ist: Conservative compared to what? Man kann doch Townes van Zandt nicht auslassen, weil man Angst hat, dass er nicht hip ist! Mal davon abgesehen, dass der tot ist. Und was wirklich konservativ ist, befindet sich im Mainstream. Da gibt es das echte konservative Zeug. Mit den Pixies waren wir nie im Mainstream, und jetzt bin ich es auch noch nicht. Ich meine, ich weiß, wie Mainstream klingt. Von mir aus können sie alle das neue, heiße Ding hören, weil das edgy ist. Aber Leonard Cohen hat auch Edge. Und das höre ich mir lieber an.

– Orbison, van Zandt, Cohen: Die großen, alten Namen. Keine neuen Rock-Sachen?
* Oh, die White Stripes sind super. Ich war auf einer Show von denen und habe mir alle Platten gekauft. Ich war ganz schön betrunken. Andererseits klingen die meisten wie alte Link-Wray-Platten. Ich mein, prima, ich mag ja Link Wray. Und die White Stripes haben es auch verdient, sofern man von verdienen sprechen kann. Sie haben ihren

Erfolg. Ich hatte meinen auch schon. Jetzt habe ich ihn nicht mehr so, aber was soll's? Vielleicht kommt's ja wieder. Was soll ich auch machen – Ich meine, bin ich Musiker oder bin ich Musiker?

Mister Black als Elder Statesman. ganz Realist. Musik ist sein Beruf. Und so geht er es auch an – durchaus professionell, allerdings nie nach der ganz großen Rente schielend. Die Zeiten sind auch vorbei. Man macht halt weiter. Wird zwar älter, hat aber immer noch ein paar Tricks drauf (man höre sich nur die Stimmwechsel in „My Favorite Kiss“ an).

– Die letzten Catholics-Platten sind live auf zwei Spuren aufgenommen. Ist das jetzt die gefundene Methode? War es das?

* Es reicht. Es hat für Frank Sinatra gereicht. Ich bin da nicht sehr bescheiden, ich bin stolz auf diese Technik. Es geht um diesen Live-Charakter. Und es klingt nicht nach Lo-Fi. Wobei Lo-Fi schon okay ist. Am besten klingt man wie Roxy Music's Avalon, nur eben live auf zwei Spuren! Und ich versuche, es immer besser hinzukriegen, aber das braucht halt Zeit. Man könnte natürlich auch hingehen und alles dramatisch ändern: Den Sound, die Band und so weiter, aber das erscheint mir nicht natürlich. Kennst du die chinesischen Tierkreiszeichen? Ich bin da eher wie die Schlange: Eine Schlange erfühlt sich ihren Weg.

– Auf den Platten gibt es dann immer Gäste.
* Das ist unsere Art, Overdubbing vorzutauschen. Wir sind fünf Musiker, und statt hier noch ein bisschen und da noch was einzuspielen, wird halt wer eingeladen.

– Wie jetzt Van Dyke Parks.
* Stan Ridgway kennt ihn. Er hat ihn gefragt, Van fand's okay. Es war großartig. Aber es ist nicht so, dass das ein großes

KATZE, die CD ab 25. Juli bei ZickZackRecords



Ding gewesen wäre. Niemand ging hin und meinte: Uuh, Van Dyke Parks! Es ist normal. Da sind einfach ein paar gute Musiker, deren Auftrag es ist, hier jetzt gerade diese Platte einzuspielen. Und nachher fliegen alle nach Hause und machen das, was sie sonst auch tun.

- Sind noch andere Kooperationen geplant? Sowas wie damals mit Teenage Fanclub?

* Ja, es gibt da diese zwei Typen, die sehr viel mit Loops und Samples und so arbeiten, die haben jetzt ein sehr altes Tape von mir, wo ich Pixies-Demos in einen Walkman singe und wollen das bearbeiten. Vielleicht ist es das nicht so, aber das Label will's rausbringen. Ich finde, es klingt sehr gut und ist sehr seltsam.

- Kim Deal hat mal gemeint, dass Sie irgendwann anrufen werden, um eine Reunion der Pixies auf die Beine zu stellen. Sie meinte, das wird dann so wie bei Velvet Underground.

* Ich habe sie lange nicht mehr gesehen. Manchmal habe ich so seltsame Träume, wo das abläuft wie damals in der Schule: Als ob man die Hausaufgaben nicht gemacht hat und sich nicht auf den Test vorbereitet hat. Und dann stehe ich da und kann die Songs nicht, und es ist sowieso kaum jemand gekommen, und wenn doch, dann gehen sie schnell wieder. Kann sein, dass sich eine Reunion als Riesenfehler entpuppen könnte.

Tja, diese Antwort hat er wohl eingeübt. Nur ein paar Tage nach dem Interview taucht sie wortgetreu in einer NME-Meldung auf. Entweder war ich der erste, der gefragt hat, und er kam danach auf die Idee, oder es ist halt seine Standardantwort, weil alle danach fragen. Man muss am Ball bleiben, mal etwas Salz streuen, im Gespräch bleiben. So geht wohl Show Bizness. Andererseits: Fuck it. Braucht wirklich jemand die sechste Frank-Black-Platte in Folge, die an keine Pixies-LP heranreicht? Braucht jemand die dreiundvierzigste The-Fall-LP, auf der ein tatteriger Mark E. Smith wie ein Gespenst seiner selbst herumspukt? Und Gott bewahre, dass noch eine weitere, gänzlich nutzlose Reunion, wie die der Pixies eine wäre, stattfindet. Vielleicht sollten Musiker irgendwann besser ins Trainermetier wechseln - so wie Fußballer das tun. Die Zeit ist abgelaufen, es kommt nur noch geschmäckerliches Zeug für Frühvergeiste heraus. Altenheim Rock.

Kann aber auch sein, dass ich mich irre. Und „Show Me Your Tears“ eine wirklich gute, zumindest akzeptable Platte ist. Es kann ja nicht immer „Surfer Rosa“ sein. Oder „Doolittle“. Oder „Bossanova“. Oder „Trompe le Monde“.

René Gainsbaréz Yoko Hamann, im Juni 2003 und im Jänner 2004 für pitti platsch 3000

Anm.d. Red.: Dieses Interview ist fast zwei Jahre alt. Aufgrund der horrenden Verzögerung der Veröffentlichung dieses Hefts gibt es inzwischen die Pixies wieder. Wir fanden es trotzdem ganz interessant, das Interview zu bringen, gerade wegen Blacks Äußerungen über die Pixies. Wer weiß, vielleicht gab gerade dieses Interview den entscheidenden Anstoß...

Schwervoni! Poseur! Was?

(Was für eine Scheißüberschrift.) Die Band mit dem seltsamen Namen Schwervoni kommt aus dem New Yorker Antifolk-Umfeld und veröffentlichte kürzlich auf Francis Macdonalds (Teenage Fanclub) Label Shoeshine Records ihr Album „Poseur“. Sie klingen wie eine Bluesband auf Acid, wie die Chicks on Speed auf Valium, wie eine Kinderzimmerversion der White Stripes, wie eine Plattenkiste auf dem Dachboden von K Records... ach, man mag gar nicht mehr aufhören mit Verweisen. So mitreissend, so charmant. Schwervoni sind ein klassisches Boy/Girl-Duo, bestehend aus Matt Mason und Nan Turner – ersterer hat auch das erste Green-Album co-produziert und betreibt das Label Olive Juice Music. Kürzlich waren sie mit Kimya Dawson auf Tour, und dort traf ich sie. Und hier ein Beispiel dafür, wie lustig ein Interview werden kann, wenn weder der Interviewer es vorbereitet noch die Band besonders viel Lust hat, über ernste Dinge zu reden:

* Matt: I ate a lot of those peanut things. They're pretty good. Puffed peanut butter. They don't have those anywhere else, I don't think. What are they called?

* Nan: Peanut worms.

* Matt: They're like crunchy, and they taste like peanut butter. They're in a bag.

- Mawe: Oh, they're called Flips!

* Nan: We've been on the road for a while now. This is our 22nd show in a row.

* Matt: And I only have about 8 pairs of underwear.

* Nan: I don't have any clean clothes. None. We're kind of gross. You might not wanna stand too close to us.

* Matt: It's all right. I put on a lot of Cologne.

* Nan: But we do shower.

* Matt: Pretty stupid question: do you know what Cologne in the United States is?

- Mawe: It's perfume, isn't it? It's Kölnisch Wasser in Germany.



* Matt: But it's Köln in German, right? Why do they call it Cologne in English? Like, why is it München and Munich? Why do they decide to make it two words?

- Mawe: Interesting Question.

* Matt: But it's the same word for Köln and perfume. So it's a nice-smelling town.

- Mawe: Is it really nice-smelling? Only the old ladies wear it.

* Matt: You would think it's a nice-smelling town with a name like that.

- Mawe: I think it smells like Munich. You can check it out yourself this week. But the subways always smell different in different cities.

* Matt: I smell different in different cities.

* Nan: I've noticed.

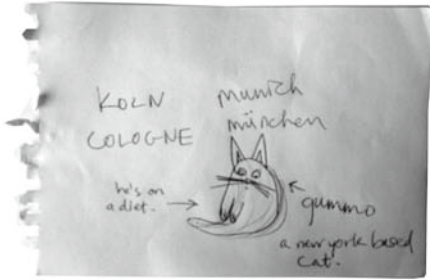
* Matt: I actually noticed my armpits smell a little bit different.

* Nan: How? How do they smell?

* Matt: I don't know a better way to describe it... well, the texture of my sweat I think is more waxy here. My skin feels more waxy.

* Nan: My skin feels softer and my hair feels softer in Europe than in New York. And I'm not lying. It happened last time, too.

* Matt: And there is something about my bowels. They're black.



* Nan: I think you're not used to the food. Why are you talking about this?

* Matt: I don't know if it's me or the city. Is it my reaction?

* Nan: I think it's you.

* Matt: It's always kind of the same, though. I have this waxy...

* Nan. What???

* Matt: It's more waxy. My shits are more like clay.

* Nan: Wait. You felt your shits?

* Matt: No, you know, when you're whipping your ass, you know, and sometimes it's a good clean whipe, and I think more often than that for some reason there are a little more, you know, I don't quite get it all.

Nan: Okay. He is thinking you're crazy.

* Matt: I don't have, like, clean departure. It's a little bit more work down there. But I think it's just 'cause we don't really eat as well on tour mainly, regardless of where you are.

- Mawe: By the way, this beer is very dangerous. You drink two and have a hell of a headache the next morning.

* Matt: That's why it's called "Hell"?

- Mawe: Yeah, that's exactly the reason.

* Nan: I might have one a little later, but it's dangerous to drink and drum.

* Matt: That's cheesy!

* Nan: I'm gonna draw my cat that I miss.

Here's Gummo and he misses us.

- Mawe: Your cat's name's Gummo? Like the movie?

* Matt: Exactly. I acquired him. He was just a stray cat in my hallway, so I decided to take him in. We saw that movie around the same time as I got him, so it seemed like a good name. Plus he had some trouble with his gums. He likes to bite, too.

Major Matt Mason USA: Bad People Rule The World (Olive Juice / Shoeshine Records)

Mit seinem Soloalbum legt Matt gleich noch mal einen drauf. „Hier das Album des Jahres“, so die handschriftliche Notiz meines Freundes von der Promo-Agentur - wobei letzteres hier wirklich keine Rolle spielt, denn bei mir hat diese Platte hat wirklich Chancen darauf. Matt schreibt richtige Pophits, die wären sie so produziert wie das letzte Adam Green-Album, sicher ebenso große Resonanz hervorrufen würden, lässt sie aber innerhalb der Grenzen des Lo-Fi um so mehr Charme verbreiten. Bekenntnisse wie „Your Biggest Fan“, Sätze wie „Why why why why are you so alone, Simone“ oder das aus der Sicht eines Eichhörnchens geschriebene „The World is not against you“ reichen schon aus, um Major Matt Mason Einzug in meine persönliche Hall Of Fame zu gewähren.

mawe

Weezer, die Beach Boys, der Satan und eine Art von Monster.

Rivers Cuomo und Weezer in einem Atemzug mit Brian Wilson und den Beach Boys zu nennen ist sicher nichts grundlegend Neues, aber es ist auch naheliegend: direkte Verweise wie in der B-Seite Jamie oder thematische wie in Surf Wax America (und ich bin sicher, daß Rivers genausowenig Surfer ist, wie der arme Brian, der das Meer stets panisch fürchtete) sind nur ein Bruchteil dieser Annahme.

Brian Wilson war 1966 23 Jahre alt, verdammt großer Rockstar, der in Akkordarbeit (mind the pun) Hit an Hit schrieb und gleichzeitig verstört, verängstigt und mit der Zeit völlig wahnsinnig am perfekten Album, Sound, Song und mit, durch und gegen seine Dämonen arbeitete. Das Ergebnis war Pet Sounds, von dem heute gerne gesagt wird, daß es eines der oder sogar das wichtigste oder beste Album aller Zeiten ist. Aber als es erschien, verpuffte es etwas. Die Plattenfirma verstand es nicht wirklich, viele Fans konnten den Schritt von catchy Popnummern über Autos, Mädchen und Surfen hin zum neuen Pop nicht nachvollziehen - der noch immer catchy und simple Momente hatte, die nun aber in einem Bett von komplexen (und in Rock und Pop zu dieser Zeit absolut einzigartigen und ungekannten) Kompositionen und sensiblen Texten über Ein- und Zweisamkeit, Selbstsuche, Angst, Schmerz, Läuterung, Schwäche, Sehnsucht, die ganz große Liebe und die Befürchtung, einfach nicht für diese Zeit, für diese Welt geschaffen zu sein, lagen (dabei hatte sich spätestens mit In My Room milde angekündigt, was hier noch passieren würde).

Die Platte verkaufte sich nicht großartig, ganz ok, aber die Plattenfirma und die eigene Band wollten Pop nicht revolutionieren, sie wollten welchen verkaufen: Brian fühlte sich gescheitert. Der Rest ist auch Geschichte: er wollte es dennoch und noch einmal allen zeigen, die Beatles toppen, mit Phil Spector gleichziehen (getrieben von der Vorstellung, niemals etwas so Geniales wie dieser machen zu können) und seine „teenage symphony to god schreiben“: das bahnbrechende Album Smile, das aber nie erschien. Er wurde von einer Mischung aus Perfektionismus, Besessenheit von Musik, Problemen mit Menschen, Ängsten, Mißverständenheit, das Ganze geschmiert

mit den für einen Rockstar leicht zugänglichen geilsten Drogen Amerikas völlig wahnsinnig, zog sich mehr und mehr zurück bishin zur völligen Isolation in seinem Haus, wo er als bärtiger und verquollener 120-Kilo-Koloß mit traurigem Kindergesicht höchstens aus dem Bett kroch, um ein wenig am Flügel zu sitzen, der in einem riesigen Indoor-Sandkasten stand, in dem seine Katzen ihre Notdurft verrichteten.

Die Beach Boys entwickelten sich zu einem immer tragischeren Fall (mit trotz gelegentlicher Glanzlichter immer uninteressanteren und erfolgloseren Platten). Der Bandfiesling Mike Love wandte sich der Transzendentalen Meditation zu, Schlagzeuger Dennis Wilson erst Charles Manson, der sogar einen Song zum Oeuvre der Beach Boys beisteuerte und dann vermehrt seiner selbstzerstörerischen Lebensführung, die konsequenterweise darin endete, daß er Silvester 1983 vom Schiff eines Freundes ins Meer sprang und nicht mehr auftauchte. Brian indessen schaffte es im zweiten Anlauf via Extremtherapie zurück in die Wirklichkeit, das Gehirn von den Drogen beschädigt, aber noch intakt genug, wieder zur Liebe und Besessenheit seines Lebens, der Musik, zurückzukehren: allerdings völlig übertherapiert und hochgradig verstört, mal wieder und noch immer. Sein erstes Soloalbum produzierte er zusammen mit dem Therapeutenguru Eugene Landy, dessen Verdienst es war, Brian aus dem Schneckenhaus aus Wahnsinn, Kokain und Fettleibigkeit zu holen, dessen Beitrag als Texter und Koproduzent jedoch mehrere Schritte zu weit ging. Einen ganz vergleichbaren Therapeuten haben sich Metallica gegönnt, um ihre Band zu retten und die Fertigstellung (oder überhaupt mal den Beginn) ihres Albums St. Anger bewältigen zu können. Der Prozeß ist herrlich in der von der Band produzierten (und erstaunlicherweise freigegebenen) Dokumentation Some Kind Of Monster zu sehen. Als abgefuckte Multimillionäre sitzen sie armselig und so freud- wie ideenlos beieinander, völlig durch und versuchen, ihre Geldmaschine irgendwie am Laufen zu halten, führen Gespräche und streiten wie in Talkshows; wachsen wieder zu einer spinnerten Einheit zusammen, fangen gemeinsam an, urige Texte zu schreiben (und sind z.B. ganz begeistert, als Kirk

Hammitt hundeäugig die Zeile my lifestyle determines my deathstyle in den Raum wirft) und ihr Therapeut Phil Towle, mittlerweile ohne jede Distanz zu seinen Patienten, steckt irgendwann jedem in der Band Zettelchen mit eigenen Textideen oder anderweitigen Hinweisen zu. Am Ende steht die wie neugeborene Band mit einem Album da, das sie selbst für unglaublich wichtig und befreiend hält.

Mit diesen beiden lose ineinandergewirkten Strängen kann man sich Weezer, ihrer Entwicklung und ihrer neuen Platte so gut annähern, daß es fast beängstigend ist.

Als es mit Weezer richtig losging, beim blauen Debutalbum, war Rivers Cuomo 23 und wurde schlagartig zur Gallionsfigur für irgendetwas, in Medien wurde inflationär mit dem Begriff nerd um sich geworfen und plötzlich war es gut, so ein verwirrt dünner Vogel zu sein, so eine Blaupause für den genialen Streber im Highschoolfilm, auf dem die Sportler rumhacken und den die Cheerleader keines Blickes würdigen. Verwirrt und von Erwartungen vielleicht etwas überfordert, aber leidenschaftlich und ambitioniert machte er sich mit seiner Band an den Nachfolger, Pinkerton. Das Album wurde nicht wirklich verstanden und nicht wirklich gekauft, Rivers fühlte sich gescheitert, verdammt das Album ob des Mißerfolgs und zog sich zurück. Erst viel später und vielleicht zu spät sollten die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß gerade diese Platte sein großes Meisterwerk ist, ein Album voller Tiefe, großer Gefühle und atemberaubend schönen Songs und Sounds, perfekt vom ersten bis zum letzten Ton und in seiner gesamten Konzeption - kommerzielles Scheitern hin oder her (auch Pet Sounds ist bis heute kein wirklicher Topseller). Niemand wußte danach so recht, was Weezer eigentlich treiben, mal waren sie angeblich zurück im Studio, mal war es nur wieder ein Windei bis zackbumm im Sommer 2001 das grüne Album erschien. Es kam gut an, weil es einerseits ein wirklich schönes Album mit Höhepunkten ist und kaum etwas fehlt: es arbeitet mit den Methoden, die Weezer ausmachen, kein Bruch mit gar nichts; andererseits war man allorts froh, die Band nun doch endlich zurückzuhaben. Rivers war einigermaßen

versöhnt, und beflügelt von dieser Renaissance glaubte er, nun die Methode für den perfekten Song / den Erfolg gefunden zu haben. Das führte zu Maladroit, einem Album, das niemand wirklich mag und das innerhalb des Beach Boys-Vergleichs in die 70erjahre fiel, die Zeit in der Brian entrückt in seinem Haus sitzt und von den Jungs geholt wird, wenn wieder ein Album gemacht werden muß: Höhepunkte sind da, aber irgendwie ist es nicht das Wahre. Für Rivers bricht erneut eine Welt zusammen und er durchlebt eine Zeit, in der er nicht nur Brian Wilson, sondern dessen gesamtes Umfeld in Personalunion ist und Metallica obendrein: wo einst Mike Love Brian Wilson auf der Bühne wegen eines Nervenzusammenbruchs verdrosch, belegt Rivers seinen Gitarristen Brian Bell wegen Spielen mit verstimmter Gitarre mit 2000 Dollar Bußgeld. Wie Murry Wilson, der ehrgeizige und verbiesterte Vater der Brüder und Manager der Band, übernimmt er Weezers geschäftliche Belange, stellt sich aber letztlich tolpatschig an und übernimmt sich völlig. Er stößt Freunde vor den Kopf und feuert Bandmitglieder, entfremdet sich darüber irgendwann so sehr vom Musikbusiness, daß er sich erneut zurückzieht. Irgendwann findet er zur Meditation (hallo, Mike Love), trennt sich vom größten Teil seines weltlichen Besitzes und will ein besserer Mensch werden. Mit Weezer pendelt er von Studio zu Studio, nimmt etliches auf und verwirft das meiste (hallo, Metallica). Die Produktion des Albums wird immer länger, unüberschaubarer, teurer, die Fertigstellung fraglicher, bis es dann drei Jahre nach Maladroit doch noch erscheinen kann.

Und das alles steckt auf eine Art in Make Believe, dem fünften Album von Weezer. Manche Texte sind erschreckend dicht an Pet Sounds (Zeilen von beiden Alben direkt nebeneinander zu stellen würde zu viel Platz einnehmen, aber es funktioniert); Rivers Cuomo bittet um Vergebung, um Halt, singt von Liebe, Freundschaft, Angst und Besessenheit. Und manches davon über Melodiebögen und Arrangements, die so grandios sind, daß es eine Freude ist, was diese Band doch noch zu leisten vermag. Damit wäre allerdings das meiste Gute bereits gesagt. We Are All On Drugs klingt verdammt nach Christenrock, mag zwar eine ironische Brechung

haben, könnte aber ebensogut ernstgemeint sein, wenn es dicht an dicht mit Texten steht, die klingen, als wären sie in Zusammenarbeit mit Eugene Landy, Phil Towle oder einem vergleichbaren Guru entstanden: we should give all our love to each other, not this hate that destroys us oder I may not be a perfect soul but I can learn self-control oder I'm going to try to improve my manners, everyone, yes everyone, is my friend. Manchmal ist es einfach nur schlicht, ganz simpel und wirkt leicht dümmlich, aber lieb, manchmal ist es fast schon peinlich und unangenehm. Die Produktion der Platte ist bratzig, modern. Obwohl unfäßbar viel (und viel mehr als bei den ersten beiden Alben) passiert und Schicht über Schicht liegt, ist sie nahezu bar jeden Geheimnisses, es gibt wenig (viel weniger als ebenda) zu entdecken und alles dient immer nur der Betonung des Offensichtlichen. Die leisen Stellen sind, wie man es von Radiopop kennt, noch immer relativ laut gemischt, alles wirkt ein wenig vom Reißbrett, schematisch und nach Formel gearbeitet. Die Wiederentdeckung von Toto / Europe-Sounds, Brian May-Gitarrensolo oder Talkbox könnte man als Abwechslung auslegen, wenn man mit zu viel Humor oder einem fraglichen Geschmack an die Sache heranginge, man könnte sie auch schlicht als störend empfinden, wenn der Maßstab die packende Schönheit, Effektivität und Genialität des blauen Albums oder von Pinkerton wären; als ein Schnickschnack, den Weezer nicht nötig haben.

Im Internet kursieren scheinbar Unmengen an Outtakes sowie Demos und Alternativversionen der Songs dieses Albums, die interessanter sind und besser klingen. Vielleicht ist es ja so, daß Weezer das perfekte Album geschrieben haben, so wie einst die Beach Boys mit Smile; und lediglich den Fehler begingen, ihres zu veröffentlichen. Übrig ist nichts, was einen Mythos, nicht mal ein kleines Geheimnis bergen könnte, sondern lediglich ein durchwachsendes Album einer überdurchschnittlichen, großartigen Band, das Momente voller Stolz, Glanz und Pracht hat, aber auch eine ganze Reihe von ärgerlichen, albernen und unnötigen. Es ist kein Lächeln, es ist eine Art von Monster.

Björn Sonnenberg

Please Kill Me: the godfather of Punkbücher

Das beste und wichtigste Musikbuch Deutschlands, Jürgen Teipels „Verschwende Deine Jugend“, gäbe es nicht ohne Please Kill Me, das in Interviewschnipsel, cut&paste-technik, den amerikanischen underground beleuchtet. Das allein wäre schon Grund genug, Legs McNeil für „Please Kill Me“ mit dornenreichen Rosen zu huldigen, doch wirklich einmalig ist der durchweg gelungene Versuch, die roots von Punk aufzuhellen, die Entwicklung zum Zenit hin stringent darzustellen, dabei das Gefühl „this is soo now“ zu zeigen und auch das traurige Ende nicht auszusparen.

Keine Feier des Nihilismus, keine Party von boring old farts, die uns erzählen wollen ‚früher war alles besser, früher war alles gut‘, sondern das Eindrucksvolle des Elans des Jetzt, des etwas Erreichen, des Verändern Wollens. Wie es sich für die Achterbahnfahrt, die Punk immer war, aber auch ziemt, scheut sich Legs McNeil nicht, uns auf die lange Fahrt nach unten in unverminderter Geschwindigkeit mitzunehmen. Du sagtest schneller, schneller, schneller.

Dabei werden gleich sechs, sieben verschiedene, aufeinander folgende Szenen beleuchtet, die jeweils für sich Zentren bilden und gleichzeitig doch Brückenköpfe zu den anderen Szenen darstellen: beginnend mit Warhols Factory und natürlich Velvet Underground (Lou Reed wird im Glossar einfach nur mit The Godfather of Punk beschrieben) geht es nach Detroit, um dort MC5 und The Stooges zu sehen, wieder nach New York zurück, um die Geburt der New York Dolls zu erleben, die den Glamour von Warhols Factory mit der streettoughness von Iggy & The Stooges verbinden, darauffolgend Patti Smiths Wandlung von Poetin zur zentralen Figur des rocknroll zu verfolgen, wobei im vorübergehen noch Jimmy Caroll & William Burroughs ins kalte Punk-Wasser geworfen werden, die Geburt von Television zu betrachten, dabei mit einem Auge dem Gesicht des Punkrock, Richard Hell, zu folgen, der Gründer von gleich drei legendären US-Punk-Bands (Television, The Heartbreakers, Richard Hell & The Voidoids) war - nicht ohne vergessen zu erzählen, wie Television eigenhändig die Bühne im Mekka des Punk, im CBGB, aufbauten, auf der wenige Wochen später die Ramones die Musik für immer verändern werden - die dazugezogenen Bands wie die Dead Boys und The Dictators mit erstaunlich großer Aufmerksamkeit zu behandeln, von der Entstehung des ersten Fanzines überhaupt namens Punk zu erzählen (das im übrigen der Namensgeber für die Musikrichtung war und nicht andersherum. Die Bezeichnung „Punk“ wiederum ist eine Referenz an William Burroughs), von ersten Ausflügen nach England zu berichten (zunächst die New York Dolls, dann die Ramones, dann Johnny Thunders & The Heartbreakers.

Thunders' New York Dolls Nachfolgebänd war auf der legendären Anarchy In The UK tour mit den Sex Pistols, The Clash und The Damned unterwegs, bei der nicht einmal ein drittel der Konzerte gespielt werden konnte, weil kaum eine Stadt die Sex Pistols überhaupt noch über ihre Orts Grenzen ließ) sowie natürlich auch die letzte Tour, das letzte Konzert der Pistols im Winterland in San Francisco zu beleuchten und dann vom endgültigen Niedergang Sid Vicious' wiederum aus New York zu erzählen.

OD'ed, Mord (oder doch Raub?) und noch einmal zuviel Heroin, tot, Ever get the feeling you've been cheated?

Auch das tragische Ende anderer figureheads wird nicht ausgespart: der Sohn von Alain Delon & Nico, Ari Delon, erzählt vom Tod seiner Mutter, der Dead Boys Sänger kommt in Paris um, Blondie Roadies kommen wegen Mord, Wayne Kramer von den MC5 dagegen wegen Drogenhandels im großen Stil ins Gefängnis, Johnny Thunders wird unter mysteriösen Umständen tot in New Orleans aufgefunden - ihr seht: alles was das leben bieten kann, die höchsten Höhen, die tiefsten Tiefen. Alles in diesem Buch.

All das wird in Originalstimmen von Lou Reed, Dee Dee Ramone, Iggy Pop, Jimmy Caroll, Patti Smith, Johnny Thunders, Andy Warhol, William Burroughs Richard Hell und vielen anderen erzählt. Hier ist so viel Dekadenz, Herzblut, Wille zur Veränderung, Style, Rock'n'Roll, Attitude, Aufbegehren, Drogen, Alkohol, Sex, Liebe und Tod enthalten, dass jede einzelne Seite eine Offenbarung ist. Nimmt man jetzt noch hinzu, dass das Buch von absurden, urkomischen Anekdoten nur so wimmelt und seitenweise Oneliner bereithält, dann kann man Please Kill Me nur noch aus höchster Bewunderung zu einem der besten Bücher ever kürten.

L.A. Weekly: „Please Kill Me does for The Ramones what the disciples did for Jesus“

Christian Ihle

Das goldene Pferd reloaded

Erinnert sich noch jemand an den ersten Teil des „Goldenen Pferdes“? Nein? Egal: Es ging um merkwürdige Haferwesen aus einer fremden Galaxie, die sich heimlich in die Ställe des untergehenden Russlands des 19. Jahrhunderts nisteten, um von da aus die Weltherrschaft zu übernehmen. Bis ein junges Fohlen namens „Sergej der Barbar“ auftaucht und zufällig die Haferkönigin frisst... Im zweiten Teil sollte nun folgendes passieren: 130 Jahre später entdecken amerikanische Wissenschaftler außerirdische Spuren in den Äpfeln einer adeligen ukrainischen Schimmelrasse. Den Haferwesen war es gelungen, sich über die Jahrzehnte genetisch so weit zu entwickeln, dass sie den pferdlichen Stoffwechsel überleben können und als wabernde Äpfel in das menschliche Grundwasser dringen, um die Menschheit von innen her zu zerstören.

Dann aber kam ein schüchterner Gitarrist und Orgelfritze einer eher aquarell orientierten Band (die Wasserwelt und Technik in ihrem Namen aufs Sublimste vereint) und diktierte ein neues Drehbuch: Um Lo-Fi sollte es plötzlich gehen. Lo-Fi? Was haben Pferde mit Lo-Fi zu tun?

Nun, ich könnte jetzt natürlich über eine besonders fiese Art der schrecklichsten Musik der Welt schreiben, die sich Lo-Fi oder auch alternative Country nennt. Aber im Wesentlichen handelte schon der erste Teil davon (außerdem von einem Mädchen, das nie das Derby¹ gewann). Versuchen wir also eher, LO-FI als Analogie zu sehen. Als ich Kind war, habe ich mal einen Pferderoman gelesen: Die Hauptfigur war eine junge Stute, die in einem, naja, Gestüt aufwuchs und aus purem Zufall zum Reitobjekt einer ebenso jungen, aber talentierten Reiterin wurde. Gegenseitige Sympathie und Behaglichkeit waren der Ursprung einer „beispiellosen“ (was heißt das eigentlich?) Entwicklung. Pferd und Reiterin gewannen Rennen um Rennen, irgendwie ging es auch um Hürden, also Hürdenlauf für Pferde, wie heißt denn das, Military? Nein, ein bisschen edler war's schon. Also Siegerkränze, spritzender Schampus, Glanz und Gloria. Titelseiten auf der Wendy, lange Interviews in Reitsport heute und ein Gastauftritt in der TV-Serie Fury. Volle Breitseite Erfolg

also, sowas wie ein Majordeal mit Nummer-1-Hit, ihr wisst schon. Jedenfalls kam, was kommen musste: Der „Schockemöhle-Moment“. Die Reiterin, eine eingebildete, bürgerliche Kuh (wie Reiterinnen eben so sind) fieberte dem Rennen dermaßen entgegen, dass Geheimtrainer S. der armen Stute eine Droge verabreichte, welche die Leistung noch steigern sollte. Die Stute aber konnte den harten, ja mörderischen Stoff nicht vertragen, sah die Hürden doppelt und legte einen Fehlerparkur (ein H von der Parkuhr entfernt) sondergleichen hin. Und aus war's mit der Karriere. Denn in Ungnade fiel nicht etwa der schmierige Trainer, ein Unsympath allerersten Gatters, sondern natürlich die Stute. Ganz besonders bei der völlig verheulenen Zicke, die sich gleich ein anderes Pferd suchte.

Andere Bücher nehmen hier ihren Zieleinlauf, dieses aber fing hier erst an: Doch die Zeit ist um, und nächstes Jahr in der nächsten Ausgabe könnt ihr dann die Fortsetzung lesen. In Das goldene Pferd Revolutionen. Bis dahin möchte ich noch ein paar unbezahlte Zeilen mit weiterem Listenterror verträdeln! Hier kommen die fünf besten Pferde-Songs aller Zeiten (in aufsteigendem Einlauf):

Ferner Liefen:

U2 und „Who's Gonna Ride Your Wild Horses?“ Das sind so Fragen, auf denen es nie eine Antwort geben wird. Da ist Herman van Veen nicht weit weg. Bei dem Stück, das trotzdem eines der besten von U2 ist, stelle ich mir immer einen englischen Journalisten vor, der sich bei der Queen kurz nach der Selbstauflösung der Monarchie nach dem Verbleib ihres Geheimstalls erkundigt.

Platziert:

The Kolin „The Bad Carpenter“. Ich möchte mich ja nicht selber loben, aber die Zeile „Why do horses suddenly appear/ everytime you are near?“ ist schon sehr lustig. Besonders, weil es in Köln in der Aachener Straße einen Wäscheladen gab, in dessen Schaufenster tatsächlich ein ausgestopftes Pferd stand. Heute befindet sich der Plattenladen „Parallel“ dort. Bitte mal nachprüfen, ob's noch stimmt.

Auf 3:

The Sundays „Wild Horses“. Natürlich ist das Original von den Stones, aber wer will die denn noch in irgendwelchen Bestenlisten sehen? Außerdem kann man Mick Jagger die Zeile „Wild horses couldn't drag me away“ gar nicht oder eben nur zu gut abnehmen. Siehe Platz 2.

Zweiter Sieger:

Prince „Sign O' the Times“. Ein doppelsinniger Titel, aber wo bleibt das Pferd mit dem Reiter, den das interessiert? Hier: „In september my cousin tried Reefer 4 the very 1st time/ now he's doing horse, it's june.“ Und nein, zu Herbstbeginn versuchte niemand Seemannsjacke, und zum Sommeranfang tat auch keiner Pferd. Natürlich geht es um Codenamen für Drogen, und beim guten alten Prinz sind Drogen eher verwerflich. Motto: versucht es lieber mit Sex. Leute. Nach Ende meiner Drogenkarriere kann ich mich dem nur anschließen.

Champion:

Smog „Chosen One“. Welche Frau träumt nicht davon, dass Männer ihnen Sätze wie diesen ins Ohr säuseln: Du bist ein wildes Pferd auf Kollisionskurs mit der Sonne! Ich will dieses wilde Pferd reiten! Keine einzige? Na, am Song liegt es nicht. Vielleicht an den folgenden Zeilen: Aber ich glaube nicht länger, der

Auserwählte zu sein. Besonders empfehlen kann ich die Version, die aus der klammerlosen Zeit Bill Callahans stammt und sich auf der Homerecording-Monster-Platte „Julius Cesar“ befindet. Mehr Lo-Fi geht kaum.

In diesem Sinne: Reitet Wellen, nicht Pferde!

Euer Gainsbarez, DJ aus Berlin

(1) Monty Python: The Upper-Class Twit of the Year, dt. Synchro

Anm. d. Red.: Dieser Artikel stammt aus einem früheren Versuch, pitti platsch 3000 #11 ins Leben zu rufen. Es sollte damals das globale Thema „lo-fi“ geben, welches aber bald wieder verworfen wurde (ebenso wie das Heft).

Famer Liefer



Champion



Plakiert



Auf 3



Zweiter Sieger

How some bloke from Nottingham invented Primal Scream and Cornershop

A few years ago, Martin, a friend of mine was writing an On The Road With Primal Scream piece for Melody Maker (when it still existed) and I went to meet him when they reached Nottingham. Stood at the bar. I told him about the first time I'd DJed at Rock City (or any club for that matter). It was when The Jesus And Mary Chain played, supported by Primal Scream, and Bobby Gillespie had appeared in both (he was still The Mary Chain's drummer at the time). As was usual, after the bands had finished, most people left quite quickly, so I just decided to play whatever I felt like and so switched wildly from one genre to another with no real connection between one record and the next other than that I liked them and felt like playing them, but, whatever I played, one guy kept dancing. At the end of the night he came up to say thank you and how much he'd enjoyed it and I realised it was Bobby Gillespie. And, ever since, I'd wanted to thank him too, because the fact that Bobby had kept dancing whatever I'd played had given me the courage from then on to play whatever I wanted to when I DJed rather than play it safe and/or just play what I thought would go down well, but, even though I'd interviewed him twice since, hadn't, because I'd thought he wouldn't remember. Martin, however, thought he would, and said I should do so at the aftershow party. In the end, though, for one reason and another, I never got to see him afterwards, so that seemed to be that, until, 10 days or so later, the Melody Maker with Martin's On The Road feature came out, and in it, was this story. But, more than that, that Martin had told it to Bobby Gillespie and, that not only did he remember, but said, "Where do you think Screemadelica came from?"

So, that's how some first time DJ invented Primal Scream.

Meanwhile, the first record I ever produced was Too Far Gone To Turn Around, the debut album by The Hunters Club, from Leicester. Recording it was another really important experience for me, and if it still sounds good now (which it does, interestingly) it's probably got a fair bit to do with the fact that I didn't have a

clue what I was doing but was encouraged to make it up as I went along by Colin Richardson, the studio engineer (and still one of the best engineers I've ever worked with - although I didn't know how lucky I was at the time - who had previously engineered both Love Will Tear Us Apart & Atmosphere for Joy Division), although it didn't exactly set the world on fire. So, it was quite a surprise when, a few years later, just as they'd started to become known, Cornershop (some of whom were also from Leicester) said in a couple of interviews that it was that record that inspired them to form a band, because they'd thought that if that bunch of drunken idiots could make a record that was that good, then maybe they could too.

And that's how some first time record producer invented Cornershop.

Mark Spivey

(Mark Spivey ist u.a. Produzent von Savoy Grand.)

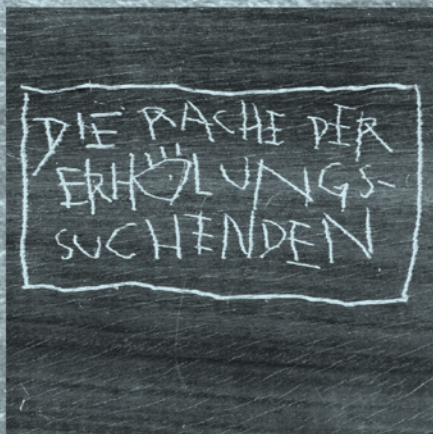
★ 5 Gründe, sich nicht sofort anzubringen, sondern noch doch ein bisschen zu warten ★

1. die nächste arcade fire tour
2. welche joghurt-geschmacksrichtungen sie sich als nächstes einfallen lassen
3. indiepedia.de
4. wir sind jung und im gegensatz zu dir, wir haben was zu verlieren (busch)
5. k.



Verstärker – b-Seiten

Ein Leben im Delay, im Hall verschollen und in der Rhythmik wieder entdeckt. Es geht weiter, es baut sich - nach und nach, Schicht um Schicht - auf, steht jeden Moment vor dem Kollaps, bricht nie in sich zusammen, erzeugt eine Spannung, die den Hörer immer weiter hineinzieht in eine Klangwelt, erzeugt von fünf Musikern, die fast gleichgültig zielgruppenfern sehen können. **Ab Juni 2005 erhältlich.**



milchmann records compilation 2005

pelzig
mikrofisch
the electric club
verstärker
scrounge
michael elektrich
uvm...

ab juni 2005 erhältlich

**infos und bestellung unter
www.milchmannrecords.de und www.ueber.us
kontakt: info@milchmannrecords.de**

"Never mind the situationists,
this was Situation Comedy."
(John Lydon)